

Rahlstedter Jahrbuch für Geschichte und Kultur



2000



Wir kümmern uns um Ihre
Ihre
Apotheken
in Rahlstedt
und Oldenfelde



Bernhard Tegetmeyer
Rahlstedter Bahnhofstraße 8 • 22143 Hamburg
Telefon 677 03 15 • Fax 677 24 30
email: Liliencron-Apotheke@t-online.de • web: www.Liliencron-Apotheke.de



Martin Pongs
Schweriner Straße 17
22143 Hamburg
Telefon 677 80 80/81
Fax 677 82 79
email: email@Pongs-Apotheke.de • web: www.Pongs-Apotheke.de



Dr. Frank Köhler
Rahlstedter Bahnhofstraße 11 • 22143 Hamburg
Telefon 675 80 322 • Fax 675 80 324

Oldenfelder Apotheke

Anja-Katrin Schulz-Suck
Alter Zollweg 192
22147 Hamburg
Telefon 647 00 71 • Fax 647 64 82

Vital Apotheke

Peter G. Schulz
Scharbeutzer Straße 104 B
22147 Hamburg
Telefon 648 60 760 • Fax 648 60 763

Rahlstedter Jahrbuch

für Geschichte und Kultur

2000

Hamburger
Wochen
blatt



Die Autoren dieses Jahrbuchs:

Günther Bock, Ahrensfelder Weg 13, 22927 Großhansdorf
Dr. Dietrich Hellmund, Boytinstr. 36, 22143 Hamburg
Peter Kriz, Paalende 37, 22149 Hamburg
Jörg Langmann, Sieker Landstr. 41, 22143 Hamburg
Annemarie Lutz, Remstedtstr. 21, 22143 Hamburg
Claus Möller, Meisenweg 16, 22926 Ahrensburg
Dietmar Möller, Treptower Str. 8, 22147 Hamburg
Jürgen Wittern, Waldteufelweg 10, 22145 Hamburg

Herausgeber:

Dieses Buch erscheint in Kooperation zwischen dem Arbeitskreis Geschichte des Rahlstedter Kulturvereins e. V. und dem Rahlstedter Wochenblatt.

© 2000

Die Rechte an den Texten und Bildern und die Verantwortlichkeit hierfür verbleiben bei den jeweiligen Autorinnen/Autoren. Alle Rechte, auch des auszugsweisen Nachdrucks, der photomechanischen Wiedergabe und der Be- und Weiterverarbeitung per EDV, vorbehalten.

Satz durch die Firma Jörg Langmann Netzwerk-Betreuung, Hamburg
Druckerei: C. H. Wäser, Hamburger Straße 26, 23795 Bad Segeberg

Inhalt

Vorwort	Seite 4
Rückblick	Seite 5
Gletscher vor Rahlstedts Toren Jörg Langmann	Seite 6
Annäherungen an die Geschichte Neu-Rahlstedts vom 16. bis zum 18. Jahrhundert Günther Bock	Seite 9
Die Wandse - ihre Quelle und das Einzugsgebiet ihres Oberlaufs Jürgen Wittern	Seite 30
Rahlau oder Wandse Annemarie Lutz	Seite 37
Rahlstedt an der Rahlau Peter Kriz	Seite 38
Wassermühlen in Rahlstedt Dietmar Möller	Seite 40
Das Schicksal der letzten aus rassistischen Gründen in ein Konzentrationslager verschleppten Oldenfelderin Dr. Dietrich Hellmund.....	Seite 47
Die Entwicklung Rahlstedts in alten Karten Dietmar Möller	Seite 52
Meiendorf (Teil 1) - Ein Ausflug zur Entdeckung der Meiendorf-Hamburger Kultur Claus Möller.....	Seite 57
Buchrezension Klaus Jebens: 100 Jahre Rahlstedt 1900-1999 Dr. Dietrich Hellmund.....	Seite 66
Zwischen Alt und Neu - das Ehepaar Stein Jörg Langmann.....	Seite 67
Quellen und Literatur, Abkürzungen und Siglen	Seite 68
Abbildungs- und Kartenverzeichnis.....	Seite 71

Vorwort



Dieses zweite "Rahlstedter Jahrbuch für Geschichte und Kultur" knüpft an die Ausgabe des letzten Jahres lückenlos an. Weitere Exemplare sollen in den nächsten Jahren folgen.

Der Arbeitskreis Geschichte Rahlstedt als Verantwortlicher für die redaktionellen Beiträge ist ein wichtiger Bestandteil des neu gegründeten Rahlstedter Kulturvereins. Sein Redaktionsteam, das ehrenamtlich arbeitet, hat mit großem Sachverstand und einem hohen Maß an Professionalität auch diese Ausgabe gestaltet.

Es wäre schön, wenn es den Autoren gelänge, Ihnen - und da sind vor allen Dingen die Jüngeren und die neuen

Rahlstedter gemeint - durch die Artikel ein wenig Heimatverbundenheit zu vermitteln.

Darüber hinaus ist sicher, daß auch der eine oder andere "Alteingesessene" interessante Antworten findet auf die Frage: "Wie war das hier eigentlich damals?"

Ein herzliches gemeinsames Dankeschön an den Wochenblatt-Verlag für die Herausgabe dieses Buches.

A handwritten signature in black ink, appearing to read "M. Feldmann". The signature is fluid and cursive.

Manfred Feldmann
Vorsitzender
Rahlstedter Kulturverein e. V.

Rückblick

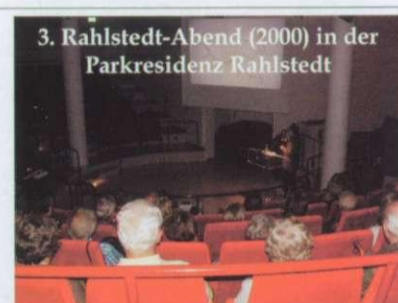
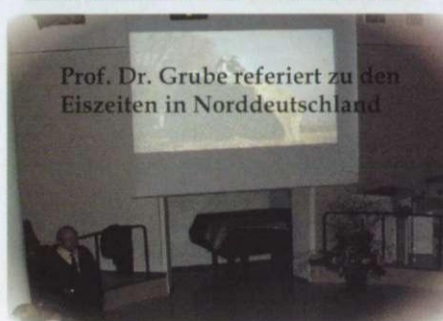
In den vergangenen 12 Monaten haben sich die äußeren und inneren Bedingungen für die Arbeit des Arbeitskreises Geschichte gewandelt. Organisatorisch haben wir uns mit dem Arbeitskreis Rahlstedter Kulturwochen zum Rahlstedter Kulturverein e.V. zusammengeschlossen, um einen unserer selbstgewählten Aufgabenstellung gerecht werdenden Rahmen zu finden.

Der Wechsel im Selbstverständnis des AK läßt sich am ehesten als Reifungsprozeß von der Findung und Konstituierung hin zur intensiveren öffentlichen Darstellung von historischen Fragen und Antworten charakterisieren. Dank einer klei-

nen Anzahl nimmermüder Geschichtsinteressierter haben wir einiges angeregt und umgesetzt - eine erfreuliche Tatsache, für die ich allen meinen Dank ausspreche. Im besonderen möchte ich denen, die tagelang sorgfältig Korrektur gelesen haben, meine Anerkennung ausdrücken.

Auch freue ich mich, Frau Kipke, Frau Trenka und Herrn Junk als neue Aktive begrüßen zu dürfen.

Jörg Langmann, 2.Vorsitzender des Rahlstedter Kulturvereins e. V. und Sprecher des AK Geschichte



Wir treffen uns an jedem dritten Mittwoch im Monat um 19.30 Uhr, Paalende 37. - Stoßen Sie unverbindlich dazu - oder nehmen Sie Kontakt mit uns auf, Tel.: 0172 / 2392-130, Fax: 0172 / 2392-138 oder per email: Joerg@Langmann.de



2. Rahlstedt-Abend (1999) - Die Gewässer Rahlstedts

Der Arbeitskreis Geschichte Rahlstedt veranstaltete 1998 im Rahmen der Festwochen "750 Jahre Rahlstedt" seinen ersten Rahlstedt-Abend im Hotel Hameister. Dabei ging es nach einem Blick auf die Vorgeschichte Rahlstedts um die Urkunde von 1248 mit der ersten Erwähnung als "Radoluestede" und Kurzportraits (mit Dias) der vier Ursprungsdörfer Alt-Rahlstedt, Neu-Rahlstedt, Oldenfelde und Meiendorf.

Für den 2. Rahlstedt-Abend am 22. September 1999 hatte sich der Arbeitskreis die Gewässer Rahlstedts als Thema gestellt. Unter der Moderation von Rainer Drucklieb referierten an Hand

von Dias Jörg Langmann (Gletscher vor Rahlstedts Toren), Jürgen Wittern (Die Wandse - ihre Quelle und das Einzugsgebiet ihres Oberlaufs), daran anschließend Annemarie Lutz und Pastor Peter Kriz (Rahlau oder Wandse) und Dietmar Möller (Wassermühlen in Rahlstedt). Herr Drucklieb hat sich dankenswerterweise auch für den 4. Rahlstedt-Abend (2001) zur Verfügung gestellt. Die im September 1999 gehaltenen Kurzvorträge sind in überarbeiteter und zum Teil erweiterter Form auf den folgenden Seiten dieses Jahrbuchs abgedruckt. Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen. - Ihre Jahrbuch-Redaktion

Die Wandse - ihre Quelle und das Einzugsgebiet ihres Oberlaufs

Wer sich mit dem Verlauf eines Flusses befaßt, wird zunächst fragen, wo sich seine Quelle befindet. Die Wandse, so liest man in der einschlägigen Literatur, entspringt "bei Siek"¹ oder

"westlich von Siek"². Letzteres ergibt sich auch aus dem Meßtischblatt Ahrensburg³, doch zeigt dieses den Beginn des Wandselaufs in den verschiedenen Ausgaben an unterschiedlichen



Abb. 1: Ursprungsgebiet der Wandse in Siek⁴

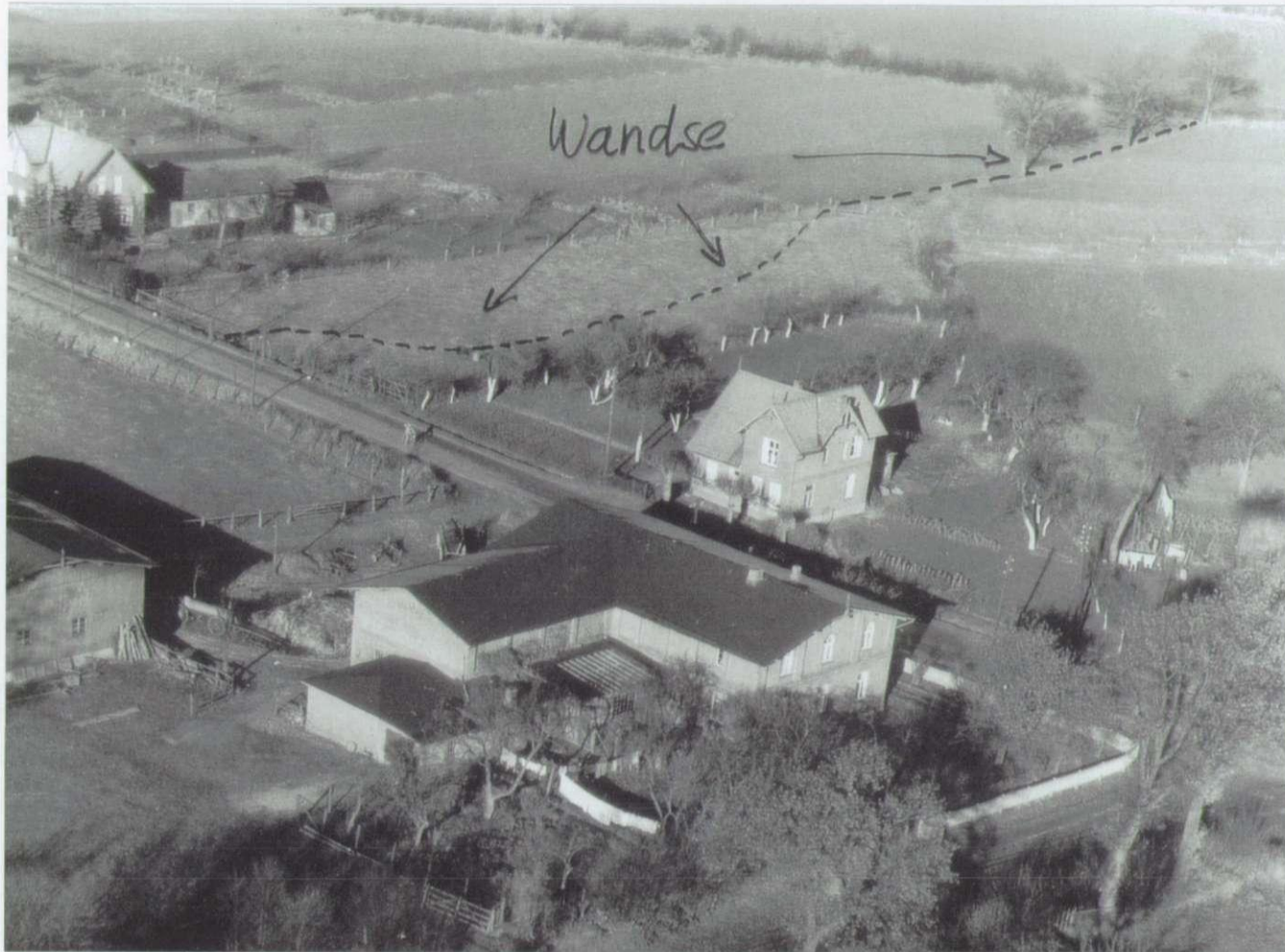


Abb. 2: Siek, Ursprung der Wandse (Verlauf punktiert nachgezeichnet, da im Originalfoto nur schwach erkennbar), im Vordergrund Bauernhof Pahlen und Weg "An der Lohe"⁵

Stellen. Martin Wulf schreibt 1960, es sei bemerkenswert, "daß man über den eindeutigen Ursprung der Wandse bis in die neueste Zeit im Zweifel gewesen ist. Man hat ihn im Ahrensfelder Dänenteich, aber auch in dem kleinen Meilsdorf-Braaker Grenzbach, dem 'Fleischgaffelquellfluß' gesucht, während doch ihre entfernsten Quellpunkte in und bei Siek liegen."⁶ In der Chronik von Siek heißt es, der Name des Dorfes bedeute Sumpf, stehendes oder langsam rinnendes Wasser ("sickern").⁷ Die zahlreichen Quellpunkte und Teiche, die es gab, sind heute z.T. verrohrt bzw. zugeschüttet. M.Wulf bezeichnete alle diese Quellen als gleichwertig, deren Wasser sich am Fuße der Moräne, auf der Siek liegt, zum Wandsebach sammeln.⁸ Gibt es aber nicht doch eine Stelle in Siek, so wäre zu fragen, die sich von den anderen besonders markant als Ursprung der Wandse abhebt?

Erkundigt man sich heute in Siek bei Bewohnern nach der Wandsequelle, so wird man meistens erstauntes Kopfschütteln erleben, aber kaum eine weiterhelfende Antwort erhalten. Beim Gemeindeamt Siek, Abteilung Wasserwirtschaft, war nur eine ungefähre Auskunft zu be-

kommen. Aber man konnte einen Hinweis geben: Kürzlich habe sich eine junge Frau mit der Wandse befaßt und dabei die Wandsequelle ausfindig gemacht.⁹ Die von ihr erstellte schriftliche Ausarbeitung könne auch im Internet abgefragt werden. Dieser Weg führte schließlich zu einem kleinen Teich am Rande einer Pferdekoppel neben dem letzten Haus am Hansdorfer Weg, am nördlichen Dorfrand von Siek¹⁰ (Nr.1 in Abb.1). Doch kann diese Stelle nicht die Quelle der Wandse sein, denn sie entwässert durch Rohrleitungen nach Osten zum Viehbach, nicht aber nach Westen, wo die Wandse im weiteren Verlauf zu finden ist. In der Gewässerkarte¹¹ ist zudem der Hansdorfer Weg als Wasserscheide gekennzeichnet, und dahin steigt das Gelände von dem Teich noch etwa einen Meter an.

Von dem Eigentümer des angrenzenden Grundstücks war zu erfahren, daß beim Bau seines Hauses im Jahre 1928 das Regenwasser und die Hausdränage in den Graben am Hansdorfer Weg geleitet wurden, der kurz vor dem Grundstück des Nachbarhauses begann, nach etwa 50 m im rechten Winkel unter der Straße hindurch und weiter nach Westen am Rande des dort

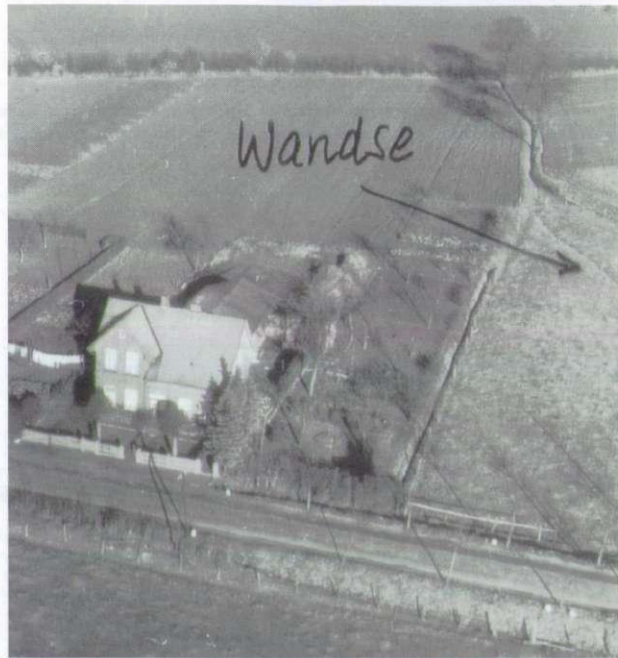


Abb. 3: Siek, Wandsefluß¹²

befindlichen Ackers entlang führte. Der Graben an der Straße verschwand beim Ausbau des Hansdorfer Weges (ca. 1948). Der Graben am Acker (Nr.2 in Abb.1) besteht noch und ist auf der Grundkarte als Wasserlauf gekennzeichnet, was mit dem Symbol eines kleinen Pfeiles ausgedrückt wird. (Daß er eigentlich in die falsche Richtung zeigt, darf nicht irritieren, da dieses Symbol in Karten nicht unbedingt die Fließrichtung angeben muß, zumal eine solche an Stellen, an denen - wie hier - fast kein Gefälle vorliegt, im Gelände kaum erkennbar ist.)

Nach etwa 100 m knickt der Graben, gespeist durch Wasser von den noch etwas höher gelegenen Äckern, in südsüdwestliche Richtung ab. Er ist heute aber nur noch wenige Meter bei den Mehrfamilienhäusern der Straße Großblöcken sichtbar (Nr.3 in Abb.1). Dann verschwindet das Wasser in Rohren, unterquert die Hauptstraße und kommt erst wieder am Feldweg "An der Lohe" zum Vorschein (Nr.5 in Abb.1). Dort, wo nordöstlich der Hauptstraße die Höhenlinien in der Karte wie ein Finger geformt sind (Nr.4 in Abb.1), floß die Wandse einmal in einem leichten Bogen über das Wiesengrundstück, wie auf zwei Luftaufnahmen aus der Mitte der 50er Jahre zu sehen ist (Abb.2 und 3).

In der ältesten Grundkarte (von 1958) und in den folgenden Ausgaben der 60er Jahre ist die Wandse noch als Bachlauf verzeichnet (Abb.4). Später, wohl nach der Verrohrung, verschwand sie aus dem Kartenbild. Heute ist das Wiesengrundstück mit Häusern bebaut, aber ihre Bewohner klagen oft noch über große Nässe in ihren Gärten. Die Wandse bringt sich offenbar immer wieder

einmal in Erinnerung. Mit einer schönen, munter sprudelnden Quelle kann sie zwar nicht aufwarten, doch ihr heute sehr verborgener Ursprung befindet sich an dieser ehemaligen Wiese, genaugenommen an der Stelle, wo der Graben an dem erwähnten Acker südsüdwestliche Richtung einschlägt und wo auf den Luftfotos die drei Bäume im Hintergrund zu sehen sind. Dagegen ist der Graben entlang des Ackers wohl mehr künstlicher Art und von Menschenhand zwischen den Grundstücken angelegt.

Jenseits der Hauptstraße ist weder auf der ältesten Grundkarte noch auf anderen Karten ein Gewässer verzeichnet, der Bachlauf beginnt erst wieder, wie bereits erwähnt, an dem heute asphaltierten Feldweg "An der Lohe" (Nr.5 in Abb.1). Doch muß die Wandse einmal über die dazwischenliegende Hofkoppel des ehemaligen Bauernhofes Pahlen geflossen sein, denn die Verbindungslinie zwischen beiden Teilen der Wandse liegt in deren Richtung und fügt sich genau in das durch die Höhenlinien in der Karte gekennzeichnete Geländeprofil ein (vgl. Abb.1). Auch soll auf diesem Teil des Grundstücks früher oftmals Wasser gestanden haben. Wahrscheinlich ist die Wandse auf diesem Stück schon vor langer Zeit verrohrt worden. Dort, wo der Weg "An der Lohe" nach einem leicht gekrümmten Verlauf in eine gerade Linie übergeht, sieht man in regenreichen Zeiten Wasser unter dem Straßenpflaster austreten, das sich mit dem Ober-



Abb. 4: Darstellung des Wandseflusses in einer Grundkarte (ca. 1966)¹³



Abb. 5: Die Wandse mit Zufluß der Bühlthorstbek von Norden¹⁶

flächenwasser des den Feldweg von der Hauptstraße bis hierher begleitenden Grabens vereinigt.

Von dieser Stelle aus durchquert die Wandse - wie in der Grundkarte ersichtlich - acht etwa gleich große und durch Knicks voneinander getrennte Ackerflurstücke diagonal in südwestlicher Richtung (I-VIII in Abb.1). So eindeutig wie auf dieser Karte findet man in diesem Abschnitt die Wandse sonst nirgends. Dagegen ist in der 1869 erstellten Ur-Flurkarte¹⁴, auf der bis heute alle Flurkarten basieren, in diesem Bereich lediglich ein die Äcker durchschneidender, nur wenige Meter breiter und mit "W" (=Wiese) gekennzeichnete Streifen eingetragen, ein Wasserlauf aber erst ab dem sechsten Ackerflurstück. Das älteste Meßtischblatt (von 1880) zeigt dagegen einen Bachlauf bereits ab dem dritten Flurstück. Auf dem zweiten Ackerstück muß schon vorher eine Verrohrung vorgenommen worden sein, die sich noch 1993 auf einem Luftbild¹⁵ als schwache helle Linie abzeichnet. Im ersten Ackerflurstück befand sich einmal am Weg "An der Lohe" ein Klärwerk. Jetzt sind dort zwei Rückhaltebecken, die das Regenwasser des Ortes sammeln. Aus ihnen gelangt das Wasser unter dem zweiten Acker hindurch in einer erst kürzlich erstellten weiteren Rohrleitung zum dritten Acker, den die Wandse noch heute in einem offenen Bachbett durchfließt (Nr.6 in Abb.1). Unterirdisch passiert sie wiederum den vierten und fünften Acker - letzterer war 1967 noch nicht verrohrt - und beginnt ab dem sechsten Ackerflurstück endlich ihren ungehinderten Lauf unter

freiem Himmel (Nr.7 in Abb.1).

Hier nimmt die Wandse die von Norden zufließende Bühlthorstbek (Nr.8 in Abb.1) auf. Dieser erste Nebenfluß der Wandse erscheint im Meßtischblatt erst ab der Ausgabe 1974, was umso erstaunlicher ist, als er in der Ur-Flurkarte bereits deutlich als Wasserlauf gekennzeichnet ist, im Gegensatz zur Wandse, die erst ab dem hier erhaltenen Zufluß in freundlichem Blau als Bach gezeichnet ist. An dieser Stelle liest man in den neueren Meßtischblättern - wie z.B. in der Ausgabe 1999 - nun auch den Namen "Wandse". Allerdings verleitet das Kartenbild seitdem zu der falschen Annahme, die Bühlthorstbek sei der eigentliche Quellfluß der Wandse (Abb.5). Dieser Bach kommt aus dem Bühlthorster Moor am heutigen Gewerbegebiet nahe der Autobahn Hamburg-Lübeck (vgl. Abb.6, auch für die folgenden Ausführungen).

Als dieses entstand, wurde an der Straße Bühlthorst ein Rückhaltebecken errichtet. Wegen der fast vollständigen Versiegelung des Bodens durch Beton und Asphalt kann das Regenwasser auf diesem Gelände nicht mehr wie früher im Boden versickern. Für das nach Niederschlägen schnell oberflächlich abfließende und durch die Regenwasserkanalisation stoßartig in großen Mengen zusammengeführte Wasser wurde ein naturnahes Auffangbecken geschaffen, aus dem nur jeweils so viel Wasser abgelassen wird, wie der Bach transportieren kann, ohne daß es zu Überschwemmungen und Zerstörungen kommt.

Kehren wir zur Wandse zurück! Nach etwa 200 m mündet von Süden her ein unscheinbares Bächlein, die Fleischbek, in die Wandse, und zwar dort, wo diese den Fußweg von Meilsdorf nach Siek, den "Kirchenweg", erreicht.

In Meilsdorf ist die Wandse auf einem Privatgelände aufgestaut und bildet zwei Teiche. In niederschlagsarmen Zeiten wird dort gern der Wasserstand gehalten, so daß die folgende Strecke entlang des Uhlenbusches dann trockenfällt. Auch der wenig unterhalb von Südosten kommende Fleischgaffelgraben kann nur wenig beitragen, da er meistens nicht viel Wasser führt. Dieser Bach wird auch Dieksgraben und Fleischgaffelbek - früher auch Fleischgaffeler Quellfluß genannt. Die letztere Bezeichnung wurde in Rahlstedt in den dreißiger Jahren oftmals - auch in Karten¹⁸ und amtlichem Schriftverkehr¹⁹ - für den gesamten Oberlauf der Wandse verwendet.²⁰ Der Fleischgaffelgraben quert die von Braak kom-

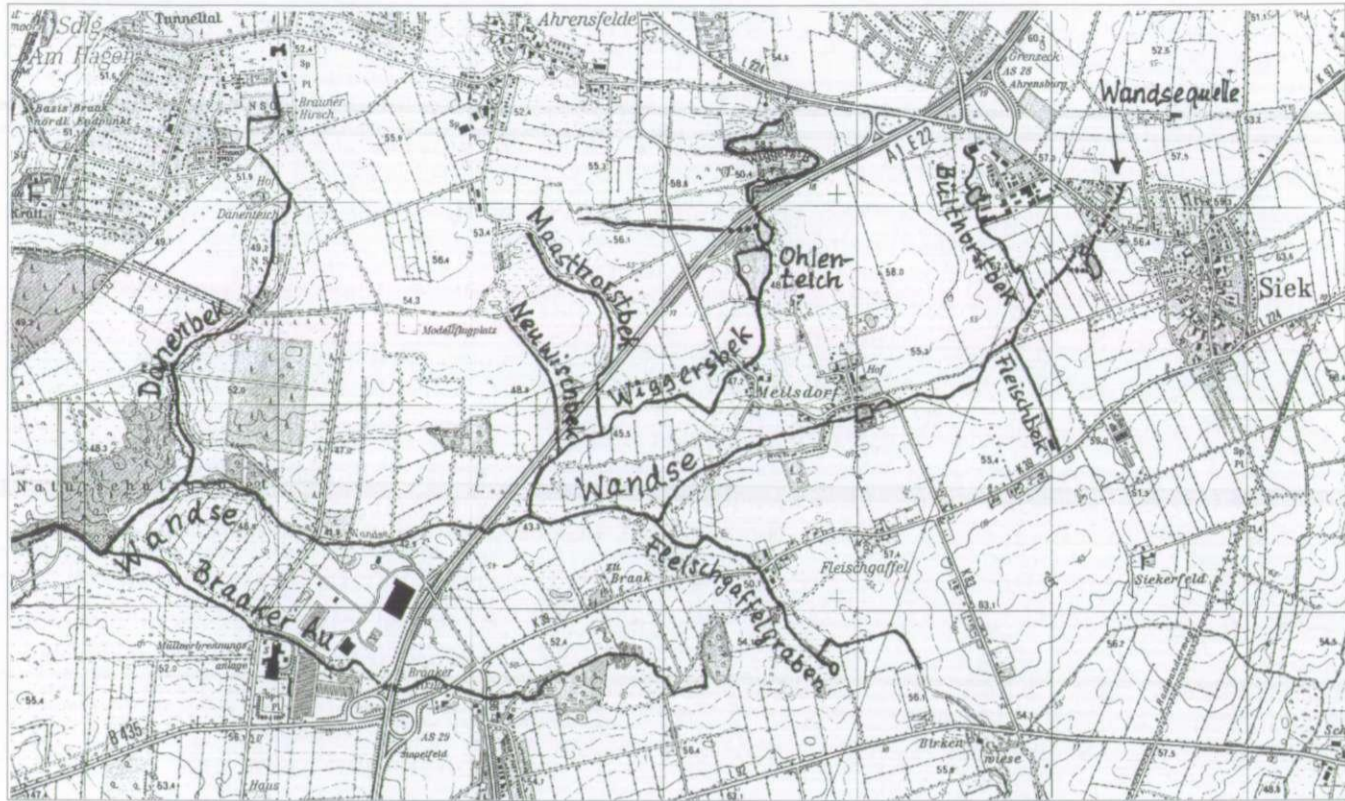


Abb. 6: Die Wandse mit Nebenflüssen (... = verrohrter Verlauf)¹⁷

mende Alte Landstraße genau an der Stelle, an der das Kopfsteinpflaster endet und die glatte Asphaltstraße beginnt. Auf dem bebauten Grundstück an der Nordseite der Straße ist der Bachlauf für einige Meter verrohrt und nicht gleich sichtbar, aber er bildet hier die Gemeindegrenze zwischen Braak und der Ansiedlung Fleischgaffel, die früher zu Meilsdorf gehörte, heute aber mit diesem in der Gesamtgemeinde Siek aufgegangen ist.

Über den Namen Fleischgaffel ist schon viel gerätselt worden. Die oft zitierte Erklärung von Grabke, vier Quellflüsse der Wandse bei Siek bildeten die Form einer Gaffel, also einer Art Gabel, mit der man in Räucherkatzen Schinken, Würste usw. auf- und abhängte²¹, ist nicht sehr überzeugend. Welche vier Flüsse er damit gemeint hat, bleibt unklar, und warum sie gerade für diese Stelle namensgebend gewesen sein sollen, ist schwer nachvollziehbar.

E.P.Lüders berichtet, daß die Bezeichnung "Vlesckgaffe" bereits 1327 urkundlich erwähnt wird, und deutet sie mit sumpfigem Gelände.²² Dieses glaubt er westlich und nordwestlich der Siedlung Fleischgaffel, also im Wandsetal, erkennen zu können. Doch auf eine andere Stelle würde die Bezeichnung Sumpfgebiet besser zu beziehen sein: In der Varendorfschen Karte²³ von 1789/96 findet man einen großen Teich eingezeichnet, welcher etwa 200 m südlich der Alten Landstraße hart an der Gemeindegrenze, gerade

noch zu Braak gehörig, gelegen hat. Dort sind die Wiesen auch heute noch etwas sumpfig. Von dem alten Teich ist jetzt nur noch ein kleiner Rest des südöstlichen Teils erhalten, was vermuten läßt, daß der von dort kommende Fleischgaffelgraben in früheren Zeiten eine wesentlich größere Wasserführung gehabt hat als heute.

Nur wenig unterhalb der Einmündung des Fleischgaffelgrabens nimmt die Wandse die Wiggersbek auf, die am Wiggersberg entspringt, die Hamburg-Lübecker Autobahn gleichzeitig mit einem von Westen kommenden Zufluß unterquert und nicht weit davon in den Ohlentelch gelangt, der auch in der Varendorfschen Karte²⁴ als "Ohlendiek" schon verzeichnet war. Von dort fließt der auch als Ohlenbek bezeichnete Bach in südwestlicher Richtung der Wandse zu und erhält auf dieser Strecke noch zwei nördlich der Autobahn entspringende Bäche, die Maasthorstbek und die Neuwischbek.

Die Wandse erreicht nach Unterquerung der Autobahn bei der Müllverbrennungsanlage in Stapelfeld das ehemalige Truppenübungsgebiet und heutige Naturschutzgebiet Höltingbaum und nimmt kurz darauf die Dänenbek auf, welche - von Norden aus dem jetzt vollständig verlandeten ehemaligen Dänenteich (heute Naturschutzgebiet) kommend - die Grenze Meisdorfs (und damit Rahlstedts und Hamburgs) bildet. Nach der Einmündung der Dänenbek übernimmt die Wandse nun selbst diese Grenz-

ERNATIEDGEN

— Immobilien seit 1897 —

Seit über 100 Jahren Ihr Partner für



- Immobilienverkauf
- Immobilienverwaltung
- Immobilienvermietung
- Gutachtenerstellung

0 40/673 70 80

Erna Tiedgen KG Rahlstedter Straße 68a 22149 Hamburg
E-mail: tiedgen@rdm.de Internet: www.ernatiedgen.de



MIGG

**MIETER-
INTERESSEN-
GEMEINSCHAFT
GROSSLOHE E.V.**



- Kinder- und Jugendtreff
- Seniorentreff
- Mieterberatung

**Sieker Landstraße 46
22143 Hamburg
Tel./Fax 644 61 87**



funktion, bis sie die Brücke der Betonstraße erreicht hat. Kurz zuvor fließt ihr noch die nördlich des Dorfes Braak entspringende Braaker Au zu. Auf Hamburger Gebiet kennzeichnet die Wandse sodann die alte Grenze zwischen Meiendorf (zur Rechten) und Oldenfelde (zur Linken). In diesem Teil nimmt sie einen stark mäandrierenden Verlauf, durchfließt den Münchsteich mit einem Seitenarm und nach Eintritt in das Naturschutzgebiet Stellmoorer Tunneltal das "Rückhaltebecken Höltigbaum". Mit den Feuchtgebieten, kleinen Teichen und Wäldchen, umgeben von den sanften Hügeln der Endmoränen und Wallberge, prägt die Wandse das anmutige Landschaftsbild der "Meiendorfer Schweiz". Nach Unterquerung der Eisenbahnstrecke Hamburg-Lübeck erhält sie in ihrem Lauf am Fuße des Dammes der Brückenstraße Höltigbaum kurz nacheinander noch zwei Zuflüsse: den Stellmoorer Quellfluß und den Meiendorfer Graben.

Der Stellmoorer Quellfluß entspringt im Naturschutzgebiet Ahrensburger Tunneltal unterhalb des Gutes Stellmoor jenseits der Bahn-schranke an der Straße Brauner Hirsch. Diese Straße - nahe den Plätzen, an denen Alfred Rust seine berühmten Ausgrabungen steinzeitlicher Rentierjägerkultur durchführte - ist eine Wasserscheide. Auf der einen Seite fließt der Hopfenbach nach Norden und gegenüber der Stell-

moorer Quellfluß nach Süden. Nachdem dieser die Hamburger Landesgrenze passiert hat, befindet er sich im Naturschutzgebiet Stellmoorer Tunneltal und durchfließt Meiendorfer Gebiet. Flurbezeichnungen wie Mühlenhof und Dieckkamp (Teichkamp) in der Verkoppelungskarte²⁵ von 1782 deuten darauf hin, daß der Bach hier vor Zeiten eine Wassermühle angetrieben haben könnte, wenngleich eine solche bisher weder durch Urkunden belegt noch ihr Standort genau nachgewiesen werden konnte.

Der Meiendorfer Graben verläuft, aus Richtung Berne kommend, parallel zur Berner Straße östlich hinter den Grundstücken - er bildet hier die Grenze zwischen Meiendorf und Oldenfelde - und unterquert die Meiendorfer Straße und Krögerstraße, ist aber infolge von Verrohrungen und anderen Baumaßnahmen nur stellenweise noch sichtbar. Bei dem Neubau der Häuserblocks an der Krögerstraße hat man einen offenen Graben wieder künstlich hergestellt. Jenseits der Krögerstraße ergießt sich der Meiendorfer Graben im Tunneltal in mooriges Gelände und einen kleinen aufgestauten Teich, von dem aus es nur noch eine kurze Strecke bis zur Einmündung in die Wandse ist, welche dann sogleich unter der Brückenstraße Höltigbaum verschwindet und auf der anderen Seite durch Oldenfelder und danach Alt-Rahlstedter Gebiet fließt.

¹z. B. Grabke, Wilhelm: Wandsbek und Umgebung, Hamburg 1960, S. 7.

²z. B. Röpke, Georg-Wilhelm: Die Wandse, in: Jahrbuch des Alstervereins 1979/80, S. 12.

³Meßtischblatt Ahrensburg (2327), Topographische Karte 1:25.000, Landesvermessungsamt Schleswig-Holstein, Kiel.

⁴Kartengrundlage: Deutsche Grundkarte 1:5000, Zusammenschnitt von Ausschnitten der Blätter Schmalenbek Nr. 3 84 5 46 und Siek-West Nr. 3 84 5 44, beide ca. 1970, Landesvermessungsamt Schleswig-Holstein, Kiel; Originale im Archiv des Stormarnschen Dorfmuseums Hoisdorf (Die Ziffern vom Verfasser eingezeichnet).

⁵Luftfoto 15480/X.E2, Kreisarchiv Stormarn, Bad Oldesloe.

⁶Wulf, Martin: Zwischen Alster und Bille, ein Beitrag zur Landschafts- und Gewässerkunde des südlichen Stormarn, in: Süd-stormarn - unsere Heimat zwischen Ahrensburg und Trittau, herausgegeben von Dr. Heinrich Sahrhage, Hamburg 1960, S. 21.

⁷Lachnit, Christel: Siek - Örtlicher Mittelpunkt in Hamburger Rand-lage, herausgegeben von der Gemeinde Siek, 1994, S. 16.

⁸Wulf, Martin: a.a.O., S. 21.

⁹Meyer, Anke: Die Wandse - ein Hamburger Fließgewässer, Umweltbehörde Hamburg, 1998. (Internet: www.hamburg.de/behoerden/umweltbehoerde/wandse/titel.htm)

¹⁰Dieselbe, a.a.O., S. 20.

¹¹Gewässerkarte von Hamburg 1:20.000, Nordost Nr. 6844, Vermessungsamt Hamburg, 1990.

¹²Luftfoto 15481/X.E2, Kreisarchiv Stormarn, Bad Oldesloe.

¹³Kartengrundlage: Deutsche Grundkarte 1:5000, Blatt Siek-West Nr. 3 84 5 44, Ausschnitt (vergrößert), Ausgabe ca. 1966, Landesvermessungsamt Schleswig-Holstein, Kiel; Original im Amt Siek.

¹⁴Flurkarte Siek, 1869, im Katasteramt Bad Oldesloe.

¹⁵Luftbild Bildflug Bad Oldesloe 15/470 vom 11.04.1993 (TK/1/93) Landesvermessungsamt Schleswig-Holstein, im Amt Siek.

¹⁶Kartengrundlage: Meßtischblatt Ahrensburg, Topographische Karte 1:25.000 Nr.2327, Ausschnitt (vergrößert) Ausgabe 1999,

Landesvermessungsamt Schleswig-Holstein, Kiel.

¹⁷Kartengrundlage wie unter Nr.16, Ausschnitt (verkleinert), Einzelzeichnungen vom Verfasser.

¹⁸Karte Rahlstedt, herausgegeben vom Verkehrsausschuß der Gemeinde Rahlstedt, April 1934.

¹⁹Bericht über Besichtigung der Bachläufe in Rahlstedt vom 4.9.1931, Staatsarchiv Hamburg, 423-3/10 - F I I M 1.

²⁰Henning Oldekop schreibt in seiner Topographie des Herzogtums Holstein von 1908 im Abschnitt XIII auf S. 63f. unter dem Stichwort Meilsdorf: "Früher gab es Alte und Neue Fleischgaffel, der Unterschied besteht nicht mehr; hier liegen die Quellen der Rahlau, welche auch Fleischgaffelfluß genannt wird."

Der Name Fleischgaffeler Quellfluß ist heute als überholt zu bezeichnen. Im Amt Siek und bei dem zuständigen Wasser- und Bodenverband ist er unbekannt. Auf einem Teil ihres Laufes durch Rahlstedt wird die Wandse von Einheimischen auch Rahlau genannt, doch ist diese "Rahlau" nicht zu verwechseln mit der Rahlau, die auf jetzt Rahlstedter, früher zu Tonndorf-Lohe gehöri-gem Gebiet - heute verrohrt - entspringt und beim Ölmühlenweg in die Wandse mündet.

²¹Grabke, Wilhelm: a.a.O., S. 7.

²²Lüders, E.P.: Was bedeutet "Fleischgaffel"? in: Jahrbuch des Alstervereins, 1962, S. 18 (Er schreibt fälschlich "vleskegaffele") und Hamburger Urkundenbuch Bd.2, 687 (21.März 1327), darin auf Seite 535: "Vlesckgaffele".

²³Topographisch Militärische Charte des Herzogtums Holstein (1789-1796), Blatt 64 - Glinde-Schwarzenbek, herausgegeben vom Landesvermessungsamt Schleswig-Holstein, 1988.

²⁴wie Fußnote 23, Blatt 58 - Bargtheide-Ahrensburg.

²⁵Verkoppelungskarte Meiendorf, 1782, Landesarchiv Schleswig-Holstein, 402 A 3 Nr.151.

Zu Nr.4, 13, 16 und 17: Vervielfältigt mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Schleswig-Holstein vom 22.8.2000, 1-562.6.

Rahlau oder Wandse

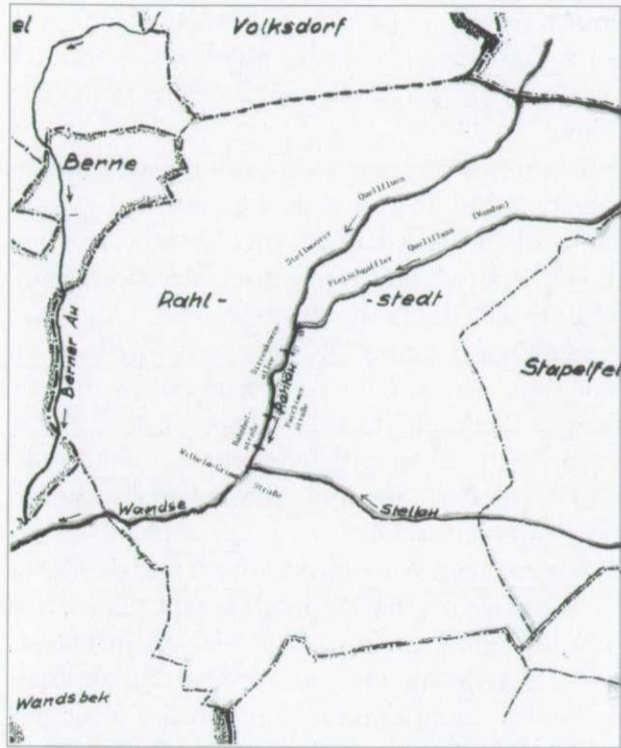


Abb. 1: Ausschnitt einer Karte der Tiefbauabteilung des Kreisbauamtes Wandsbek, Oktober 1930

Auf dieser Karte¹ wird deutlich, wo der Flußlauf in Rahlstedt den Namen Rahlau und wo den Namen Wandse führt. Und so haben es auch mehrere Generationen in den Rahlstedter Schulen im Heimatkundeunterricht gelernt.

Aus dem Zusammenfließen zweier Quellflüsse, dem Stellmoorer (aus dem Stellmoorer Tunneltal kommend) und dem Fleischgaffler (aus der Meiendorfer Schweiz kommend), entsteht ein neuer Bachabschnitt: die Rahlau. Sie schlängelt sich südwärts durch Oldenfelde, Neu- und Altrahlstedt, durch Gärten der Birrenkovenallee, zwischen der Parchimer Straße und dem Güstrower Weg und weiter durch Grundstücke der Rahlstedter Straße und Rahlstedter Bahnhofstraße. Auf diesem Verlauf wurden früher große und kleine Teiche in den damaligen Gärten der genannten Straßen von der Rahlau gespeist, bis sie kurz vor der Wilhelm-Grimm-Straße die aus Stapelfeld kommende Stellau aufnimmt und als Wandse weiterfließt, zunächst durch den Liliencronpark zur Altrahlstedter Kirche, dann durch Wiesen und parkartige Landschaften nach Tonnendorf und Wandsbek.

Die großen, sich einst bis an die Rahlau hin-

¹Rahlstedter Neueste Nachrichten.

²Heimatarchiv Bürgerverein Rahlstedt.

³Wilhelm Melhop: Die Alster, Hamburg 1932.

ziehenden Gärten in der Bahnhofstraße gibt es nicht mehr. Wir finden die Rahlau heute als "Wandse-Gerinne" am CENTER und weiter entlang der Mecklenburger Straße und dem Weg zum Ortsamt. - Als Beweis für den Namen Rahlau in dem oben beschriebenen Gebiet gibt es außer der hier abgebildeten Karte noch den vom Verkehrsausschuß der Gemeinde Rahlstedt im Jahre 1934 herausgegebenen Ortsplan "Rahlstedt - Kreis Stormarn"². Nach diesen Plänen wäre geklärt, wo in Rahlstedt die Rahlau fließt und wo die Wandse.

Verwirrungen hat es schon seit jeher gegeben. Dazu beigetragen hat Melhop³, welcher den von Stapelfeld kommenden Bach, die Stellau, mit dem Namen Rahlau belegt hat. Professor Gripp⁴ (Universität Kiel und Hamburg) beschreibt jedoch in

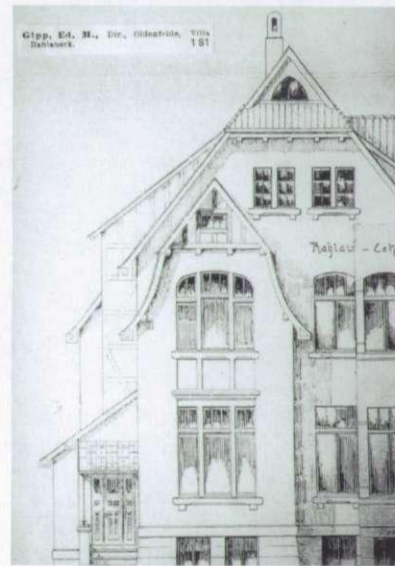


Abb. 2: Villa Rahlau-Eck, Birrenkovenallee 5

seiner "Geologischen Reise durch Stormarn" den Zusammenfluß der Quellflüsse, "in dem sich beide zur Rahlau vereinigen".

Und für Alteingesessene war es (und bleibt es auch) selbstverständlich, daß ihr Fluß im gesamten Rahlstedter Gebiet Rahlau heißt. Sie gaben auch ihren in unmittelbarer Nähe des Flusses liegenden Gebäuden den Namen.

Ich bedaure sehr, daß wir im Zuge der Eingemeindung nach Groß-Hamburg schon viele Straßennamen heimatlichen Ursprungs durch Umbenennung verloren haben. Deswegen lege ich besonderen Wert darauf, daß unser Fluß Rahlau heißt und nicht Wandse. Wir wohnen ja auch in Rahlstedt und nicht in Wandstedt.

⁴Constantin Bock von Wülffingen / Walter Frahm (Hrsg.): Stormarn - Der Lebensraum zwischen Hamburg und Lübeck, Hamburg 1938.

Rahlstedt an der Rahlau

Rahlstedt liegt an der Rahlau!

Das steht auch für mich unweigerlich fest. Denn der Name Rahlau macht sichtbar, daß er im Zusammenhang mit dem Ort Rahlstedt steht. Dabei war für mich immer offenkundig, daß der Ortsname älter als der des Flusses sein mußte. Denn Rahlstedt ist eine Abschleifung des ursprünglichen Namens Radolvestede. So konnte der Name Rahlau erst geprägt sein, nachdem sich die Bezeichnung Rahlstedt eingebürgert hatte.



Foto: Jörg Langmann

Abb. 1: Pflasterung im Bett der Rahlau/Wandse auf Höhe der Fußgängerbrücke an der Kirche -

Als Kind war für mich selbstverständlich, daß der Bach an der Kirche die Rahlau war. Dann kam die 700-Jahr-Feier Rahlstedts 1948. Ich ging in die bei der Kirche gelegene Alt-Rahlstedter Schule, welche 1979 trotz unseres Protestes abgerissen wurde. Im Unterricht behandelten wir damals ausführlich die Geschichte Rahlstedts - angefangen bei den Rentierjägern im Stellmoorer Tunneltal bis zum enormen Anstieg der Bevölkerung nach dem 2. Weltkrieg infolge des Zuzugs von Ausgebombten und Flüchtlingen.

Ich mußte leider auch lernen, daß der Bach, auf den ich aus dem Klassenfenster fast sehen konnte, nicht die Rahlau, sondern die Wandse sei. Ich mußte es hinnehmen, da uns auf dem Stadtplan nachgewiesen und zugleich gezeigt wurde, daß es wohl die Rahlau gäbe, sie aber vor allem durch Tonndorf-Lohe fließe und bei der ehemaligen Ölmühle in Wandsbek in die Wandse münde.

Ich nahm es hin, aber es wurmte mich. Wieso entspringt der Bach, der den Namen unseres

Dorfes trägt, an seinem äußersten Rand und durchfließt vor allem zwei andere Dörfer? Zumal - wie bereits gesagt - der Name nicht uralte sein konnte.

Schon früh hegte ich die Vermutung, daß die Rahlau nicht nur immer durch Rahlstedt geflossen sein muß, sondern die Tonndorf-Loher Rahlau wahrscheinlich nur der Unterlauf der ursprünglichen Rahlau gewesen ist.

Aber wo war der Oberlauf, oder wo war er geblieben? In meinem Festvortrag 1998 und in meinem Jahrbuchartikel 1999 habe ich gesagt und geschrieben, daß noch geklärt werden müßte, wie der Verlauf der Rahlau im Mittelalter war, bevor sie den Namen erhielt.

Vor wenigen Wochen bekam ich nun die Karte der Walddörfer von 1753 zu Gesicht. Unter der Voraussetzung, daß sie einigermaßen korrekt ist, bestätigt sie meine Vermutung. Danach mündete die Stellau ursprünglich nicht bei der heutigen Wilhelm-Grimm-Straße in die Wandse, sondern floß südlich durch den alten Dorfkern Neu- und Alt-Rahlstedts, dann durch Lohe und Tonndorf und mündete - wie noch heute die Tonndorf-Loher Rahlau - bei der Ölmühle in die Wandse.

Wie gesagt: unter der Voraussetzung, daß die Karte von 1753 einigermaßen korrekt ist (zumindest in der Zeichnung der damaligen Gewässer), ist zu vermuten, daß irgendwann im 18. Jh. der Lauf der Stellau so reguliert wurde, daß sie, wie noch heute, bei der Herrentafel in die Wandse mündet.

Solche Umleitungen waren üblich, um den Wasserzufluß für die Mühlen zu optimieren. In diesem Zusammenhang ist es bemerkenswert, daß der heutige Zusammenfluß von Stellau und Wandse kurz vor dem Mühlenteich der alten Wassermühle an der Bahnhofstraße erfolgt.

Kurz erwähnt sei, daß auch der Wandsbeker Heimatkundler Röpke einen ursprünglich anderen Oberlauf der Tonndorf-Loher Rahlau nahelegt. Allerdings sieht er diesen als südlichen Nebenarm der heutigen Wandse - nicht wie die Karte von 1753 als Fortsetzung der Stellau.

Ich habe bewußt von der "heutigen" Wandse gesprochen. Nicht, um anzudeuten, daß sie im Rahlstedter Bereich ursprünglich Rahlau hieß, sondern weil dieser Fluß bis in unser Jahrhundert im allgemeinen weder Wandse noch Rahlau genannt wurde, sondern andere Namen trug.

Der Name "Wandse" ist nach Röpke erstmalig

1821 nachweisbar, wo sie so als antreibender Bach der Rantzauer Mühle am heutigen S-Bahnhof Friedrichsberg bezeichnet wird. Seit 1856 ist der Name Wandse für den Teilabschnitt im Gebiet des Gutes Wandsbek üblich,¹ östlich davon "Bek", oder "Mühlenbek", wonach lt. unserer Kirchenchronik der Wandsbeker Stadtteil Marienthal in seinem nördlichen Bereich bis 1899 den Namen "Mühlenbek" trug.²

Wie sah es im Rahlstedter Bereich aus? In einem Klagebrief der Hansestädte Hamburg und Lübeck von 1754 über die schlechten Wegverhältnisse in Rahlstedt wird der Name "Rahlstedter Beek" verwendet.³ Die Rahlstedter selbst sprachen - vermutlich nur verkürzt - von Beek.

Propst Chalybaeus bezeichnet in der Kirchlichen Gemeindechronik zumindest den Teil der heutigen Wandse zwischen Mühlenteich und Kirche ausschließlich als "Bach", wobei es ungeklärt bleibt, ob er wegen der Abfassung der Chronik auf Hochdeutsch auch den üblichen Namen Beek in "Bach" übersetzt hat, so wie damals z.B. "Ruges Hus", also das Haus des Ruge, irrtümlich in "Rauhes Haus" übersetzt wurde.

Als 1912 der Tenor Wilhelm Birrenkoven aus Rahlstedt wegzog und sein Grundstück zum Verkauf angeboten wurde, heißt es in der offiziellen Grundstücksbeschreibung, daß der in seinem Garten gelegene Teich "stets frisches Wasser durch die durchziehende Aue" erhält.⁴

Seit Beginn unseres Jahrhunderts wurde der Name Rahlau aber auch für den Teil der Wandse verwendet, der Rahlstedt durchfließt.

Auch in der Kirchenchronik von 1902 ist davon an einer Stelle die Rede, wenn es heißt, daß die Herrentafel, also das Grundstück neben dem Ortsamt, von der Rahlau begrenzt wird.⁵

Übrigens taucht der Name Rahlau in der Kirchenchronik noch ein zweites Mal auf, wenn der Wiesen- oder Wischhof erwähnt wird, der nur durch die Rahlau zu erreichen sei.⁶

Etwas eigentümlich ist die Bemerkung Detlev von Liliencrons in seinem Feuilleton-Artikel über

Alt-Rahlstedt in den "Hamburger Nachrichten" vom 8.6.1905:

"Die Kirche lag und liegt auf einer, wohl von Menschenhand etwas erhöhten Insel der Rahlau, wenn auch die Erhöhung nicht mehr zu erkennen ist. Selbst in unserer Zeit fließt noch das Flößchen im Westen dicht an der Kirchhofsmauer vorbei."⁷

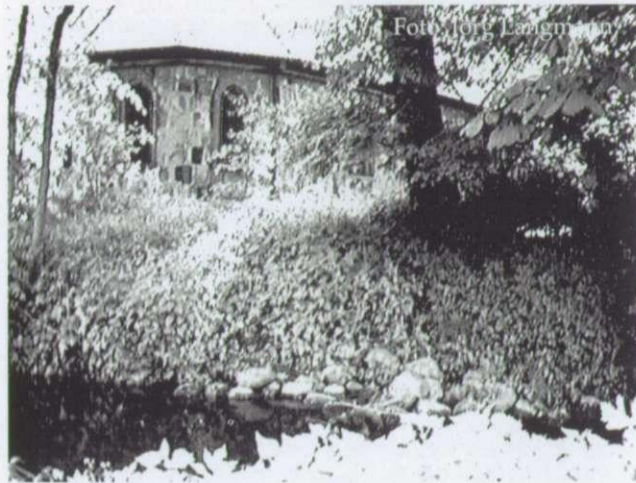


Abb. 2: Die Kirche in erhöhter Lage - mit Steinpackung an der Position einer alten Furt?

Abschließend zwei Hinweise. Während die Karte des Vermessungsamtes Wandsbek von 1930 auch den Teil der Wandse, der durch Rahlstedt fließt, als Rahlau ausweist, wird im Stadtplan der Freien und Hansestadt Hamburg von 1934 dieser Teil als Wandse bezeichnet.

In der "Niederdeutschen Warte" vom April 1937 schreibt Walter Frahm: "Heute führt das Flößchen Wandse an der Stelle, an der es Wandsbek verläßt, den Namen 'Eilbek' - vermutlich die Beke, in welcher Ilen lebten, also gleichbedeutend mit Ihlenbek. In seinem Oberlauf hat der Wasserlauf den Namen 'Rahlstedter Mühlbach'. Selten trifft man ein Flößchen, das drei verschiedene Namen trägt."⁸ Wir müssen sagen: Noch viel mehr. Aber egal, wo die Rahlau im einzelnen genau fließt oder jemals geflossen ist: Rahlstedt liegt auf jeden Fall an der Rahlau, die ja nur nach unserem Ort ihren Namen erhielt und trägt.

¹Georg-Wilhelm Röpke: Wandse oder Rahlau? in: "Der Rahlstedter" 4, 1986.

²Kirchliche Gemeindechronik der Kirchengemeinde Altrahlstedt, 1902, S. 9f.

³Kirchliche Gemeindechronik der Kirchengemeinde Altrahlstedt, 1902, S. 229.

⁴Annemarie Lutz: Altrahlstedt an der Rahlau, Hamburg 1989, S. 80.

⁵Kirchliche Gemeindechronik der Kirchengemeinde Altrahlstedt,

1902, S. 36.

⁶Kirchliche Gemeindechronik der Kirchengemeinde Altrahlstedt, 1902, S.35. Vgl. hierzu in diesem Jahrbuch Dietmar Möller: Die Wassermühlen in Rahlstedt, Abb. 4: Haus des Pastors Nr. 64, Wischhof Nr.65.

⁷Feuilleton v. 8.6.1905 "Hamburger Nachrichten" Nr. 400, Abendausgabe Seite 1, in Annemarie Lutz: Altrahlstedt an der Rahlau, Hamburg 1989, S. 52.

⁸Niederdeutsche Warte Nr. 4, April 1937, S. 11.

Wassermühlen in Rahlstedt

Nimmt man das heutige Rahlstedt in seinen Grenzen von 1927, so waren hier an der Rahlau/Wandse vier Wassermühlen vorhanden. Es handelt sich um die Wassermühlen von Oldenfelde und Rahlstedt, die bereits 1309 urkundlich erwähnt werden, und die erst 1927 mit einem Teil von Tonndorf-Lohe zu Rahlstedt hinzugekommene Loher Mühle und die Pulverhofmühle, die beide seit 1646 zum Gut Wandsbek gehörten.¹ Die Loher Mühle wird 1602 von Ditmar Koel errichtet, die Pulverhofmühle wird 1581 angelegt.² Angaben über eine Wassermühle in Meiendorf sind nicht gesichert.³

In dieser Zusammenstellung werden nur die beiden Mühlen in Rahlstedt und Oldenfelde behandelt. Die entscheidenden Angaben für die Rahlstedter Wassermühlen sind im Hamburgischen Urkundenbuch II in den Jahren 1309 und 1333 zu finden (Nr. 180, Nr. 914, Auszug):⁴

1309 werden Einkünfte aus den gräflichen Mühlen in Oldenfelde und Rahlstedt in Höhe von jährlich 6 Mark genannt:

Graf Gerhard II. von Holstein, Stormarn und Schauenburg (1290 bis 1312, Plöner Linie) verkauft für sechzig Mark dem hamburgischen Domkapitel für die von ihm im Dom zu Hamburg gestiftete Vikarie (Pfründe) eine Geldrente von sechs Mark hamburgischer Pfennige aus den Mühlen zu Oldenfelde (Oldenvelde) und Rahlstedt (Radolvestede) mit dem Recht, die vorgenannten Einkünfte für denselben Betrag zurückzukaufen. Wenn diese Einkünfte nicht wie vorbeschrieben im selben Jahr zurückgekauft werden, sollen sie von da an der genannten Kirche und der genannten Vikarie frei und auf ewig zufallen. - Hamburg, 1309 Februar 21.⁵

1333 bestätigt sein Sohn Graf Johann der Milde, daß diese Wassermühlen dem Hamburger Domkapitel Abgaben zu leisten haben. Diese waren zweckgebunden und dienten der Versorgung einer Priesterstelle:

Graf Johann III. der Milde von Holstein und Stormarn (1312, 1314-1359, Plön) bestätigt, daß sein verstorbener Vater, Graf Gerhard II., für die von ihm im Dom zu Hamburg gestiftete Vikarie dem Domkapitel Renten aus den Mühlen in Oldenfelde (Oldenvelde) und Rahlstedt (Radolvestede) verkauft hat, daß diese unter seinem besonderen Schutz stehen und verbietet, neben den genannten Mühlen eine neue zum Nachteil der hamburgischen Kirche anzulegen. - Hamburg, 1333 August 10.⁶

Die Wassermühlen als Vorläufer der Windmühlen waren damals weit verbreitet und wurden als mechanische Hilfen offenbar planmäßig ab dem 12. Jahrhundert angelegt.

Die Alt-Rahlstedter Kornmühle hat sich gegenüber dem Liliencronpark befunden, wo heute das ehemals Hintzesche Mühlengebäude steht.

Oldenfelder Wassermühle

Wo die Oldenfelder Wassermühle genau gelegen hat, ist nicht sicher. Es gibt aber zwei Hinweise auf den Standort:⁷

In der Karte von 1782 wird das Flurstück Nr. 38 an der Wandse mit dem Namen Mühlenhof bezeichnet. Es liegt an der Grenze von Oldenfelde

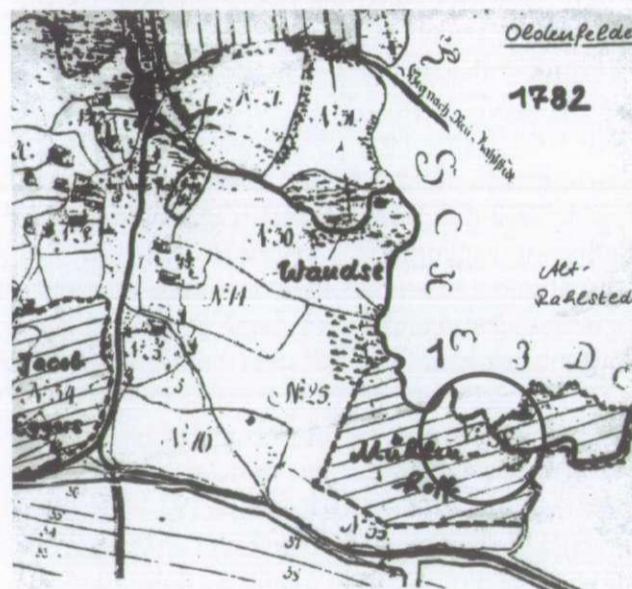


Abb. 1: Karte von 1782 mit Mühlenhof



Abb. 2: Karte von 1971 mit Klinges Grundstück

zu Alt-Rahlstedt. Dieses Flurstück gehörte bis 1897 zum Wiesenhof des Hufners und Bauervogtes Jacob Eggers und damit zum größten Hof.

1908 werden im Klingeschen Garten, Bahnhofstraße 32, heute Oldenfelder Straße, Pfahlreste gefunden, die der ehemaligen Wassermühle zugeordnet werden.

Beide Stellen sind nahezu deckungsgleich und befinden sich neben dem Wendekreis der Birrenkovenallee an der Rückseite des Grundstückes Nr. 32 an der Wandse.

Die Mühlen waren hier offenbar Eigentum des Landesherrn, in diesem Fall von Graf Johann III., der Milde genannt, der zur Schauenburger Linie gehörte und seinen Sitz in Plön hatte.

Solche Mühlen sind heute z. B. noch auf Bornholm erhalten. Sie bestehen, wie auch zeitgenössische Abbildungen zeigen, aus einer kleinen Mühlenkate mit seitlich angebrachtem Wasserrad. Im Inneren befindet sich die Mahleinrichtung für das Getreide.

Die Oldenfelder Wassermühle hat offensichtlich nur knapp 300 Jahre bestanden.

1573 sind in der Trittauer Amtsrechnung als Mühleneinnahmen nur Pachtzahlungen des Alt-Rahlstedter Müllers festgehalten. Demnach gab es keine Einnahmen mehr aus der Oldenfelder Mühle.⁸ Auch 1622 werden in der Trittauischen Amtsrechnung nur Einnahmen aus der Kornmühle in Raleffstede angegeben.⁹

Ab 1695 waren die Bewohner von Meiendorf und Oldenfelde zur "Alten Mühle" in Bergstedt mahlpflichtig. Die Bergstedter Mühle war vor 1689 eine Loh- und Pulvermühle, jedoch so sehr in Verfall geraten, daß die Herrschaft keine Einkünfte mehr hatte. 1689 schließt Peter Tecklenburg mit dem Trittauer Amtmann Joachim von Ahlefeld einen Vertrag, auf seine Kosten eine "Brasilien-Holtz- (Farbholz) und Beutel-Mühle" (Gang zum Feinmehlmahlen) gegen jährliche Zahlung von 20 Reichsthaler Species neu zu bauen. 1695 erhält der Müller Peter Tecklenburg auch die "Korn-Mühlen-Freiheit", und fünf



Abb. 3: Beispiel einer Wassermühle

Dörfer werden verpflichtet, als Mühlengäste nur diese Mühle zu benutzen: Brahmfeld, Steilshoop, Alsterdorp, Meyendorff und Ohlenfelde. Dafür muß der Müller nunmehr 100 Reichsthaler Courant jährlich an die Amtskasse bezahlen.¹⁰

Rahlstedter Wassermühle

Über die Rahlstedter Wassermühle berichten ausführlicher Wilhelm Grabke in "Wandsbek und Umgebung" im Jahre 1954¹¹ und Dr. Gerda Bruns in "Der Rahlstedter" 2/1996.¹² Die vorhandenen Angaben wurden durch weitere Forschungen im Staatsarchiv Hamburg und Landesarchiv Schleswig-Holstein in Schleswig ergänzt. Die Geschichte der Mühle ist damit jedoch nicht vollständig, da noch nicht alle Quellen ausgewertet werden konnten.

- 1309 und 1333 wird die Rahlstedter Wassermühle gemeinsam mit der Oldenfelder Mühle im Hamburgischen Urkundenbuch erwähnt.

- 1349 wird im Testament des Conrad Sclerose die fortlaufende Lieferung von zwei Scheffel Roggen (ca. 210,5 Liter) aus der Mühle in Rahlstedt verfügt.¹³

- 1573 sind in der Trittauer Amtsrechnung als Mühleneinnahmen Pachtzahlungen des Alt-Rahlstedter Müllers von 40 mr (Mark lübisch) festgehalten.¹⁴

- 1608 wohnt Jacob Sandtmann auf dem wüsten Möhlenhoff.¹⁵

- 1622 werden im Trittauischen Amtsregister Einnahmen aus der Kornmühle in Raleffstede in Höhe von 60 Rthlr. angegeben.¹⁶

Bei der Aufzählung der Naturallieferungen jener Zeit an die Kirche heißt es in der Kirchenchronik: "Hölzung und Fischlieferung hat das Pastorat nicht. Die neue Mühle hat dem Pastor wegen Störung seines Fischfanges jährlich 16 Schüsseln Fische zu liefern, verweigerte aber diese Lieferung und gewann einen deshalb angestregten Prozeß."¹⁷

Der Müller mußte für den Mahlzwang und das Staurecht dem Landesherrn eine Gebühr zahlen. 1701 wurde das Staurecht für diese Mühle gegen Zahlung von 25 Reichsthalern durch den Herzog von Holstein neu bestätigt. Wasserläufe gelten als öffentliche Gewässer, so daß die Vergabe des Staurechts und die Erteilung der Fischereigerechtsame durch den Landesherrn erfolgen mußte. Der Hamburger Andreas Andersson erhielt das Recht, das Wasser nördlich der Kirche aufzustauen, um eine Grütz- und Graupenmühle zu betreiben (Grütze = geschälte, grob bis fein gemahlene Getreidekörner, besonders Hafer, Gerste, Buchweizen – Graupen (oder Gruben) = ent-

hülstes und gerundetes Gersten- oder Weizenkorn). Nach der Concession von 1701 hat er sich von Wandsbek nach Rahlstedt begeben, dort eine wüste Hufe angenommen und die Erlaubnis erhalten, in Rahlstedt eine Gruben(Graupen)- und Grützmühle anzulegen, wobei er versprochen hat, daß "der herzoglichen Kornmühle darunter kein Abbruch getan werden soll".¹⁸

Mit Bewilligung des Kirchspielvogts, der zum Halten eines Kruges privilegiert war, hatte Andersson die Gerechtsame einer Schankstelle erhalten, wofür er dem Kirchspielvogt 8 Thaler als Hälfte der Krugheuer zahlte. In einem Extrakt aus dem Erdbuch von 1708 heißt es: "Andres

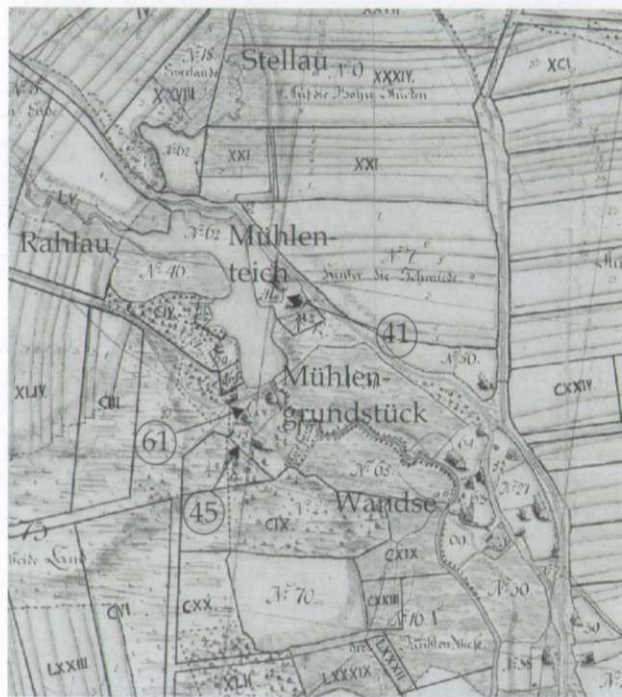


Abb. 4: Karte von 1781 - Mühle und Mühlenteich LAS 402 A3, 157

Andersen, der Korn- und Holzmüller, besitzt eine volle Hufe. Die Bebauung besteht aus einem Wohnhaus in gutem Zustand von 8 Fach, einem verfallenen Altenteilhaus von 4 Fach und einer Scheune von 4 Fach. An Ackerland besitzt er 30 Tonnen und 1 Himpen (ca. 20 ha), an Vieh 5 Pferde, 1 Füllen, 4 Kühe, 4 Ochsen, 3 Kälber, 8 junge Schweine und 7 Sommerferckel." In Rahlstedt leben zu dieser Zeit noch 3 weitere Hufner, 2 Halbhufner und 4 Kätner.¹⁹ Später wurde über das Vermögen des Andersson der Konkurs verhängt.

1710²⁰ wurde der Besitz von seinem Hauptgläubiger Andreas Wolters für 7.700 Mark erstanden und befand sich 1728 - in eine Korn- und Brasilienmühle verwandelt - in den Händen von dessen Witwe Gertrud Wolters. In der Mühle werden jetzt auch aus Brasilien importierte Hölzer zur Gewinnung von Farbstoff vermahlen.²¹

1728 kauft der Müller Hinrich Hinsch die Woltersche Mühle von Oberförster Clasen.²² Er schließt 1729 mit dem Amt Trittau einen Vertrag ab, nach dem die Dörfer Alt- und Neu-Rahlstedt auf 10 Jahre als Mühlenzwangsdörfer verpflichtet werden, und zahlt dafür jährlich 20 Mark Courant. 1735 wird die Concession auf seine Erben ausgedehnt. 1737 kann er wie seine Vorgänger auch Lohe mahlen. Dafür zahlt er jährlich 25 Reichsthaler dänische Cronen Stromgeld. 1737 heiratet Hinrich Hinsch Anna Magdalena Eggers aus Meiendorf.²³ 1738 wird vorgenannter Mühlenzwang-Vertrag nach öffentlicher Versteigerung für jährlich 11 Mark Courant nochmals um 10 Jahre von 1739 bis 1749 verlängert.²⁴

Damit die Eingesessenen von Alt- und Neu-Rahlstedt ihr "Korn mahlen lassen können, wo es ihnen am nächsten gelegen und am besten gemahlen wird" schließen sie 1749 für 10 Jahre und eine Summe von jährlich 16 Reichsthalern einen Vertrag mit dem Amt Trittau, der sie bis 1759 vom Mühlenzwange liberiret (befreit).²⁵ Von 1759 bis 1769 pachtet Hinrich Hinsch wieder den Mühlenzwang, nachdem er mit 18 Reichsthalern Courant der Meistbietende ist.²⁶

Die Witwe Anna Magdalena Hinsch erhält 1765, da ihr Mann Hinrich Hinsch 1763 verstorben ist, für sich und ihre Kinder eine neue Concession mit "Privilegien wegen der Korn- und Brasilienmühle und der Mahlung des Lohes auf dieser Mühle".²⁷ Dies bestätigt 10 Jahre später der Amtmann von Hobe. Neben

Nr. Karte	Name	Besitzer
No. 27	Haußstelle und Kohlhof	Hinsch, nunc Hinrich Soltau
No. 38	Haußstelle und Kohl- und Wischhof	Hinrich Krogmann
No. 39	Kathe und Kohlhoff	Hinrich Krogmann
No. 41	Haußstelle und Kohl- und Wischhof	Hans Jürgen Soltau
No. 45	Haußstelle und Kohlhof	Hinrich Schröder
No. 52	Haußstelle und Garten	Verw. Frau Pastor Buck
No. 56	Haußstelle, Kohlhof und Koppel	Peter Suse, Schmied
No. 60	die Landstelle und Kohlhoff	Hirtenkate, Andreas Meier
No. 61	Haußstelle und Kohlhof	Mühlenpächter Friedr. Maas
No. 62	der Mühlen Teich	Mühlenpächter Friedr. Maas
No. 63	Kirche und Kirchhof	Kirche
No. 64	Haußstelle und Garten	Pastor Haßelmann
No. 65	Wischhof	Pastor Haßelmann
No. 69	Haußstelle und Garten	Organist Steinhäuser
CVI	auf Ohkamp Süderseite	Mühlenpächter Friedr. Maas
CXXIII	im Mühlenwisch	Kirche
LXXXII	im Mühlenwisch	Hinrich Wagener
LXXXIX	im Mühlenwisch	Peter Suse, Schmied
XLI	auf Mühlenhoff	Hinrich

Tabelle 1: Flurstücke und Besitzer im Bereich der Rahlstedter Mühle (vgl. Abb. 4)

der Rahlstedter Mühle hat auch die Alte Mühle in Bergstedt das Privilegium, Lohe zu mahlen.²⁸ Lohe ist die gemahlene Rinde junger Eichen und Birken und dient zum Gerben von Leder. In der Trittauer Amtsbeschreibung aus dem Jahre 1765 heißt es detailliert bezüglich der "Holtz- und Korn Mühle zu Alten-Rahlstedt" (61), daß "Hinrich Hinsch diese von den Wolterschen Erben erb- und eigentümlich gekauft hat und diese jetzt noch von dessen nachgelassener Witwe Anna Magdalena Hinschen bewohnt wird. Sie ist am äußersten Theil des Dorfs an der Lübeckischen Landstrasse bei Hans Timmanns (41) und Jacob Schröders (45) Häusern belegen (vgl. Abb. 4 Karte von 1781).

Das Haus und die Mühle sind unter einem Dach und mit einem Fach verbunden von 66 Fuß lang (ca. 19 m) und 30 Fuß (ca. 8,60 m) breit. Das eigentliche Wohnhaus mit dem dabei angebauten Flügel und 15 Fach und letzterer 30 Fuß lang und breit. Das Haus ist mit Pfannen gedeckt und von Tafelwerk, aber in schlechtem Stande, wobei ein artiger Küchen Garten.

Die Mühle hat zwey Gänge als einen Korn und einen Lohgang, so von zweien Rädern getrieben werden. Das Grundwerk ist 25 Fuß lang und 20 Fuß breit, sodann befinden sich dabei 2 freie Schütten, so zu Abführung des überflüssigen Wassers gebraucht werden. In dem Grundwerk ist ein kleineres Siehl, wodurch das Wasser bei vorfallender Reparation des Grundwerks völlig abgeföhret werden kann und ist aniezo (jetzt) in mittelmäßigem Stande.

Der Mühlendamm und die Vorsetzung ist mit Feld Steinen aufgeführet und in einem guten dauerhaften Stande.

Außerdem befindet sich bei dieser Mühle eine Loh-, Vieh- und Korn Scheune jede von 4 Fach und alle drei in mittelmäßigem Stande. An Ackerland und Wiesen ist nichts. An Fischerei ist nichts weiter dabei als der Mühlen Teich.

Diese Mühle ist eigentlich keine Zwangsmühle, es müssen aber gegenwärtig die Alt- und Neu-Rahlstedter ihr Korn auf dieser Mühle nach dem darüber mit der Herrschaft errichteten Contract mahlen lassen, und gibt der Pächter dafür bis zum Ablauf der allerhöchst bestimmten Zeit jährlich 18 M Courant an die Trittauische Amts Casse.

An Matten (Bezahlung des Müllers) geben die Mahl Gäste des 16t(el) Korn, weil es aber eigentlich keine Zwangsmühle ist, so werden auch keine Hand und Spann Dienste dabei geleistet, sondern es muß der Erbpächter alle Reparationes ex propriis abhalten (Dienstleistungen/Unterhal-

tung aus eigenem Vermögen erbringen).

Bei starkem Frost und trockenem Zeiten hat diese Mühle Mangel an Wasser, sie erhält aber ihr Wasser aus zweien Bächen, wovon der eine in der Gegend bei Stapelfeld entspringet, und so herunter durch die Rahlstedter sogenannte Twerlands Wiesen (18) läuft. Der andere Bach entspringt in dem Ahrensburgischen Gebiete bei dem sogenannten Dähnen Teich und kommt bei Meyendorff und Oldenfelde herunter durch die Rahlstedter sogenannte Quadenwiesen (17) (vgl. Karte 1781).

An Pension wird jährlich außer dem gewöhnlichen Ein procent und bogen Geld 25 Rt. D(änische) Cronen erleget, und ist der Müller sonst von Jagd-, Hand- Hofdiensten und anderen extraordinariem Abgiften (Abgaben) frei.²⁹

Auffällig ist, daß das in der Trittauer Amtsbeschreibung von 1765 u.a. enthaltene Erdbuch von Alt-Rahlstedt für den Müller Hinrich Hinsch bzw. seine Witwe keinen Landbesitz angibt, wogegen der Müller Andres Andersen im Erdbuch von 1708 eine volle Hufe besaß. Für die anderen 4 Hufner, 2 Halbhufner, 1 Viertelhufner und 5 Käthner wird Landbesitz aufgeführt. Im gleichen Erdbuch ist aber die Kirchspielvögtin Hinschen aufgeführt, die eine volle Hufe hat und der neben Wohnhaus, Scheune, Backhaus und Stall die Zollkate bei Farmsen nebst Scheune gehört, für die Procentgeld, Krughauer und - solange diese Zollkate ist - 2 Rthlr. extra gezahlt werden.³⁰

1769 wird der Mühlenzwang der Dörfer Alt- und Neu-Rahlstedt vom Trittauer Amtmann J. B. Paustian für 16 Reichsthaler auf 6 Jahre an den Meistbietenden, Hans Jacob Timmermann, verpachtet. Der bisherige Müller Hans Hinrich Hinsch, vermutlich der Sohn der Witwe Hinsch, hatte nur 15 1/2 Thaler geboten. Die beiden Dörfer waren gehalten, ihr gesamtes Korn beim Zwangsmühlen-Pächter und sonst nirgendwo mahlen zu lassen.³¹

1775 berichtet der Amtmann Hobe, daß die Mühle dem Müller Hans Hinrich Hinsch "für sich und seine leiblichen Kinder gehört, er bezahlt jährlich 25 Rthlr. Kronen bey der hiesigen Amts-Casse".³² Er stirbt 1777 und hinterläßt einen Sohn und vier Töchter.

1777, als die neue Poststation zu Ahrensburg eingerichtet wurde und die größte Passage nun über das Dorf Alt-Rahlstedt ging, berichtet 1833 der Generalzollpächter Joh. Christoph Büsch, wurde der Zoll für die Ahrensburger Landstraße von dem sogenannten Farmsener Zoll, der letzten Stelle im Amte Trittau vor dem Hamburgischen Dorfe Farmsen, nach der Alt-Rahlstedter Mühle

verlegt. Von 1770 bis 1780 ist die Kirchspielvögtin Anna Elisabeth Hinsch Generalzollpächterin der Ämter Trittau und Reinbek.³³

1779 ist von Hans Hinrich Hinschen Erben bzw. 1780 von Hans Hinrich Hinschen Kindern die Rede.³⁴

1782 wird im "Additamentum zum Vermeßungsprotokoll der Dorfschaft Alt-Rahlstedt" der Erbmühlenpächter und Müller Friedrich Maas genannt. Er hat vor der Verkopplung an alten privaten Ländereyen (vergleiche die Karte von 1781): Nr. 61(a) Haußstelle und Kohlhoff, 62 Mühlen Teich und 61(b) Buschland bey seinem Mühlen Teiche, insgesamt an Erb-Pachts Ländereyen 4 Tonnen, 16 Ruten und 2 Fuß. Er erhält mit der Verkopplung 16 Tonnen neue Koppeln, nämlich CVI bis CVIII, so daß er jetzt mit insgesamt 20 Tonnen den gleichen Anteil wie die Käthner hat. 1789 werden für das Alt-Rahlstedter Mühlen Land insgesamt Abgaben in Höhe von 13 Rthlr. und 18 Schilling festgelegt. An Mühlengeld werden für die hinzugekommenen 16 Tonnen 80 Rthlr. bezahlt. "Sonst sind dieserwegen die Mühlen Besitzer von allen Amts- und Dorfschafts Lasten und Diensten beständig befreit. Sie haben aber dagegen auch überall keine Befugniß an der gemeinen Weide".³⁵ 1785 bittet der Müller Friedrich Maas um Überlassung von 3-4 Tonnen Land auf dem Altrahlstedter Felde, weil er sein bei der Verkopplung erhaltenes Land sogleich unter den Pflug genommen hat und seine Kühe nicht mehr auf der gemeinen Weide halten darf. Dies wird ihm aber wegen Streitigkeiten mit dem Gut Wandsbek nicht gewährt.

1788 wird der Zoll vom Generalzollpächter Carsten Kratzmann von Alt-Rahlstedt nach Höltingbaum verlegt. Baumwärter wird sein Bruder Claus Kratzmann³⁶, von 1807 bis 1813 ist dieser selbst Generalzollpächter.

1797 bittet der Wassermüller Hans Hinrich Hinsch, vermutlich ein Sohn des gleichnamigen Hans Hinrich Hinsch, um eine Verfügung, daß diejenigen Eingesessenen, deren Ländereien am Mühlenbach liegen, zur Reinigung des Stroms angehalten werden. Da vom Wasser dieses Baches insgesamt 8 Mühlen getrieben werden, wovon 7 unterhalb seiner Mühle liegen, soll das Amt Trittau dieses obrigkeitlich befehlen.³⁷

1800 bittet der Müller Friedrich Hinsch (vermutlich nicht Friedrich, sondern Hans Hinrich - der Verf.) in Alt-Rahlstedt um die Überlassung eines Stückes Land von etwa ½ Tonne unfern seines Hauses. Ende 1805 wird dem auch von der Dorfschaft entsprochen.

1805 wird im Additamentum zum Verme-

sungsprotokoll Hans Hinrich Hinsch als Müller aufgeführt, als dieser einen Landtausch mit dem Hufner J. H. Möller vornimmt.³⁸

1811 schließt Hans Hinrich Hinsch für 10 Jahre einen Vertrag mit dem Amt Trittau über den Mühlenzwang der Dörfer Alt- und Neurahlstedt, nachdem deren Eingesessene auf die Übernahme der Pachtsumme und die Mühlenfreiheit verzichtet haben.³⁹

1816 erhält der jetzige Besitzer der Alt-Rahlstedter Korn-, Brasilienholz- und Lohmühle Hans Hinrich Hinsch eine neue Concession, die zuletzt 1774 für seinen jetzt verstorbenen Vater bestätigt wurde. Das Strom-Geld beträgt jetzt 42 Reichsthaler 48 Schilling.⁴⁰

"1817 wie der Müller Hinsch fallierte (Konkurs machte)," berichtet 1833 der seit 1814 tätige Generalzollpächter Joh. Christoph Büsch, "mußte ich den Zoll in Rahlstedt wegnehmen und ward derselbe mit Vorwissen der Behörde nach dem 1/4 Meile zurückwärts liegenden Trittauischen Dorfe Meyendorff zurückverlegt".⁴¹ Demnach muß der Zoll zwischenzeitlich nochmals zur Alt-Rahlstedter Mühle verlegt worden sein.

1821 wird eine Concession auf den Müller Claus Behrens zu Altrahlstedt erteilt, die zuletzt 1816 auf den Müller H. H. Hinsch ausgestellt wurde. Eine



Abb. 5: Die Alt-Rahlstedter Mühle um 1900

neue Concession ist bei jedesmaliger Veränderung der Landesregierung oder des Besitzers unverzüglich zu beantragen.⁴²

1825 werden in der Trittauer Amtsrechnung für die Rahlstedter Mühle 42 Rthlr. und 45 Schilling als Erbpacht genannt. Die dem Müller beim Mahlen des Kornes zufallende Matte betrug 1/16 von jeder Tonne. Zwangsgäste hatte die Mühle nicht.⁴³ 1832 und 1843 ist allerdings vom Mühlenzwang der Dorfschaften Alt- und Neurahlstedt die Rede.⁴⁴

Später hat die Mühle noch oft den Besitzer gewechselt. Das Schuld- und Pfandprotokoll von Alt-Rahlstedt nennt folgende Pächter der Korn- und Brasilienmühle:⁴⁵

-1827 Hein Hinr. Otto Ansborn, Erbpächter. Er erhält 1832 die Concession.⁴⁶

Fordern Sie
unsere
Unterlagen an!

RAT & HILFE

rund um Haus und Wohnung

**Kostenlose Beratung
für Mitglieder**



Haus- und Grund-
besitzerverein
Hamburg-Rahlstedt e.V.

Schweriner Straße 27 · 22143 Hamburg
Tel. 040 / 677 88 66 · Fax 040 / 677 23 13

Uns gibt's auch schon seit 35 Jahren



und zwar hier!



Helmut Strehse
Kundendienstleiter
Tel. 66 99 19-20



Joachim Lehmann
Kundendienstberater
Tel. 66 99 19-22



Wolfgang Meusch
Kundendienstberater
Tel. 66 99 19-23



Jürgen Weide
Kundendienstberater
Tel. 66 99 19-21



Willy Tiedtke

Charlottenburger Str. 63
22045 Hamburg
Telefon 66 99 19-0

- 1836 Georg Christian Matthaei, Hamburg, der die Concession 1837 erhält.⁴⁷
- 1838 Johann Jacob Meyer
- 1842 Joachim Friedrich Giegler, 1853 Alten-
teil
- 1853 Johann Christian Hintz
- 1855 Friedrich Joachim Martin Hintze
- 1859 Wilhelm Julius Wegner



Abb. 6: Die ehemalige Mühle im Jahr 2000

- 1869 Johannes Mohrmann, 1882 Rentier Wands-
bek
- 1880 Müller Johannes Nicolaus Schmidt
- 1904 wurde die Mühle von Edmund Hintze für
65.000 Goldmark gekauft und zu ihrer heutigen
Form umgestaltet. Bis zum Jahre 1889 war sie

durch ein Wasserrad getrieben worden, dann wurde als zusätzliche Kraft eine Dampfmaschine eingebaut und 1907 auf Turbinenbetrieb umge- stellt, um die geringer gewordene Wasserkraft wirksamer zu nutzen. Außer den Rahlstedter Bauern lassen jetzt die Bauern von Stemwarde, Willinghusen, Barsbüttel, Stellau und Stapelfeld hier ihr Korn mahlen.⁴⁸

Im Jahre 1928 wurde die Staugerechtsame von der Gemeinde Rahlstedt mit 25.000 Mark abgelöst, das Eigentum an dem annähernd 9.000 m² großen Mühlenteich ging für den Preis von 8.000 Mark an die Gemeinde über. Der idyllische Mühlenteich wurde trockengelegt und 1932 zum Liliencron- park mit Zierteich umgestaltet. Die Familie Hintze hielt zunächst den Mahlbetrieb aufrecht, haupt- sächlich zur Herstellung von Futtermitteln.⁴⁹ Ed- mund Hintze starb am 20.12.1945. Sein Sohn Waldemar übernahm daraufhin den väterlichen Betrieb.⁵⁰

1977, als die Scharbeutzer Straßenbrücke ge- baut wurde, mußte das Anschlußstück an die Bahnhofstraße verbreitert werden. Dabei ging ein Stück des Liliencronparks verloren und der Wandselauf mußte verlegt werden.

1993 übernahm "Party-Giffey" die ehemalige Hintze-Mühle und nahm umfangreiche Umbau- ten vor.

⁴⁷Georg-Wilhelm Röpke: Zwischen Alster und Wandse, Hamburg 1985, S.31, S.120.

⁴⁸Reiner Rump: Die Mühlen in Stormarn, Hamburg 1992, S.118ff.

⁴⁹Reiner Rump: Die Mühlen in Stormarn, Hamburg 1992, S.58

⁵⁰HambUB, StAH, Band 2.

⁵¹Übersetzung durch Prof. em. Dr. Gerhard Theuerkauf 1996.

⁵²Übersetzung durch Prof. em. Dr. Gerhard Theuerkauf 1996.

⁵³Dietmar Möller: Unser Oldenfelde, Hamburg 1996, S. 16ff.

⁵⁴Günther Bock: Studien zur Geschichte Stormarns im Mittelalter, Neumünster 1996, S. 242.

⁵⁵Alfred Jessen: Die Geschichte des Kirchspieles und Amtes Trittau und seiner weiteren Umgebung, Hamburg 1914, S.111.

⁵⁶LAS, Abt.111, Nr. 491a, S.167ff und Nr. 466, 1775 von Hobe.

⁵⁷Wilhelm Grabke: Wandsbek und Umgebung, Hamburg 1954, S.201ff.

⁵⁸Dr. Gerda Bruns: Rahlstedt - deine Mühlen, Der Rahlstedter 2/ 1996, S.19ff.

⁵⁹HambUB, StAH, Bd. 4, 382.

⁶⁰Günther Bock: Studien zur Geschichte Stormarns im Mittelalter, Neumünster 1996, S. 242.

⁶¹Reiner Rump: Die Mühlen in Stormarn, Hamburg 1992, S.75.

⁶²Alfred Jessen: Die Geschichte des Kirchspieles und Amtes Trittau und seiner weiteren Umgebung, Hamburg 1914, S.111.

⁶³Wilhelm Grabke: Wandsbek und Umgebung, Hamburg 1954, S.201ff.

⁶⁴LAS, Abt. 66, Nr. 7736, Jahr 1701.

⁶⁵LAS, Abt.111, Nr. 491c Trittauer Erdbuch 1708, S.922.

⁶⁶LAS, Abt. 66, Nr. 7736, Jahr 1710, Grundthäuer.

⁶⁷LAS, Abt.111, Nr. 466, 1775; Abt.111, Nr. 484 Amtsunterthanen 1700, Abt.66,Nr. 7736, Jahr 1728.

⁶⁸LAS, Abt. 66, Nr. 7736, Jahr 1728.

⁶⁹Franz Schubert: Trauregister von 1705 bis 1750, Band 2, Propstei Stormarn, Göttingen 1994, Rahlstedt, S. 96.

⁷⁰Archiv Herrmann, LAS, Abt. 8.2, Nr. 1188.

²⁵Archiv Herrmann, LAS, Abt. 8.2, Nr. 1188.

²⁶LAS, Abt. 8.2., Nr. 1188.

²⁷LAS, Abt. 66, Nr. 7736, Jahr 1765.

²⁸LAS, Abt. 111, Nr. 466 Mühlensachen 1775.

²⁹StAH: 423-1, A2 Trittauer Amtsbeschreibung und Erdbücher 1765- 1766, S.112 Mühle Rahlstedt.

³⁰StAH: 423-1, A2 Erdbuch Rahlstedt 1765-1766, S.2, 6, 8.

³¹Alfred Pohlmann: Eine Akte aus dem Jahre 1769, Der Rahlstedter 2/1974.

³²LAS, Abt.111, Nr. 466 Amt Trittau, Mühlensachen.

³³LAS, Abt. 322, Nr. 508 und Abt. 325.

³⁴StAH: 423-1, A5 Schuld- u. Pfandregister, 197 und 203.

³⁵LAS, Abt. 8.3, Nr. 2064 III Additamentum zum Vermeßungs- protokoll, 1782 und 1789.

³⁶LAS, Abt. 41 Nr. 695, 26.4.1788.

³⁷LAS, Abt. 8.3, Nr. 1953.

³⁸LAS, Abt. 8.3, Nr. 2064 III Additamentum zum Vermeßungs- protokoll, 1805, Nr. 392, Lit.E.

³⁹LAS, Abt. 111, Nr. 1811.

⁴⁰LAS, Abt. 66, Nr. 7736, Jahr 1816.

⁴¹LAS, Abt. 322, Nr. 50, 13.12.1833.

⁴²LAS, Abt. 66, Nr. 7736, Jahr 1821.

⁴³Alfred Jessen: Die Geschichte des Kirchspieles und Amtes Trittau und seiner weiteren Umgebung, Hamburg 1914, S.106, 114.

⁴⁴LAS, Abt. 111, Nr. 573.

⁴⁵StAH: 423-1, A6, Bd.1, 402+411.

⁴⁶LAS, Abt. 66, Nr. 7736, Jahr 1837.

⁴⁷LAS, Abt. 66, Nr. 7736, Jahr 1837.

⁴⁸Wilhelm Grabke: Wandsbek und Umgebung, Hamburg 1954, S.202.

⁴⁹Dr. Gerda Bruns: Rahlstedt - deine Mühlen, Der Rahlstedter 2/1996, S.23/24.

⁵⁰Hermann Hinrichsen: Rahlstedt mit seinen Nachbarn, Hamburg 1984, S. 52ff.

Dr. Dietrich Hellmund

Das Schicksal der letzten aus rassistischen Gründen in ein Konzentrationslager verschleppten Oldenfelderin

In piam memoriam der getauften Jüdin Rosa Rosenhäger geb. Israelsohn (1901-1995)

In einer Selbstdarstellung der Jüdischen Gemeinde in Hamburg heißt es:

"In der Mitte der zwanziger Jahre lebten über zwanzigtausend Juden in der Hansestadt, allerdings war das Wachstum der jüdischen Gemeinde schon seit einigen Jahren zum Stehen gekommen; was durch die Assimilation und gemischt konfessionelle Ehen noch verstärkt wurde... Die Deportation der jüdischen Bevölkerung der Hansestadt begann am 25. Oktober 1941

geht uns nichts an. Sie sollte als Jüdin "ausgelöscht" werden, obwohl sie keine Jüdin mehr war. In Abwandlung des Sprichwortes: "Mitgefangen-mitgehungen" muß man hier formulieren: "Mitgeboren-mitverloren"!

Diese Besonderheit ihres Schicksals ist das erste Bemerkenswerte ihres Lebens. Soviel ich sehe, ist die Gruppe der assimilierten Juden und auch die der getauften Juden noch viel zu wenig in der Forschung beachtet worden. Ehefrau und Stieftochter von Jochen Klepper, dem Dichter, und Edith Stein, zum Katholizismus konvertiert, zur Nonne geworden, in Auschwitz umgebracht, sind prominente Ausnahmen.

Das zweite Bemerkenswerte ist ihr Mann Hermann Rosenhäger. Ihm wurde oft genug und jedesmal vergeblich die Scheidung von seiner Rosa nahegelegt. Seine ständige, mutige Weigerung brachte ihm in der NS-Zeit nur Nachteile. Er nahm sie tapfer in Kauf.

Das Allerbemerkenswerteste ist das Dritte: Der späte Verschleppungstermin am 14. Februar 1945. Doch der Reihe nach. Zuerst ihr Lebenslauf:

11.04.1901: Rosa Israelsohn geboren in Vörden/Westphalen als Tochter einer jüdischen Familie.

Sie verdient sich ihren Lebensunterhalt als Kinderbetreuerin in einem jüdischen Arzt-haushalt. 1925: Heirat mit Hermann Rosenhäger.

31.07.1927: Taufe in der Ev.-luth.Kirche in Hamburg-Borgfelde.

25.09.1925: Geburt des einzigen Kindes Horst Rosenhäger.

29.03.1939: In ihrem unter diesem Datum ausgestellten Personalausweis, der mit ihrem Paßbild und zwei Fingerabdrücken versehen ist, wird ihr zwangsweise der Zusatzname Rosa "Sara" Rosenhäger geb. Israelsohn zugewiesen. Er markiert ihre Herkunft ebenso wie der Großbuchstabe "J" im Paß, der "Jude bzw. Jüdin" bedeutet (Abb. 1). Auch ihre Lebensmittelkarte, die es während des Krieges für jede(n) gibt, hat immer diese "J"-Signatur.

1939 bis 1945: Zweiter Weltkrieg. Das hat für diese Familie folgende Auswirkungen: Rosa ist "ohne Beruf", so auch der Eintrag im Ausweis.



Abb. 1: Die Kennkarte von Rosa Rosenhäger

mit einem Zug nach Lodz und setzte sich mit Deportationen in 17 Zügen fort, um die noch verbliebenen 6.000 jüdischen Mitbürger in die Vernichtungslager zu verschleppen. Von den ursprünglich nahezu 25.000 Mitgliedern der alten Gemeinde lebten nach dem Ende der nationalsozialistischen Herrschaft noch 300 in Hamburg."¹

Rosa Rosenhäger, eine Verfolgte des Nazi-regimes, gehörte während des Dritten Reiches nicht mehr zur jüdischen Gemeinde, denn sie war am 31.07.1927 als mittelbare Folge ihrer 1925 erfolgten Heirat mit Hermann Rosenhäger getauft worden nach vorher erfolgter Unterweisung im evangelisch-lutherischen Glauben. Die jüdische Gemeinde sagte: Sie ist keine von uns. Die evangelisch-lutherische Gemeinde sagte: Sie ist eine von uns. Die nationalsozialistische Rassegesetzgebung befand: Sie war, ist und bleibt Jüdin; was die Religionsgemeinschaften sagen,

Ehemann Hermann und Sohn Horst sind "wehrunwürdig", dürfen nie Soldat sein. Auch der Wehrpaß, den beide bekommen, hat bei Vater und Sohn dieselbe Eintragung: "NZV" (nicht zur Verwendung). Aber, was heute für manch einen vielleicht sehr erstrebenswert scheint, hatte damals böse Konsequenzen. Beide werden deswegen "Zwangsarbeiter" in Hamburg: Hermann, weil er "jüdisch versippt" ist, Horst, weil er "Halb-jude" ist. (Mit großem Abscheu verwende ich die im Dritten Reich sehr geläufigen "Fachausdrücke" und markiere sie durch die "Anführungsstriche".) Vater Hermann R. arbeitet weiter in seinem Beruf als Beton-Facharbeiter und Polier und baut nacheinander an den U-Boot-Bunkern in Hamburg, Wismar und Wilhelmshaven. Diese als "kriegswichtig" eingestufte Arbeit mag auch ein wenig zum Schutz von Frau Rosa R. beigetragen haben. Er sollte "kaserniert" werden, aber genau am Tag seiner Einweisung wurde die auch für ihn vorgesehene Unterkunft zerbombt. So durfte er daheim bleiben in Oldenfelde, Am Knill 45. Er wurde dann in die OT (Organisation Todt) übernommen und mußte, wohl weil es inzwischen genug U-Boot-Bunker gab, im Elektrizitätswerk Hamburg-Neuhof Kohle schaufeln bis Kriegsende. Der Lohn war minimal, gezahlt von der Deutschen Bau-AG. Sohn Horst R., nie in der Hitler-Jugend, nie Soldat, durchläuft eine Lehre als Kaufmann, wird anschließend "dienstverpflichtet" von der Organisation Todt beim "Amt Steinbrecher" in Tiefstack. Lohn wie oben.

Außer der Familie Rosenhäger gibt es um die Jahreswende 1944/45 nur noch eine weitere jüdische Familie in der Nähe. Es ist die Familie Holler in der Parchimer Straße. Doch wissen die Familien in dieser Zeit nichts voneinander, sie lernen sich erst nach Kriegsende bei VVN-Treffen (Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes) kennen, die sie einige Male besuchen, aber dann nicht mehr. Rosa R. hätte in dieser Zeit den gesetzlich vorgeschriebenen "Judenstern" auf ihrer Kleidung tragen müssen. Das tat sie jedoch nie, sie vermied aber auch, sich in der Öffentlichkeit zu zeigen. Ihre Lebensmittelkarte mit der "J"-Markierung holte immer ein lieber Nachbar von der Behörde ab, um ihr diesen "Gang nach Canossa" zu ersparen. Solche Nachbarn gab es damals in Oldenfelde auch. Später sagte Rosa R. lächelnd: "Ich hatte gar keinen Judenstern. Ich brachte ihn ja nicht".

Weiter im Lebenslauf Rosa Rosenhäger:

07.02.1945: Aufforderung der Hamburger Gestapo, sich am 14. Februar 1945 in der früheren Talmud-Tora-Schule, Grindelhof 30/38, einzu-

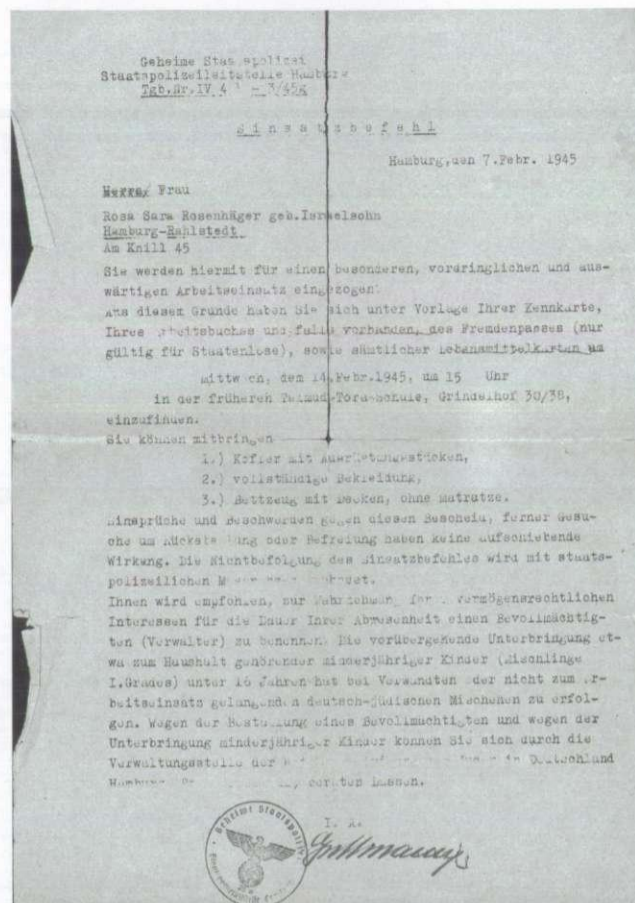


Abb. 2: Einsatzbefehl für den Abtransport ins KZ

finden. Vorgeschoben wird ein Arbeitseinsatz (Abb. 2).

14.02.1945: Verhaftung zum Abtransport in ein Konzentrationslager. Sie muß zur Sammelstelle der Gestapo. Sohn und Nachbarin begleiten sie. Der Sohn zum Verfasser noch 1999: "Das war ein Weg, den man nie im Leben vergißt."²

Wir unterbrechen den Lebenslauf und verweisen auf das Besondere, diesen ungewöhnlich späten Termin für die mörderische Staatsaktion: Die Kriegslage hatte sich nämlich zu diesem Zeitpunkt aus der Sicht des Deutschen Reiches hoffnungslos verschlechtert. Wir zitieren den "Wehrmachtsbericht" vom Vortag, vom 13. 02. 1945. Auch wenn wir hier den beschönigenden Propagandastil und die Sprachregelung von Goebbels vor uns haben - die militärischen Katastrophen waren unübersehbar. Das Kriegsende stand bevor. Daß es damals weniger als hundert Tage entfernt war, konnte aber niemand wissen.

Es folgt der Text des Wehrmachtsberichtes vom 13. Februar 1945, soweit er die Ereignisse an der Ostfront auf deutschem Boden betrifft. Die weiteren militärischen Ereignisse streifen wir nur mit knappem Bericht:

"Nordwestlich Bielitz wurde ein am Vortage entstandener feindlicher Einbruch abgeriegelt und eingengt. In Niederschlesien vereitelten unsere

Verbände im Gegenangriff den erneuten Versuch der Bolschewisten, die Festung Breslau von ihren rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden. Südwestlich der Stadt verlor der Gegner auf engem Raum 60 Panzer. Die Schlacht dehnte sich im weiteren Verlauf auf den Raum von Goldberg, den Queis und den Bober-Abschnitt nördlich Sagan aus. Im Südteil von Pommern fühlten die Sowjets in Richtung auf Stargard vor, ohne Erfolge gegen unsere verstärkte und gefestigte Abwehrfront erzielen zu können. Zwischen Kamin und Graudenz brachte der anhaltende feindliche Druck nach Norden wieder heftige Kämpfe, besonders in dem unübersichtlichen Waldgelände der Tucheler Heide.

Die tapfer kämpfende Besatzung von Posen vernichtete in der Zeit vom 20. Januar bis 10. Februar 91 Panzer, davon 43 durch Panzerfaust, 144 Geschütze und 81 Lastkraftwagen.

In Ostpreußen griff der Feind bei Frauenburg und beiderseits der Autobahn Elbing-Königsberg mit Unterstützung zahlreicher Panzer an, ohne den erstrebten Durchbruch erzielen zu können.

An der übrigen Front scheiterten eine Reihe feindlicher Einzelangriffe in harten örtlichen Kämpfen.

Im Samland wurden nunmehr auch die westlich Tirenberg seit mehreren Tagen eingeschlossenen Teile der sowjetischen 91. Gardeschützendivision aufgegeben. An der kurländischen Front blieben südöstlich Libau von Panzern unterstützte Vorstöße des Gegners erfolglos.²

Welch dürftige und lückenhafte Informationen!

Es ist die Chronik einer Serie von Niederlagen. An der Westfront steht der Feind auf deutschem Boden. Aachen ist seit Monaten in alliierter Hand, in der Eifel wird gekämpft, an der Sauer auch. Amerikanische und britische Bomber greifen Ziele in Deutschland nach Belieben an und haben kaum noch Verluste.

An der Ostfront die kaum verhüllte Katastrophe. Die Russen haben auf breiter Front die Oder erreicht, große Teile Pommerns sind verloren, auch Oberschlesien, ein Industriegebiet. Breslau steht vor der Einschließung, ebenso Königsberg, aber bis auf das Samland sind größere Teile Ostpreußens von den Russen erobert. Elbing ist gefallen. Schneidemühl geht verloren. Im sowjetischen Hinterland hält sich noch die Festung Posen. Was auch nicht erwähnt wird und was die Katastrophe dieses Unglückstages ist: Dresden wurde bombardiert. Es gab so viele Tote, daß bis heute die Gesamtzahl nicht einmal annähernd geschätzt werden kann. Die Angaben schwanken zwischen 40.000 Toten und

300.000 Toten. Diese grauenvolle Nachricht wurde erst am 14.2.1945 gemeldet, zusammen mit der Bombardierung von Wien.

Was der Wehrmachtsbericht nie erwähnen wird: Seit dem Beginn der sowjetischen Winteroffensive an der Weichsel (13. Januar 1945) sind rund fünf Millionen in Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Schlesien und Brandenburg auf der Flucht in Richtung Westen. Viele Flüchtlingstrecks werden von den Russen überrannt, geraten in Kampfhandlungen. Die Eisenbahnzüge Richtung Westen sind überfüllt, es gibt kaum noch Transportraum in Schiffen und Zügen, es gibt kaum noch Kohlen für die Lokomotiven, kaum noch Benzin für die Autos. Der Verfasser hat im Januar/Februar 1945 die nicht mehr abreißen lassen Flüchtlings Transporte in Richtung Westen erlebt und mitgeholfen bei deren Versorgung und Unterbringung in seiner Heimatstadt Cottbus.

Und in dieser Zeit, in der jeder Eisenbahnwaggon dringendst benötigt wird, um Militärtransporte zu bewerkstelligen oder Flüchtlinge aus Lebensgefahr und Kälte zu retten, als alle Straßen hoffnungslos verstopft sind von den Bauernwagen der deutschen Flüchtlinge, die von Pferden oder Ochsen gezogen werden oder beschädigt liegenbleiben und so noch das Chaos auf den Straßen vergrößern, dazu die Tieffliegerangriffe auf die ungeschützt Fliehenden - in dieser Zeit des Elends und der Kriegsnot stellt die Gestapo in Hamburg einen Juden-Transport zusammen, so als ob es nichts Dringenderes zu tun gäbe.

Andere Information als den Wehrmachtsbericht hatte wohl auch die Gestapo Hamburg nicht. Für die Verschleppung von Frau Rosenhäger und anderen Juden hatte dieser Informationsrückstand verhängnisvolle Konsequenzen. Trotz der Ausführlichkeit der Berichte von der Ostfront war der normale Radiohörer außerstande, sich ein Bild vom aktuellen Frontverlauf zu machen. Welche Gebiete waren etwa in Schlesien noch unter deutscher Kontrolle? Es bleibe dahingestellt, ob die Gestapo die genaue geographische Lage von Auschwitz, Sobibor, Birkenau oder Treblinka kannte - das waren ja vom Namen her alles kleine Orte. Aber die viel wichtigere militärische Information gaben die Wehrmachtsberichte nicht her: Waren diese Vernichtungslager überhaupt noch unter deutscher Verwaltung? So waren Auschwitz und Birkenau, politisch zu Oberschlesien gehörig, bereits am 27. Januar 1945 von der Roten Armee erobert worden und die dort verbliebenen

Häftlinge befreit - offenbar hatten die Hamburger Gestapo-Beamten von diesem Sachverhalt keine Kenntnis - oder sie ignorierten ihn. Schließlich waren sie ja seit Kriegsbeginn als gute Bürokraten darin geübt, ihren "kriegswichtigen Dienst" vom Schreibtisch aus zu führen und nicht an der Front. So haben sie gedankenlos und unmenschlich so weiter gemacht wie bisher. (Damals mußte jeder in solch einer Tätigkeit Beschäftigte "UK" gestellt werden, also "unabkömmlich", darauf hatten sie sicher viel Kraft verwendet.)

Dabei hatten die Organisatoren dieses letzten Judentransportes aus Hamburg ein nicht zu unterschätzendes Problem. Wohin mit den Juden, die sie noch zu so später Zeit eingesammelt hatten? Die eigentlich zur Judenvernichtung vorgesehenen KZ lagen sämtlich in dem damaligen "Generalgouvernement", also im heutigen Polen. Die eigent-

lich auf den Judenmassenmord (die "Endlösung") spezialisierten Lager wie Maidanek, Auschwitz, Birkenau und Sobibor waren zu diesem Zeitpunkt bereits in russischer Hand oder von Russen bedroht. So genau scheint selbst die untere Befehlsinstanz der Gestapo den aktuellen Frontverlauf nicht mehr gewußt zu haben. Also wohin mit dem Judentransport? In Neuengamme belassen? Aber das Lager war überfüllt. Bergen-Belsen? Ging auch nicht! Ebenfalls überfüllt, weil dort die aus Auschwitz überführten Juden untergekommen waren, was zu Seuchen und einem Massensterben führen sollte.

Die Hamburger Gestapo-Führung entschied sich für das Lager Theresienstadt. Dieses war damals noch "deutsch" und sozusagen ein Muster-KZ (ich habe Probleme mit dieser Wortwahl, doch weiß ich keine bessere). Es wurde von den damaligen Machthabern als Vorzeigelager für Untersuchungskommissionen aus neutralen Ländern benutzt, um die Verkehrtheit der alliierten Propaganda zu beweisen und die im Lager herrschende Humanität zu dokumentieren. So gab es dort keine Gasanlagen zur Judenvernichtung, wohl aber eigenes Lagergeld (siehe Abb. 3) und eigene Briefmarken für den Postverkehr.

Frau Rosenhäger erlebte in der kurzen Zeit ihres KZ-Aufenthaltes in Theresienstadt selbst die Visite einer schwedischen Delegation. Nur für

diese Visite wurde das ganze Lager auf Hochglanz geputzt und alles in besten Zustand gebracht. - Damit sind wir wieder bei ihrem Lebenslauf.

14.02.1945: Sie wird mit anderen im Grindelhof verhaftet. Doch sie bleibt noch in Hamburg (wo? im Grindelhof? in Neuengamme?). Jedenfalls bekommt ihre Kennkarte (Abb. 1) noch am 23.02.1945 eine neue Eintragung:

"EVAKUIERT 23.02.1945" und dann: "Verlängert bis 31.12.1946". Gesiegelt hat die "Polizei Hamburg 102. Polizeirevier" mit dem nationalsozialistischen Hoheitsadler im Dienstsiegel.

Bitter, wenn einem Menschen so bescheinigt wird, daß er voraussichtlich spätestens zu diesem Zeitpunkt nicht mehr unter den Lebenden weilt.

An dem Tag - oder kurz danach - Abtransport im Viehwagen der Reichsbahn nach Theresienstadt/ Protektorat Böhmen-Mähren.

Anfang Mai 1945: Von Russen in Theresienstadt befreit. Frau Rosenhäger bekommt darüber ein Dokument von den russischen Behörden. Erst im Juni 1945 wird ihr Rücktransport bzw. Rückmarsch über Riesa - Dresden - Magdeburg nach Hamburg möglich.

05.01.1957: Rosas Ehemann Hermann Rosenhäger stirbt in Hamburg.

01.01.1995: Rosa Rosenhäger geb. Israelsohn stirbt und wird Tage später vom Verfasser dieses Artikels auf dem Alt-Rahlstedter Friedhof beerdigt.

Wenn ich sie anlässlich ihrer Geburtstage in ihrem schönen Haus Am Knill besuchte, saß ich einer stillen, in sich gekehrten Frau gegenüber. Man merkte ihr das Schwere an, das sie durchgemacht hatte, aber auch das Glück über den Frieden in den letzten Jahrzehnten des Lebens. Nach 1945 unterhielt sie einige Kontakte mit anderen Opfern der NS-Zeit. Diese hatte sie in Theresienstadt kennengelernt. "Von diesen Frauen aus Hamburg habe ich gelernt, daß ich es viel schlimmer hätte treffen können." Immer wieder hat sie das gesagt. So redete eine, die in einem Viehwagen gesessen hat, der eigentlich nach Auschwitz bestimmt war, aber dort zu ihrem Glück nie angekommen ist. Sie war eine von uns, sie ist eine von uns. So muß sie im Gedächtnis bleiben - als eine von uns.



Abb. 3: Lagergeld im KZ Theresienstadt

¹Wolfgang Grünberg, Dennis L. Slabaugh, Ralf Meister-Karanikas (Herausgeber): Lexikon der Hamburger Religionsgemeinschaften. Religionsvielfalt der Stadt von A - Z.

2. Aufl. Hamburg 1995, S. 133.

²Die Wehrmachtsberichte 1939-1945 (drei Bände), München 1985, Bd. III, S. 443ff.



BENDFELDT

HERRENKLEIDUNG

Wir stehen für Qualität,
Fachberatung und Service,
und dieses selbstverständlich
auch für *ÜBERGRÖSSEN*

BENDFELDT

Am Bahnhof Rahlstedt

22143 Hamburg • Schweriner Straße 1 A • Telefon 677 21 09

Konditorei und Café

Steidl

Unsere Spezialitäten:

Hochzeitstorten · Festtags-Marzipanpräsente · Leckeres Eis
Sonntags ab 8.00 Uhr frische Brötchen

Rahlstedter Bahnhofstraße 12 · 22143 Hamburg
Telefon 677 22 69



DAS BESONDERE

ORIGINAL HAVANNA-ZIGARREN AUS
UNSEREM BEGEHBAREN KLIMARAUM
DEPOT FÜR

Davidoff | *Sillem's*
John Aylesbury | *dunhill* | *S.T. Dupont*

DAS EINZIGE FACHGESCHÄFT DER JOHN AYLESBURY-GRUPPE IN HAMBURGS OSTEN!

pipe & tobacco shop

INHABER JÜRGEN DIENSTBACH

RAHLSTEDTER BAHNHOFSTRASSE 21, 22143 HAMBURG, TELEFON 040 - 6 77 29 60

Die Entwicklung Rahlstedts in alten Karten

Anhand von vier Karten soll die Entwicklung Rahlstedts aufgezeigt werden. Der heutige Hamburger Stadtteil ist 1927 aus den ehemaligen Dörfern Alt-Rahlstedt, Neu-Rahlstedt, Meiendorf, Oldenfelde und Teilen von Jenfeld und Tonndorf-Lohe zu Rahlstedt zusammengeschlossen worden.

Land in Stormarn besessen. Die ehemaligen Dörfer Volksdorf und Wohldorf waren schon ab 1437, Ohlstedt ab 1463, Farmsen ab 1589 und Berne ab 1830 hamburgisch. 1937 sind die übrigen ursprünglich stormarnschen Dörfer zu Hamburg gekommen.

Karte vom Bezirk Wandsbek



Abb. 1: Karte vom Bezirk Wandsbek¹

Auf der Karte vom heutigen Bezirk Wandsbek, der jetzt ca. 400.000 Einwohner hat, sieht man alle dazugehörigen Stadtteile, die aus ehemaligen Dörfern entstanden sind. In die Karte ist die erste urkundliche Erwähnung der Dörfer eingetragen. 1996 haben etliche Stadtteile im Bezirk Wandsbek eine 700-Jahr-Feier veranstaltet, weil ihre erste Erwähnung in einer gemeinsamen Urkunde aus dem Jahre 1296 enthalten ist. Dazu gehören Sasel, Wellingsbüttel, Volksdorf, Farmsen-Berne, Wandsbek und Oldenfelde. Andere wurden bereits früher urkundlich erwähnt - wie z. B. Alt-Rahlstedt 1248 oder Neu-Rahlstedt 1288 - oder später - wie Meiendorf 1318. Das heißt aber nicht, daß dieses Datum mit der tatsächlichen Gründung identisch sein muß.

Die Stadt Hamburg hat schon relativ früh

Karte der Walddörfer von 1753

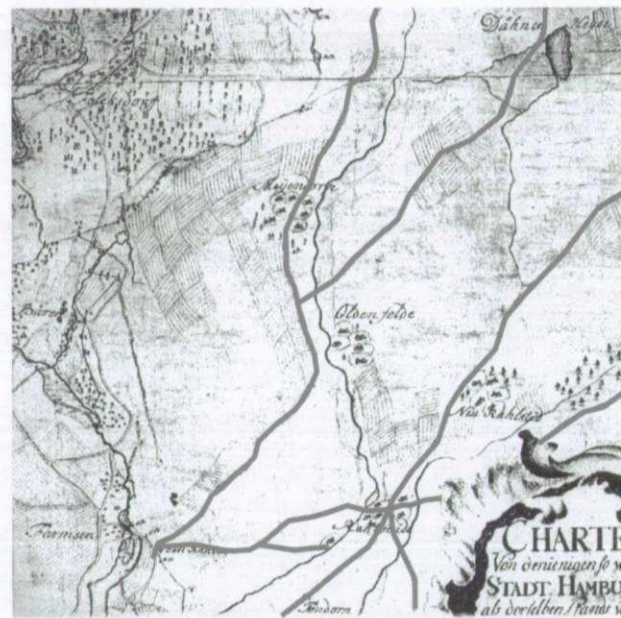


Abb. 2: Ausschnitt aus der Karte der Walddörfer von 1753² (Straßen durch Rahlstedt hervorgehoben)

Die selbständigen Dörfer Meiendorf, Oldenfelde, Alt-Rahlstedt und Neu-Rahlstedt sind in der nächsten Karte von 1753, die die "pfandweise Übertragung der Großfürstlichen Holsteinischen Ländereien an die Stadt Hamburg" zeigt, gut zu erkennen. Der Zeichner der Karte hat die Hufen/Bauernstellen in den einzelnen Dörfern angedeutet, aber es mit der Darstellung bzw. der Anzahl nicht so ganz genau genommen. Eine Hufe ist der Anteil des einzelnen Bauern am gemeinsamen Land. Wir wissen, daß Oldenfelde 6 Hufen hatte, Alt-Rahlstedt 7, Neu-Rahlstedt 5 Hufen. In Meiendorf gab es 11 Hufner, so gesehen war es das größte dieser vier Dörfer. Dargestellt sind allerdings für Oldenfelde 5 Hufen, Alt-Rahlstedt 7, Neu-Rahlstedt 5 und Meiendorf 7 Hufen. Ferner erkennt man die Alt-Rahlstedter Kirche und den dortigen Mühlenteich sowie den Zollkaten bei Farmsen. Auch Straßen und der Verlauf des Flusses Rahlau/Wandse sind in dieser Karte verzeichnet, wenn auch teilweise sehr phantasievoll.

**Militärische Karte von 1789-1796
von Varendorf**

Annähernd genau ist die topographische Karte von 1789-1796 von Gustav Adolf von Varendorf; hierbei handelt es sich um militärisches Kartenmaterial. Was man hier gut erkennt, sind die Gebiete der Ämter Trittau und Tremsbüttel. Das Amt Trittau existierte vermutlich schon vor dem Bau des Schlosses Trittau 1326, von hier aus wurden Oldenfelde, Meiendorf und Alt-Rahlstedt verwaltet. Neu-Rahlstedt jedoch gehörte genau

rahmt, so kann man gut erkennen, daß das Dorf die Form einer Keule hat. Meiendorf schließt im Norden, Alt- und Neu-Rahlstedt schließen im Süden daran.

In den Jahren 1775-1782 findet die Vermessung der Gemarkungen Neu-Rahlstedt, Alt-Rahlstedt, Meiendorf und Oldenfelde statt, um durch Verkopplung die Effektivität der Bewirtschaftung zu steigern. Dabei wurden die Äcker neu aufgeteilt und neue, gut zu erkennende Straßen angelegt.

Ein sehr alter Handelsweg nach Lübeck führte



Abb. 3: Militärische Karte von Varendorf³

wie Duvenstedt, Delingsdorf und Bargtheide zum Amt Tremsbüttel, das ursprünglich ein adliges Gut war. 1773 wurden die Ämter Trittau und Reinbek vereinigt und die Verwaltung 1774 ins Schloß Reinbek verlegt; ab 1800 kam das Amt Tremsbüttel hinzu.

Neben den Namen der umliegenden Dörfer Farmsen, Berne und Volksdorf liest man "Hambgl.", denn wie schon erwähnt, lagen diese Ortschaften auf hamburgischem Gebiet. Der Autor hat Oldenfelde in dieser Karte grau um-

durch Alt-Rahlstedt, Neu-Rahlstedt, vorbei am Höltigbaum durch Stapelfelder Gebiet und weiter nach Siek. Noch heute gibt es diese Verbindung, nämlich die Rahlstedter Straße, die in die Sieker Landstraße übergeht. Mit dem Beginn der Hanse um 1241 war dieser Handelsweg vermutlich schon angelegt, Lübeck war bereits 1226 Reichsstadt. Hamburg ist der Hanse 1283 beigetreten. Intensivere Beziehungen zur Hanse als die Hamburger hatten zunächst die Lübecker, welche die Hanse gründeten, etliche Städte einbanden und Handel

über die Ostsee bis nach Schweden und Norwegen trieben. Will man mit dem Schiff von der Ostsee in die Nordsee, muß man durch den Sund um Dänemark herumfahren. Schon damals wurden Auswege erdacht, diese Strecke zu umgehen. Waren die Schiffe in Lübeck angekommen, wurde die Ladung deshalb auf Frachtwagen verladen. Auf der Alten Landstraße, später Alter Heerweg genannt, gelangten die Güter am Höltingbaum vorbei schließlich zum Hamburger Hafen. Von dort ging es wieder mit dem Schiff weiter. Damals war dieses ein ganz gezielt angelegter Handelsweg, an dem die drei Dörfer Alt- und Neu-Rahlstedt und mit einem Zipfel Oldenfelde lagen.

Weiterhin ist auf der Karte der 1777 angelegte Schimmelmansche Postweg dargestellt. Durch ihn wurde auch Meiendorf erschlossen, denn er führte über den Alten Zollweg und durch Meiendorf bis nach Bargteheide. Angelegt wurde der Postweg vom Kaufmann und Schatzmeister des dänischen Königs Heinrich Carl Schimmelman, der das Gut Ahrensburg 1759 erworben hatte. 1843 wurde diese Strecke ausgebaut und ist heute ein Teil der B 75. Der alte Handelsweg über die Sieker Landstraße wurde dadurch nach 1850 bedeutungslos.

Zwei Zollstationen sind in der Karte eingezeichnet, eine befand sich von 1736 bis 1818 am Ende des Alten Zollweges am Übergang nach Farmsen und die zweite von 1788 bis 1837 am Höltingbaum. Wenn man vom hamburgischen Gebiet nach Stormarn fuhr, mußte Zoll entrichtet werden. Das war ein einträgliches Geschäft, alle Zollstationen wurden aber innerhalb von Schleswig-Holstein 1838 aufgehoben. Der Zoll wurde nach Wandsbek verlegt.

Am nordöstlichen Rand von Oldenfelde schlängelt sich die Wandse entlang, die oberhalb des Dorfes Oldenfelde mit dem Stellmoorer Quellfluß zusammentrifft und für Rahlstedter bis zur Einmündung der Stellau in den Mühlenteich nunmehr Rahlau heißt. Außer dem ausgedehnten Mühlenteich in Alt-Rahlstedt sind wandseabwärts zwei weitere Teiche mit Wassermühlen in Tonndorf-Lohe an der Loher Straße und am Pulverhof gut zu erkennen. In Farmsen ist die Kupfermühle zu sehen. An der Stapelfelder Straße liegt der Dorfteich von Neu-Rahlstedt, der inzwischen längst zugeschüttet wurde. Durch Meiendorf fließt ein heute nicht mehr vorhandener Fluß, der in die Berner Au mündet, welche einen Teil der Grenze zwischen Farmsen und Oldenfelde bildet.

Karte von 1931

Stormarn wird 1867 Teil der neu geschaffenen preußischen Provinz Schleswig-Holstein. Mit der Landgemeindeverordnung werden die Dörfer selbständige Gemeinden mit einem gewählten Gemeindevorsteher. 1888 wird mit der neuen Kreisordnung der Amtsbezirk Alt-Rahlstedt gebildet, zu dem außer den oben genannten vier Dörfern auch Braak, Tonndorf-Lohe, Stapelfeld und Stellau gehören. Zu den Befugnissen des neuen Amtsvorstehers gehört primär die Verwaltung der Polizei.

Die Landgemeinden Alt- und Neu-Rahlstedt, Oldenfelde und Meiendorf sowie die nordöstlichen Teile von Tonndorf-Lohe und Jenfeld werden 1927 zur Großgemeinde Rahlstedt zusammengelegt. Nicht mehr dazu gehören jetzt: Braak, Stapelfeld und Stellau.

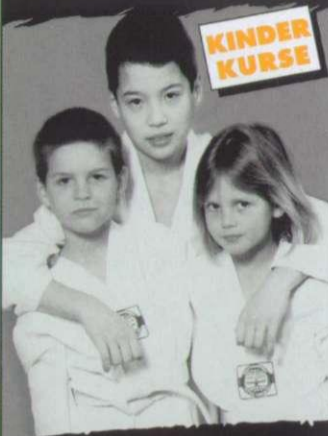
Auf der Karte von 1931 sind die neue Gemeindegrenze und die ehemaligen Gemeindegrenzen der Dörfer gut zu erkennen. Große Bereiche sind im Westen von Meiendorf und Oldenfelde, aber auch von Alt-Rahlstedt und Neu-Rahlstedt als Baugebiete ausgewiesen. In diesen Gebieten sind neue Straßen vorgesehen, die diesen Raum für eine Besiedlung weiter erschließen sollten. Noch sind die Gemeinden dünn besiedelt, was sich aber vor und nach dem 2. Weltkrieg rasch ändern wird, so daß heute in Rahlstedt über 80.000 Einwohner leben.

Diagonal durch die Karte läuft die bereits genannte Ahrensburger Chaussee von 1843, die heutige B 75, bis Ende der 1970er Jahre eine zweispurige Straße, gesäumt von Straßenbäumen, und heute noch teilweise in der Meiendorfer Straße so erhalten.

Nahezu parallel dazu ist die Eisenbahnstrecke nach Lübeck zu sehen, die 1865 eingleisig eingerichtet und 13 Jahre später zweigleisig ausgebaut wurde. Dort wo die Bahn die Bahnhofstraße kreuzt, wurde 1893 durch Bürgerinitiative der 1868 entstandene Haltepunkt in Rahlstedt durch einen Bahnhof ersetzt. Das Gelände hierfür stellte der Fabrikant Edward Grube zur Verfügung, sechzig Bürger beteiligten sich an der Finanzierung.

An der Wandse sind im Süden drei Teiche zu erkennen. Die Mühlenteiche an der Rahlstedter Mühle und an der Loher Mühle werden noch genutzt, der Teich an der Pulvermühle wird nicht mehr so bezeichnet.

Durch die heutige Oldenfelder Straße und die Meiendorfer Straße fuhr ab 1904 eine Kleinbahn bis nach Volksdorf, 1907 bis nach Wohldorf. Der



www.juka-doj.de

juka dojo
Fitness-Center

Schweriner Straße 8 - 12
Telefon 040 / 677 50 44

AEROBIC • FITNESS • SPINNING
KAMPFSport • CARDIO-THEATER
SAUNA • UND VIELES MEHR!

KURT SIGGELow & SOHN GmbH



FACHBETRIEB SEIT 1932

Handel & Verarbeitung



- NEUE GROSSE AUSSTELLUNG
- SONDERPOSTEN + RESTPOSTEN
- INTERNATIONALE FLIESENAUSWAHL
- BADSANIERUNG

Mo.–Fr. 10⁰⁰–18⁰⁰, SONNTAG SCHAUTAG 14⁰⁰–17⁰⁰
Ab 30. SEPTEMBER 2000 AUCH SA. VON 10⁰⁰ bis 14⁰⁰ UHR

RAHLAU 60 · 22045 HAMBURG-WANDSBEK

☎ (040) 66 63 13 + 66 97 60 20 · Fax 668 27 05

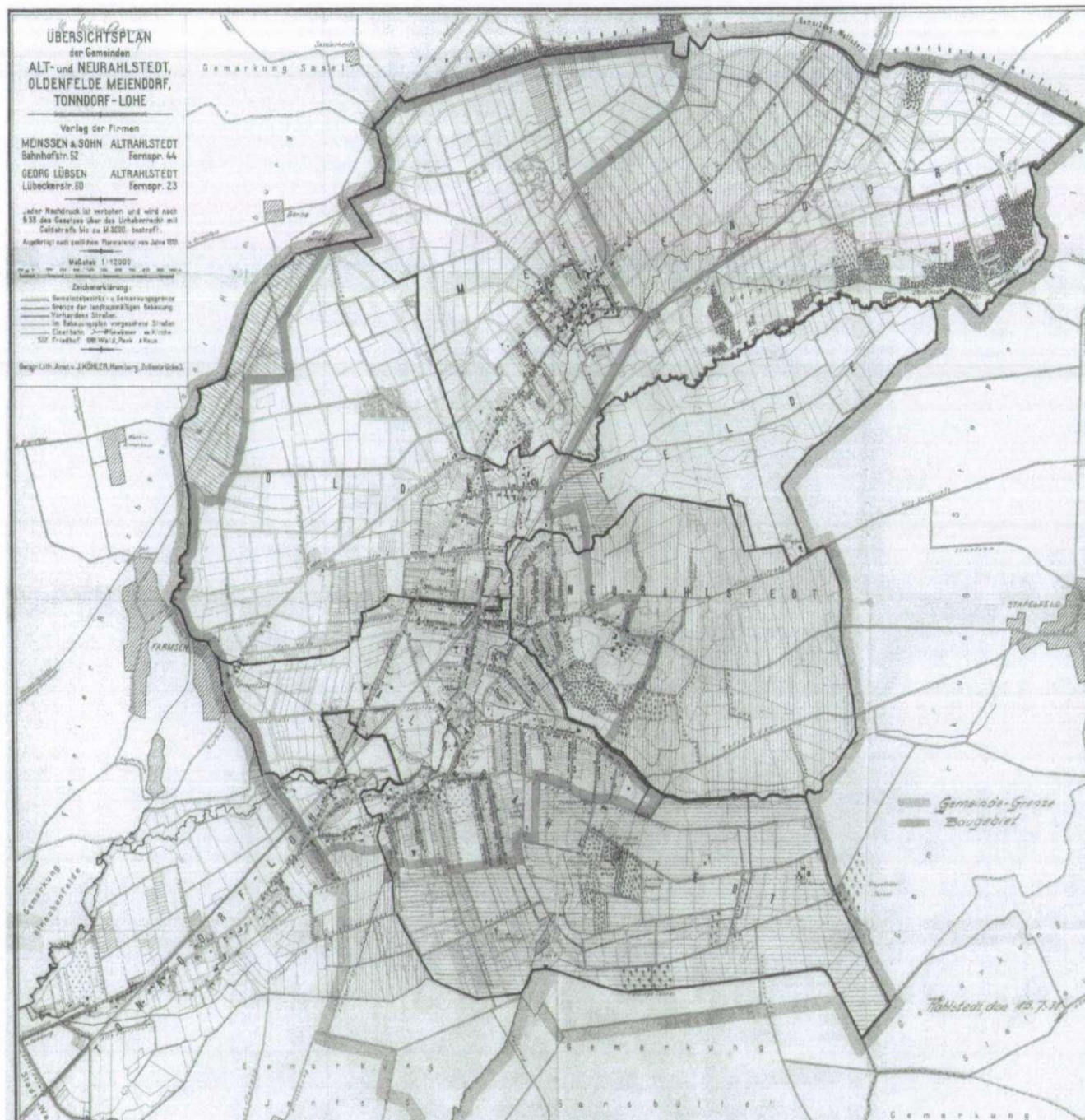


Abb. 4: Karte von 1931⁴

Personenverkehr wurde 1923 wegen fehlender Fahrgäste eingestellt, denn 1920 wurde die am westlichen Rand verlaufende Walddörferbahn, die auf Hamburger Gebiet gebaut wurde, eingleisig eröffnet und bis 1924 zweigleisig

ausgebaut. Der Güterverkehr auf der Kleinbahnstrecke mit der elektrischen Lokomotive Anton lief aber noch bis 1934.

Drei Jahre später kam Rahlstedt durch das Groß-Hamburg-Gesetz zu Hamburg.

¹Ausschnitt aus der Karte von Hamburg und Umgebung mit Verwaltungsgrenzen 1:50.000, FHH Baubehörde Vermessungsamt 1985 mit Eintragungen von D. Möller von Daten aus Georg-Wilhelm Röpke: Zwischen Alster und Wandse, Hamburg 1985, S.133ff.

²Karte: Die Walddörfer 1753, Vermessungsamt Hamburg 1976, Original StAH.

³Karte: Nachdruck durch das Landesvermessungsamt Schleswig-Holstein 1988.

⁴Karte: Meinsen, Lübsen: Übersichtsplan 15.7.1931, Heimatarchiv des Bürgervereins Rahlstedt.

MEIENDORF (Teil 1)

Ein Ausflug zur Entdeckung der Meiendorf-Hamburger Kultur

IN MEMORIAM ALFRED RUST

"Meiendorfer" waren die ersten Menschen, die am Ende der letzten Eiszeit, als Rentierjäger den "nahrhaften" Rentierherden auf ihren Wanderzügen folgend, das Land nördlich der Elbe betreten haben.

Anlässlich der 100sten Wiederkehr des Geburtstages des Archäologen Alfred Rust soll hier ein kurzer Bericht über seine Entdeckung der ersten "Meiendorfer" vorgestellt werden.

In den Jahren von 1930 bis 1934 wurden in Meiendorf von Alfred Rust die Hinterlassenschaften einer dieser Rentierjägergruppen gefunden, die vor ca. 13.000 Jahren hier ihr Lager für die Sommerjagd aufgeschlagen hatte. Auf dem ehemaligen Lagerplatz wurden mehrere tausend geschlagene Flintstücke, darunter viele Werkzeuge, geborgen. Die unter großen Mühen durchgeführte archäologische Ausgrabung des danebenliegenden verlandeten Toteisteiches erbrachte einen beispiellosen Erfolg. Rust fand in großer Tiefe (bis zu 6 Metern) neben Flintgeräten als besondere Sensation auch bearbeitete Knochen und Geweihe von Rentieren, also die Reste der Jagdbeute eiszeitlicher Rentierjäger! Auch Vegetation und Tierwelt dieser späteiszeitlichen Epoche konnten umfangreich nachgewiesen werden.

Den wenigsten unserer Leser dürfte bekannt sein, daß der Name Meiendorf in der Vorgeschichtsforschung einen ganz besonderen Klang hat. Für Archäologen und interessierte Laien verbinden sich hiermit Begriffe wie "Eiszeit" und "ältester Nachweis des Aufenthaltes von Rentierjägern in unserer Gegend".

An der Grenze von Meiendorf zu Wulfsdorf, bei genauer Betrachtung aber doch in der Gemarkung von Wulfsdorf, befindet sich der Fundplatz Md 2; etwa 25 m östlich hiervon befand sich der ehemalige Toteisteich Md 2, letzterer allerdings auf dem Gebiet der Gemeinde Ahrensfelde. Dieser aus Lagerplatz und Toteisteich bestehende Komplex bildete die "Patenstation", die der ältesten Stufe der späteiszeitlichen Rentierjägerkultur Nordeuropas ihren Namen gegeben hat: Meiendorfer Stufe der Hamburger Kultur.

Es soll uns heute nicht stören, daß diese international berühmte Patenstation weder auf Meiendorfer noch auf Hamburger Gebiet lag. Alfred Rust hatte seinerzeit gewiß andere

Probleme zu bewältigen als die minutiöse Erforschung von Gemeindegrenzen.

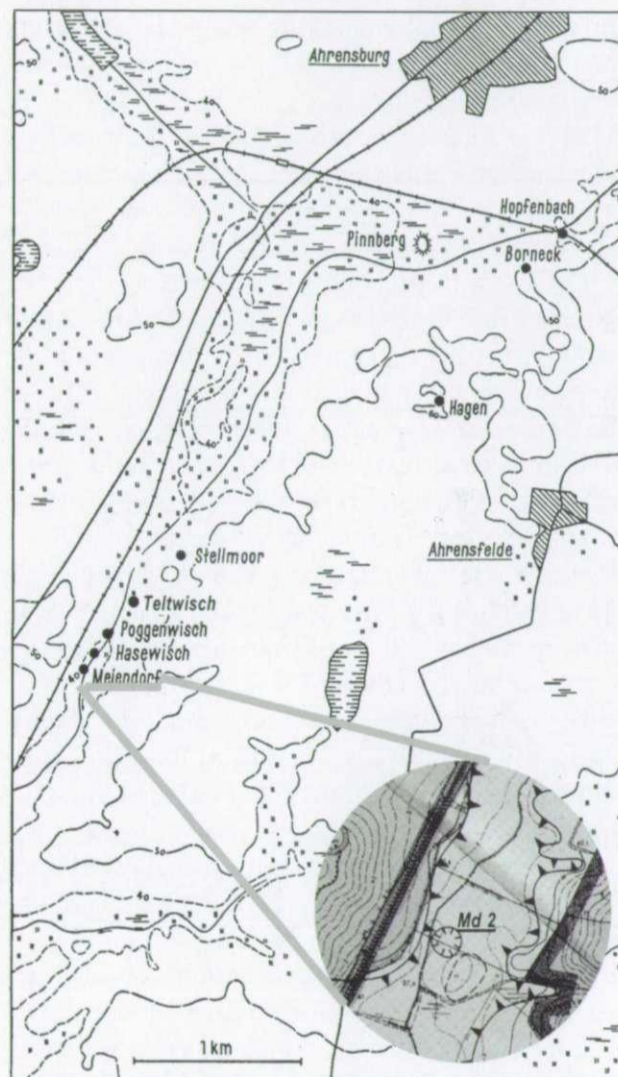


Abb. 1: Grabungsplätze im Tunneltal (A. Rust 1958; aktualisiert von C. Möller)

Wer war dieser Alfred Rust, dem wir die Entdeckung der Rentierjägerkulturen im Tunneltal verdanken?

Alfred Rust, geb. am 4. Juli 1900 in Hamburg, gestorben am 14. August 1983 in Ahrensburg, wäre in diesem Jahr 100 Jahre alt geworden, ein Anlaß, dieser großen Forscherpersönlichkeit und seines Lebenswerkes zu gedenken.

Aus einfachsten Verhältnissen stammend, war es ihm nicht vergönnt, die übliche wissenschaftliche Laufbahn mit Abitur, Universitätsstudium und anschließender Promotion zu absolvieren. Er trat eine Elektrikerlehre an, wurde

bereits mit 26 Jahren Elektromeister und technischer Leiter einer Elektrofirma. Neben der beruflichen Arbeit interessierten ihn aber noch ganz andere Fragen: Das Wie und Werden der ihn umgebenden Natur fesselte ihn ebenso wie die Geschichte des Menschen von den frühesten Anfängen an. An der Volkshochschule belegte er Seminare für Kunst, Biologie und Urgeschichte.

Der Prähistoriker Gustav Schwantes machte ihn mit den Problemstellungen der Urgeschichtsforschung bekannt, die seinen weiteren Lebensweg bestimmen sollten.

Mit einem Empfehlungsschreiben seines Lehrers Schwantes in der Tasche machte sich Alfred Rust 1930 - begleitet von einem Freund - per Fahrrad auf die Reise nach Ägypten.

Der Weg führte ihn von Hamburg über den Balkan durch Vorderasien nach Damaskus, später dann weiter bis Kairo und auf Umwegen zurück in die Heimat. Doch zunächst wurde die Fahrt in der Nähe von Damaskus durch eine schwere Erkrankung unterbrochen. Das Dänische Hospital in Nebek nahm den Erkrankten auf, hier wurde er gesundgepflegt. Zum Dank hierfür installierte Rust für das Hospital eine Röntgenanlage, die dort seit Jahren, in Kisten verpackt, gelagert hatte, weil dem Hospital die Mittel für einen Spezialisten aus Europa fehlten.

In der Nähe von Nebek, am Rande des Skiftatales bei Jabrud, entdeckte Alfred Rust drei Felschuttdächer (Abriss) mit altsteinzeitlichen Fundschichten.

In den folgenden drei Jahren machte Alfred Rust noch drei weitere Fahrten nach Jabrud, um die 3 Abriss auszugraben. Sie brachten Funde aus insgesamt 45 zusammenhängenden Kulturschichten, einen großen Teil der Menschheitsgeschichte von der Faustkeilzeit bis zum Beginn der Ackerbauzeit umfassend.

Alfred Rusts Entdeckungen erregten große Aufmerksamkeit in der gesamten wissenschaftlichen Welt und machten seinen Namen schlagartig bekannt. Die Ausgrabungen in Jabrud sind ein Meilenstein für die Urgeschichte der Levante. Funde und Abfolge der Kulturschichten (Stratigraphie) von Jabrud sind bis heute sehr wichtige Standards und erhielten durch die Diskussion um das erste Auftreten des anatomisch moderneren Menschen und das Schicksal des Neandertalers erneute Aktualität.

Kaum war Alfred Rust von seiner ersten Reise nach Syrien zurück, da begann in seiner norddeutschen Heimat das zweite Kapitel seiner Forschungen. Die Ausgrabungen im Ahrensburger-Meiendorfer Tunneltal, deren ersten Ab-

schnitt "Meiendorf" wir hier schildern wollen, waren von größter Tragweite für die Archäologie Nordeuropas. Unter Mitwirkung des Geologen K. Gripp, des Pollenanalytikers R. Schüttrumpf und seines archäologischen Lehrmeisters Gustav Schwantes wurde von Alfred Rust in Meiendorf erstmals im "Teamwork" und mit modernen Methoden eine Moorgrabung durchgeführt.

Die Grabungen Rusts führten zum Nachweis späteiszeitlicher Besiedlung im norddeutschen Flachland und zur Erfassung von geschlossenen Schichten der "Hamburger Kultur" und bei der anschließend durchgeführten Ausgrabung im Stellmoor zur Entdeckung der "Ahrensburger Kultur", die dort sogar in stratigraphischer Überlagerung mit der "Hamburger Kultur" gefunden wurde. Hier konnte R. Schüttrumpf erstmals das "Alleröd" (eine Zwischenwarmzeit) in Norddeutschland nachweisen, was ein wesentlicher Beitrag zur Gliederung des Spätglazials war. Es folgte dann noch eine Reihe weiterer Grabungen im Tunneltal wie Poggenwisch, Hasewisch, Bornwisch, Borneck und Pinnberg, die ebenfalls zu neuen Einblicken in die Lebensweise nordischer Wildbeuterguppen führten.

Die Grabungsergebnisse von Meiendorf und Stellmoor wurden - ebenso wie die von Jabrud und alle folgenden Untersuchungen - in muster-gültigen Publikationen vorgestellt, die heute noch zu den Standardwerken der Vorgeschichtsforschung gehören.

Für die Ausgrabungen "Jabrud" und "Meiendorf" und deren Publikation ehrte ihn die Universität Kiel 1940 mit der Verleihung des Dr. h.c., mit der Publikation zur Ausgrabung "Stellmoor" wurde er 1942 in Kiel auch habilitiert.

Doch nun zurück nach "Meiendorf"! Hinterlassenschaften aus Stein können sehr lange Zeiträume überdauern. So war es Rust und anderen bereits in den 20er Jahren gelungen, auf den Äckern zwischen Ahrensburg und Hamburg aus Flintstein gefertigte Werkzeuge zu finden, deren Altersbestimmung damals allerdings sehr ungewiß war. Wegen einiger Ähnlichkeiten mit Artefakten des französischen Magdalenien vermutete Prof. Dr. G. Schwantes, daß diese Stücke ebenfalls aus der Endperiode der letzten Eiszeit stammen könnten. Zuverlässige Aussagen über das Alter der Funde wären aber nur möglich gewesen, wenn man im Zusammenhang hiermit auch gleich alte Reste von Pflanzen und Tieren vorgefunden hätte. Die Chancen für derartige Funde waren aber nach damaliger Auffassung gleich Null, weil die Fachwelt davon ausging, daß sich Objekte aus organischem Material nicht über

so lange Zeiten hätten erhalten können.

Rust jedoch, der es stets vorzog, unbelastet von solchen Vorurteilen zu forschen, war anderer Meinung. Er schreibt über die Entdeckung des Lagerplatzes Meiendorf 2 (Md 2):

"Diesen Platz hatte ich 1928 bis 1930 öfter besucht, dort aber nur wenig gefunden. Bei einem erneuten Besuch (1932) fand ich auf der von der Hamburg-Lübecker Eisenbahn abgeschnittenen kleinen Landzunge, die ich nun zum ersten Mal in gepflegtem Zustande vorfand, den Wohnplatz und konnte in wenigen Stunden mehrere hundert Werkzeuge bergen. Die Funde sandte ich meinem hochverehrten Lehrer Herrn Prof. Dr. Gustav Schwantes nach Kiel, welcher der möglichen eiszeitlichen Altersannahme sofort zustimmte und auf gleichartige Funde aus Holland hinwies." (Rust, Alfred: Die alt- und mittelsteinzeitlichen Funde von Stellmoor, Neumünster 1943)

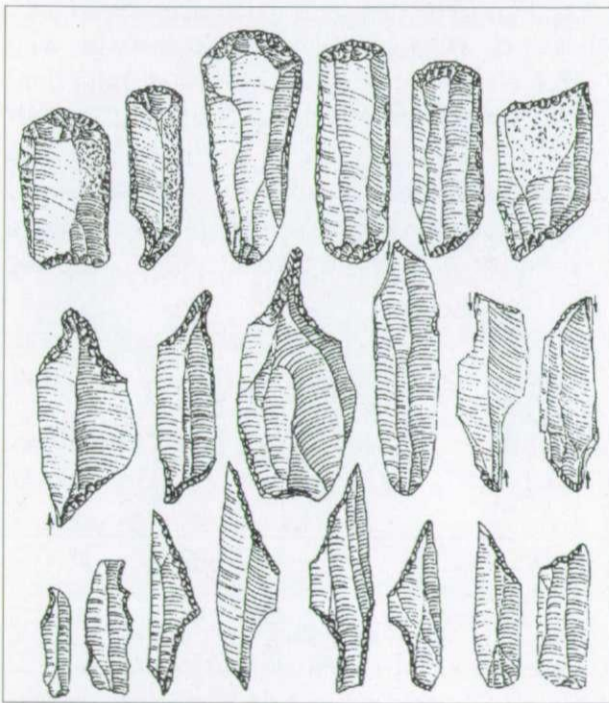


Abb. 2: Werkzeuge aus der Hamburger Stufe von Meiendorf. Oben: Klingenkratzer; Mitte: Zinken und Stichel; unten: Kleingeräte und vier Kerbspitzen (A. Rust 1962)

Für Rust ergab sich damit nun der Ansatz für sein weiteres Vorgehen. Er stellte sich vor, wie die damaligen Jäger auf dem trockenen Moränenhang am Rande eines Gewässers ihr Lager aufschlugen, dort ihre Beute verzehrten und, ob nun spielerisch oder in anderer Absicht, gelegentlich auch etwas ins Wasser warfen, vielleicht Knochenreste ihrer Jagdbeute. Nirgendwo in der Nähe aber waren Gewässer auszumachen. Sie mußten inzwischen auch längst verlandet sein.

Er suchte deshalb den Untergrund des Geländes mittels eines drei Meter langen geo-

logischen Sondierungsbohrers, den er sich vom Geologischen Landesamt in Hamburg geborgt hatte, bis zu mehreren Metern Tiefe ab. Eine mühevoll Arbeit, die er im Handbetrieb und ohne Hilfe systematisch und sehr sorgfältig durchführte. So entdeckte er 1932 schließlich in etwa 25 Metern Entfernung vom Rande des Lagerplatzes die Ablagerungen eines bereits vor Jahrtausenden verlandeten Teiches. Auffällig war das Verhältnis der geringen Flächenausdehnung des Teiches (ca. 40 x 60 Meter) zu seiner relativ großen Tiefe von mehr als 6 Metern. Unter ca. 2 Metern Torf fand er eine Schicht von Faulschlamm, einem Sediment, das sich in einer sehr kalten Klimaperiode abgelagert hatte. Diese Faulschlammsschicht war also "eiszeitverdächtig"!

Im Februar des Jahres 1933 fuhren deshalb Rust und sein Freund Walter Jürgens, bewaffnet mit zwei Schaufeln und zwei Marmeladeneimern, per Fahrrad hinaus nach Meiendorf und fingen an zu graben. Sie legten einen 3 m langen und 1 m breiten Graben an, der sie auf das Teichufer führen sollte. Am nächsten Morgen hatte sich viel Grundwasser angesammelt, das mit den Marmeladeneimern ausgeschöpft wurde. Nun konnte wacker weitergegraben werden. Der Wasserandrang nahm aber immer mehr zu, so daß aus 2 m Tiefe nur noch "Torfsuppe" zu schaufeln war. Es war unmöglich, tiefer zu gelangen. Reichlich enttäuscht mußten sie den ersten Versuch aufgeben.

Nach diesem mißglückten ersten Versuch machte Alfred Rust sich im Frühjahr 1933 zum vierten Mal mit dem Fahrrad auf den Weg nach Syrien, um seine Ausgrabungen in Jabrud, die ihn in der gesamten Fachwelt berühmt machen sollten, zum Abschluß zu bringen.

Gleich nach seiner Rückkehr, im August 1933, wurde in Meiendorf ein neuer ernsthafter Versuch unternommen. Prof. Schwantes erwirkte die Mithilfe von sechs Männern des Freiwilligen Arbeitsdienstes, die auf dem nahegelegenen Gut Stellmoor stationiert waren. Das war aber auch schon alles, was an Unterstützung zu bekommen war. Rust, der damals noch in Hamburg am Grindel wohnte, fuhr täglich 40 km mit dem Fahrrad hinaus, da er 60 Pfennig Fahrgeld nicht aufbringen konnte.

Es wurde eine Grube von 100 qm Größe in Angriff genommen. Gegen den Wasserandrang mußten ständig zwei Mann mit Wassereimern schöpfen, aber bald reichte auch das nicht mehr. Unter großen Umständen wurde von den Wasserwerken eine Handpumpe ausgeliehen, die zunächst Abhilfe schaffte. Rust: "...ich erhielt in

der Woche 9 RM Arbeitslosenunterstützung, für den Transport der Handpumpe mußte ich 7,--RM bezahlen. Meine liebe, alles verstehende Mutter, die eine kleine Rente bekam, hielt uns beide über Wasser." (Rust, Alfred: Vor 20.000 Jahren, Rentierjäger der Eiszeit, Neumünster 1962)

Die Arbeit ging nun tatsächlich besser voran. Jeweils ein Mann mußte den ganzen Tag über pumpen. Alle Bodenbewegungen mußten mit der Schaufel gemacht werden, eine Schubkarre stand nicht zur Verfügung. Wochen mühseligster Schaufelarbeit gingen ins Land, und die Helfer begannen zunehmend an dem Sinn der ganzen Unternehmung zu zweifeln.

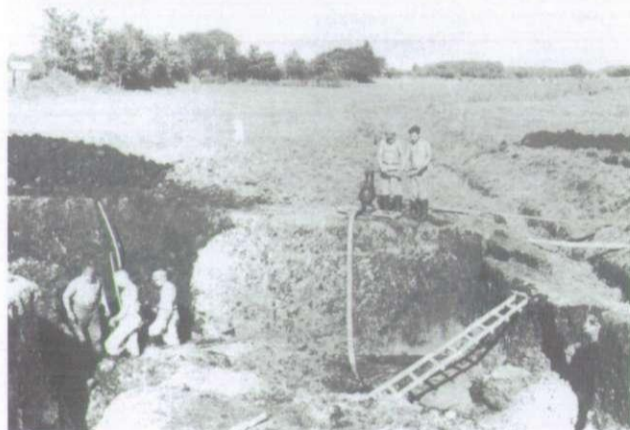


Abb. 3: Meiendorf Probegrabung; zwei Männer mußten ständig Wasser pumpen.

Endlich, im September 1933, nach zwei Monaten "nutzloser Schaufelei!" war es soweit. In mehr als zwei Metern Tiefe, unter der abgeräumten Torfschicht, lag im Fließsand das erste Rengeweih! Rust: "Am nächsten Tage war Prof. Schwantes aus Kiel gekommen, und mit Prof. Gripp zusammen standen wir drei am Grubenrand. Wir glaubten uns in ein Märchenland versetzt. Man brauchte nur zu sagen: 'Greift noch mal



Abb. 4: Meiendorf Probegrabung; links im Bild Prof. Schütrumpf und Prof. Gripp bei der Entnahme von Bodenproben für die Pollenanalyse (Archiv A. Rust; G. Tromnau 1980)



Abb. 5: Meiendorf Probegrabung; endlich der erste Fund, ein Rengeweih (Archiv A. Rust)

eins!', so fuhren die Jungen in den Schlamm hinein, fummelten darin herum und zogen eiszeitliche Kulturreste hervor wie aus einer Zauberkiste." (Rust, Alfred: Vor 20.000 Jahren, Rentierjäger der Eiszeit, Neumünster 1962)

Die Fundschicht war nun erreicht, es stellten sich jedoch ernstliche Schwierigkeiten ein, weil der freigelegte Sand des Teichgrundes unter dem Druck des Grundwassers als Triebssand hervorquoll. Alle Versuche, den Triebssand durch einen Verbau aus Bohlen und Pfählen zum Stehen zu bringen, schlugen jedoch fehl. Es gelang nicht, die Fundschicht so weit trockenzulegen, daß alle

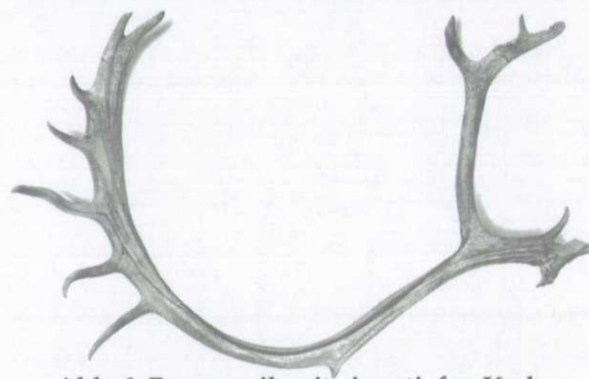


Abb. 6: Rengeweih mit einer tiefen Kerbe, entstanden durch das Heraustrennen eines langen Spanes. Solche Späne wurden für die Herstellung von Nadeln, Pfriemen, Pfeil- und Harpunenspitzen verwendet. (A. Rust 1937)

Knochen und Geweihe in ihrer ursprünglichen Lage geborgen werden konnten. Die an einigen Proben durchgeführten Pollenbestimmungen reichten immerhin für die Feststellung aus, daß die Funde in einer Schicht lagen, die während der Eiszeit in dem Teich abgelagert wurde.

Insgesamt erbrachte diese Probegrabung 33 Rengeweihstangen, 500 Knochen verschiedener eiszeitlicher Tierarten und 45 Flintwerkzeuge, die gleiche Formen aufwiesen wie diejenigen von dem Wohnplatz. Die eiszeitlichen Rentierjäger Nordeuropas waren damit zu neuem Leben erweckt.

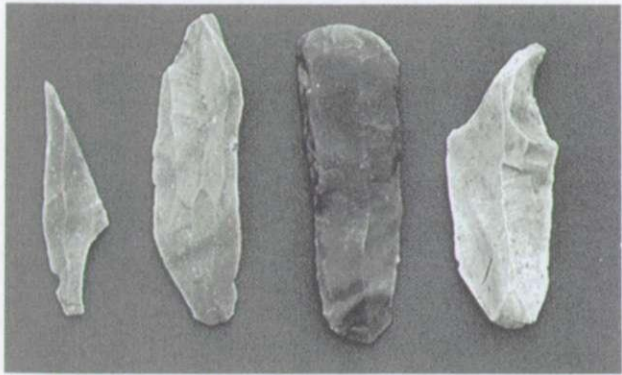


Abb. 7: Kerbspitze, Stichel, Klingenschaber und Zinken der Hamburger Stufe von Meiendorf (G. Tromnau 1980)

Bei der im nächsten Jahr durchgeführten Hauptgrabung kamen einige geologische Besonderheiten des kleinen Teiches zutage, auf die hier zunächst eingegangen werden soll.

Auffällig war, wie bereits erwähnt, das Verhältnis der geringen Flächenausdehnung des

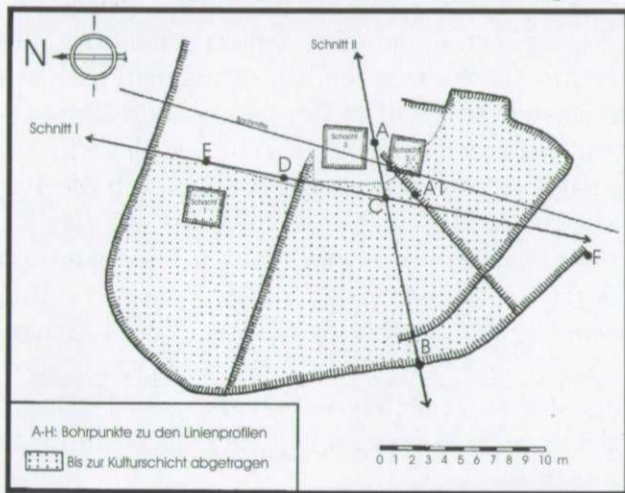


Abb. 8: Grabungsplan des Toteisteiches Meiendorf Md 2 mit den Bohrpunkten zu den Linienprofilen

Teiches (ca. 40 x 60 Meter) zur Dicke seiner Sedimentschicht, die bis in eine Tiefe von mehr als sechs Metern hinabreichte. Aber auch die starke Schräglage der unteren Sedimentschichten erschien rätselhaft. Schichten von Feinsedimenten, um die es sich hier handelt, lagern sich natürlich im ruhigen Wasser immer horizontal ab. Hier mußten also nach der Ablagerung Kräfte eingewirkt haben, die eine Schrägstellung ganzer Schichtenpakete herbeigeführt hatten.

Die ebenfalls erstaunliche Tatsache, daß sich Objekte aus organischen Substanzen wie Knochen, Geweihe und Pflanzenreste entgegen jeder Erwartung im Boden erhalten hatten, ist dem Umstand zu verdanken, daß die Fundstücke in kalkhaltige, wasserundurchlässige Ablagerungen von Faulschlamm "hermetisch versiegelt" eingebettet und so den Einwirkungen von Sauerstoff und zirkulierendem Grundwasser

entzogen worden waren.

Das waren Fragen, die damals selbst den Fachleuten zunächst Kopfzerbrechen bereiteten. Die Zusammenhänge werden verständlich, wenn wir uns zunächst der Entstehungsgeschichte des Tunneltales zuwenden.

Das Landschaftsbild unserer Heimat ist in seinem geologischen Unterbau - wie das übrige

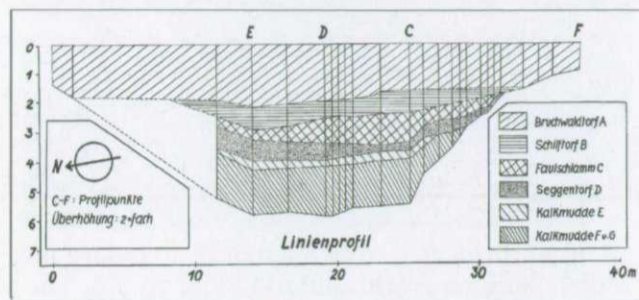


Abb. 9: Linienprofil des Toteisteiches Md 2 (A. Rust 1937)

Schleswig-Holstein auch - durch die Auswirkungen der letzten Eiszeit geprägt worden. Wie riesige Planieraugen haben sich die in der Eiszeit aus Skandinavien vordringenden Gletschermassen über das Land hinweggeschoben, alte Erhebungen abgetragen, Senken verfüllt, tiefe Rinnen "ausgehobelt" und mächtige Moränenwälle aufgestaut. So bahnte sich vor etwa 115.000 Jahren die Zerstörung einer alten Landschaft an, von deren Formen wir heute kaum noch etwas ahnen können. Am Ende der Eiszeit kam diese Umformung schließlich nach dem Abschmelzen der Eismassen vor etwa 10.000 bis 15.000 Jahren zum Abschluß, und das Relief unserer heutigen Landschaft war in seinen Grundzügen geformt.

Die Gletscher, die zuvor den Norden Europas bedeckten, hielten in ihrem Eispanzer gewaltige Wassermassen gebunden. Die Erwärmung des Klimas rückte allmählich, doch stetig von Süden nach Norden vor. Durch die Einwirkung der Sonnenstrahlung und warmer Luftmassen begann das Eis auf dem Rücken der Gletscher zu schmelzen. Das Schmelzwasser sammelte sich zu Bächen, die nicht nur an der Oberfläche abließen, sondern größtenteils durch Spalten und Risse auch in das Innere der Gletscher eindrangen. Innerhalb der Eismassen bildete sich ein Netz von Schmelzwasserrinnen, die sich zu mächtigen Strömen vereinigten und an der Sohle der Gletscher große, tunnelförmige Abflußrinnen in den Dauerfrostboden spülten, bis sie schließlich am Eisrand ins Freie gelangten.

Folgen wir hier den Untersuchungsergebnissen des Geologen Prof. Gripp:

"Tunneltäler nennt man solche Schmelzwassertäler, die unter dem Eise ausgewaschen

wurden und sich von den offenen Bach- und Fluß-
tälern unter anderem dadurch unterscheiden,
daß ihre Talflanken nicht V-förmig und die Tal-



Abb. 10: Schichten von Staubbeckensanden am
linken Ende der Profilwand A-A1 (vgl. Abb. 8). Die
Schichten fallen infolge nachträglichen Einbre-
chens über einem tauenden Toteisblock in einem
für die primäre Lagerung unmöglich großen Bö-
schungswinkel ein. (A. Rust 1937)

sohle nicht eben ist, sondern recht unregelmäßige
Formungen aufweisen. Vertiefungen, die See-
oder Teichbildungen verursachten, wechseln mit
Inseln und weit vorspringenden Landzungen
oder furtartigen Untiefen ab. Nachdem die
Schmelzwässer am Gletscherrande aus dem
Gletschertor austraten, wuschen sie dann im Vor-
lande ein echtes V-förmiges Erosionstal, also ein
Flußtal unter offenem Himmel aus. Zur Zeit
seiner größten Ausdehnung reichte das Eis einige
Kilometer südlich über unseren Fundplatz
hinaus. Zu Beginn des Rückzuges wurde das
Tunneltal durch einen vom Eise dort angehöhten
Schotterwall abgeriegelt, so daß das Schmelz-
wasser zu einem See gestaut wurde, der einen
Überfluß besaß. Unser Stausee lief erst ab, als das
Eis sich so weit zurückgezogen hatte, daß ein
etwa 2 km nördlich von unserem Fundplatz be-
findlicher tiefliegender Ablauf, der bisher vom
Eise blockiert wurde, frei ward. Nun floß das
Schmelzwasser nicht mehr durch die Wandse,
sondern auf einem Umweg durch die Alster in
das Urstromtal der Elbe ab." (Gripp, Karl in Rust,
Alfred: Die alt- und mittelsteinzeitlichen Funde
von Stellmoor, Neumünster 1943)

Da zu dieser Zeit auch der Nachschub der
Gletscher in Skandinavien zum Erliegen ge-
kommen war, rückte die Gletscherfront bei fort-
schreitendem Abschmelzen immer weiter nach
Norden. Die ehemals vom Eis überwölbten
tunnelartigen Schmelzwasserabflüsse wurden
freigelegt und blieben als unregelmäßig zu-
sammenhängende offene Systeme von Rinnen
und anderen Hohlformen an der Geländeober-

fläche zurück.

Noch während der Eisüberdeckung hatten
sich im Innern der Tunnelröhren aus den von
Rissen und Spalten zerklüfteten Gletschermassen
vereinzelt große Eisblöcke gelöst. Einige dieser
vom Gletscher abgefallenen "Toteisblöcke" ver-
keilten sich am Grund der Tunnelröhren, blieben
liegen und wurden hier nun durch die vom
Wasser herangeschafften Schotter und Schmelz-
wassersande eingebettet und zugedeckt. Mit dem
Anwachsen der Sedimentdecke gerieten die oft
mehrere Meter tief unter der Oberfläche ruhen-
den Toteisblöcke nun in den Einflußbereich des
"Dauerfrostbodens".

Der Boden war während der etwa 100.000
Jahre anhaltenden Kälteperiode bis in große
Tiefen gefroren. Auch nach dem Abschmelzen
des Eises überdauerte dieser mächtige "Kälte-
speicher" im Boden noch mehrere Jahrtausende.
Das sommerliche Tauwetter konnte zunächst nur
die obersten Bodenschichten erreichen, wie dies
beim Dauerfrostboden des nördlichen Sibiriens
noch heute der Fall ist. Ganz allmählich drang der
Auftauprozess aber doch immer weiter in die
Tiefe vor und erreichte schließlich auch die Tot-
eisblöcke. In dem gleichen Maße, wie das Eis
eines solchen Toteisblockes nun in seinem oberen
Bereich abschmolz und damit an Volumen verlor,
mußten die darüber liegenden Bodenschichten
absinken. An der Oberfläche des Geländes ent-
standen auf diese Weise Vertiefungen, die sich in
der Regel mit Wasser füllten und Teiche und Seen
bildeten.

Diese Vorgänge verliefen allerdings mit sehr
geringer Geschwindigkeit, denn das Auftauen
des Bodens drang nur langsam - im Durchschnitt
etwa einen Meter in 1.000 Jahren - in die Tiefe vor.
So erstreckte sich der Auftauprozess der Toteis-
blöcke in vielen Fällen über Zeiträume von bis zu
sechstausend Jahren.

In dieser noch von sehr kaltem Klima ge-
prägten Periode fand auch eine nur sehr geringe
Sedimentbildung in den Gewässern statt, deren
Geschwindigkeit etwa dieselbe Größenordnung
hatte wie der Auftauprozess, d. h. in 1.000 Jahren
bauten sich im Durchschnitt Sedimentschichten
von ca. einem Meter Mächtigkeit auf.

Das durch den Tauprozess bedingte Absinken
des Grundes und auch die Auffüllung infolge der
Sedimentation glichen sich bei den Teichen in
Meiendorf und in Stellmoor annähernd gegen-
seitig aus, und der Meiendorfer Toteisteich konn-
te erstaunlicherweise bei stets geringer Was-
sertiefe von ca. 1 bis 2 Metern mehrere Jahr-
tausende hindurch ein offenes Gewässer bleiben.

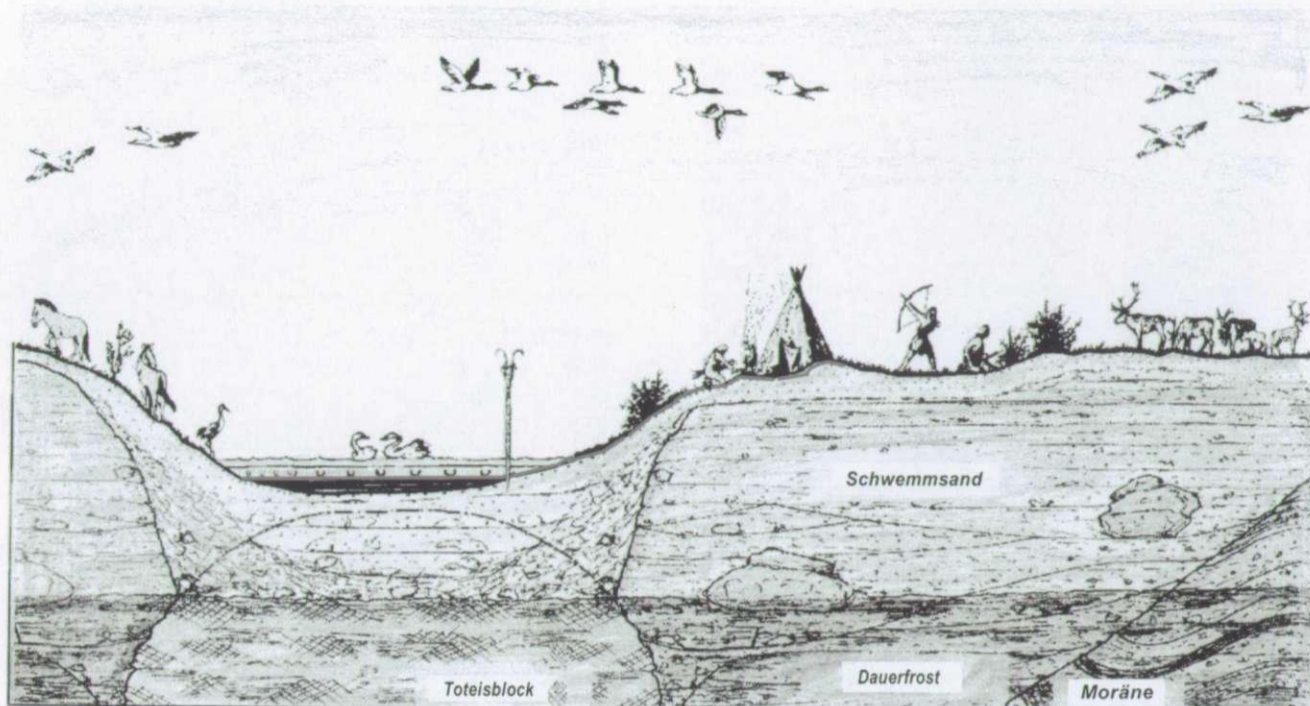


Abb. 11: Am Ende der Eiszeit. Lager der Rentierjäger an einem Toteisteich
(C. Möller nach R. Schüttrumpf / G. Kägelmann 1952)

Zum Schluß waren dann die ältesten Schichten des Teichgrundes - wie in einem sich sehr langsam bewegenden Fahrstuhl - bis in Tiefen von sechs bis acht Metern abgesunken.

Heute sind die kleineren dieser Toteisteiche alle völlig verlandet und im Gelände nur durch geologische Untersuchungen (Bohrungen) zu erkennen. Die Gegenstände, die vor mehr als 10.000 Jahren von den hier lagernden Rentierjägern in die damals flachen Teiche geworfen worden sind, liegen nun - sicher geborgen - in großer Tiefe.

Interessant ist natürlich die Frage, wie groß im Fall des Teiches Meiendorf 2 der geschmolzene Toteisblock gewesen sein mag. Dies war nicht mit Gewißheit festzustellen, jedoch nach dem Volumen des Sedimentpaketes kann man in etwa schätzen, daß er vielleicht 8 m hoch, 15 m lang und 15 m breit gewesen ist, also etwas größer als zwei Einfamilienhäuser.

Nun wieder zurück zur Hauptgrabung Md 2. Am 15. Mai 1934 begann die Fortsetzung der Grabung. Täglich knatterte jetzt die 4-PS-Benzinpumpe, die von der Universitäts-Gesellschaft Kiel gestiftet worden war, an der Grabungsstelle. In Anbetracht der Fülle des bei der Probegrabung gefundenen Materials entschloß man sich nunmehr, eine große Grabungsfläche von 800 m² in Angriff zu nehmen. Nachdem in diesem Areal die Oberfläche des Faulschlammes freigelegt worden war, wurden Sammelschächte, durch Bohlen gestützt, bis zu 2 m Tiefe in den

Faulschlamm eingelassen. Man hoffte, mit dieser Maßnahme die Fundschicht trockenlegen zu können. Infolge des starken Grundwasserandranges und der bereits bekannten Trieb sandbildung kam dennoch die Grabung bald wieder zum Stehen. Wie bei der Probegrabung gelang es auch jetzt wieder nicht, die Funde in ursprünglicher Lagerung aufzudecken.

Prof. Gripp, der den geologischen Teil der Grabung betreute, hatte die Idee, den Grundwasserspiegel künstlich zu senken. An der Peripherie des Grabungsbereiches wurden sechs Rohrbrunnen von je 10 m Tiefe niedergebracht und das Wasser daraus mit einer von einem 7-PS-



Abb. 12: Hauptgrabung Meiendorf (Md 2) vor der Inbetriebnahme der Grundwasserabsenkungsanlage
(A. Rust 1937)



Abb. 13: Die Grundwasserabsenkungsanlage funktioniert einwandfrei, die Grabungsstelle ist trocken. (A. Rust 1937)

Dieselmotor getriebenen Kreiselpumpe gehoben. Ein zweiter Motor diente als Reserve.

Mit großer Erleichterung konnte man den Erfolg dieser Maßnahme beobachten. Nachdem anfänglich in sechsmonatiger Arbeit immer wieder im Schlamm gearbeitet worden war, konnte man nun zum ersten Mal trockenen Fußes in die Grube gehen. Schon kurz nach der Inbetriebnahme der Pumpenanlage wurde der Triebssand, in den man vorher 2½ Meter lange Pfähle mühelos mit der Hand hatte hineindrücken können, fest. Mit einer Förderung von 30 m³ Wasser stündlich lief diese Pumpenanlage drei Monate lang ununterbrochen.

Es war nun überhaupt kein Problem mehr, Profilwände von 4½ Meter Höhe wochenlang stehen zu lassen, obwohl hier eine an sich instabile Schichtung, aufgebaut aus Sand, Faulschlamm und Torf, vorlag. Erst in 6½ Metern Tiefe unter der Wiesenoberfläche wurde bei einem Probeschnitt wieder Grundwasser angetroffen.

Die Hauptmasse der Knochen und Geweihe lag am Rande des Teiches. Durch das allmähliche Absinken des Teichbodens infolge des Tauprozesses im Untergrund (Toteisblock) war die Kulturschicht natürlich nicht horizontal, sondern schräg gestellt.

Insgesamt wurden in Md 2 vom Wohnplatz und aus dem Toteisteich folgende Gegenstände geborgen:



Abb. 14: Die Kulturschicht mit Geweihen und Knochen (A. Rust 1937)

- 2426 Feuersteinwerkzeuge vom Wohnplatz, 272 Feuersteinwerkzeuge aus dem Teich, 111 Geweihstangen, zum Teil mit Bearbeitungsspuren, Knochen, hauptsächlich vom Ren.

- Geräte aus Geweih und Knochen: 3 Riemenschneider, 1 Grabschaufel, 1 "Kommandostab", 1 Harpune, 2 Pfrieme, 2 Geweihpfeilspitzen, einige als Messer zugerichtete Rippen.

- Kunstgegenstände: eine kleine Bernsteinscheibe (56x43x6 mm) mit zentraler Bohrung, mehrere kleine Steine mit Gravuren, darunter ein

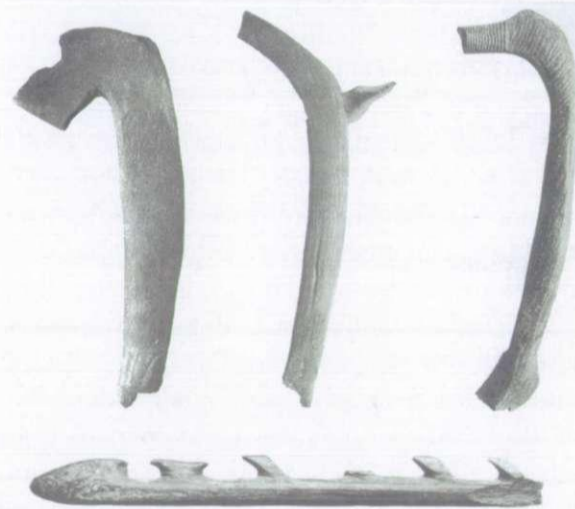


Abb. 15: Drei Rienschneider und eine Harpune aus Rengeweih. In dem mittleren Exemplar steckte noch die Flintklinge. (Nach A. Rust 1937)

Sandstein (4x3,5x2,5 cm) mit der Gravur eines Raubtierkopfes, geschnittene Verzierungen an zwei Rienschneidern.

- Ein Opfertier (weibliches Rentier) ca. 2 Jahre alt, mit Belastungsstein im Brustkorb.

Fortsetzung im Jahrbuch 2001

Wir lassen Sie frei sprechen.
Die Opel „Edition 2000“.



Serienmäßig:

- Stereo-Cassettenradio CCRT 700 mit integriertem Telefon und Freisprecheinrichtung
- OnStar – Ihr persönlicher Mobilitätsservice für Verkehrsinformationen, Routenplanung und Pannenmanagement
- T-D1-Telefonkarte mit 50,- DM Startguthaben und 15 Monaten garantierter Erreichbarkeit

ab 40.315,- DM 20.612,73 EUR

Der VECTRA „EDITION 2000“. Auch als Caravan.

Mit dem serienmäßigen Kommunikationspaket setzt Opel neue Maßstäbe: Radio mit integriertem Telefon und Freisprecheinrichtung sowie Mobilitätsservice OnStar. Außerdem Klimaanlage, Leichtmetallräder und viele weitere Ausstattungsdetails. „Kommunizieren“ Sie jetzt mit uns: Wir informieren Sie gerne!

Ihr freundlicher Opel-Händler

Laube.

3x Opel Laube im
Osten Hamburgs

Hauptbetrieb: Rahlstedter Straße 34 • Tel. 673 70 70 •

Zweigbetrieb: Schiffbecker Weg 307 • Tel. 654 96 50 •

Gebrauchtwagenzentrum:

Friedrich-Ebert-Damm 206 • Tel. 669 60 55



Ihr Portemonnaie sagt „günstig“,
Ihr Rücken „Parken frei!“ *)

Mittendrin und in



**Rahlstedt
CENTER**

www.rahlstedt-center.de

67 STARKE PARTNER

*) 2 Stunden gebührenfreies Parken, auf 600 Plätzen

Dr. Dietrich Hellmund

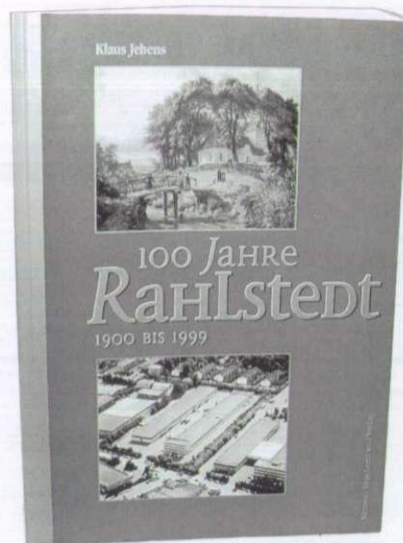
Buchrezension Klaus Jebens: 100 Jahre Rahlstedt 1900-1999

Hamburg-Rahlstedt (Siemen Druckerei und Verlag), 1999, Preis 39,80 DM

Auf den ersten Blick mag das Buch möglichen Käufern gefallen: Es hat 192 Seiten. Doch der eigentliche Text des Autors besteht aus knappen 10 Seiten, dazu Kurzkomentaren zu den Bildern und einem Grußwort von unserer Ortsamtsleiterin Gudrun Moritz. Die restlichen Seiten 13 bis 189 enthalten neben einigen Fotokopien alter Texte hauptsächlich alte und neuere Fotos und Postkarten aus Geschichte und Gegenwart Rahlstedts. Jedes dieser Bilder ist kurz kommentiert - manchmal mit dem, was der Leser ohnehin sieht, etwa den Eingang zur Haupt- und Realschule Meiendorf (S. 144). Bei anderen Gebäuden, die im öffentlichen Bewußtsein sind, fehlen allerdings Lesehilfen. Bei der Nennung der heute verschwundenen Kasernen hätte mancher Leser gern erfahren, aufgrund welcher Verdienste "Graf Goltz" oder "Boehn" Namensgeber für Kasernen wurden. Schließlich sind ihre Namen heute mit Rahlstedts Geschichte verbunden.

Doch sei ein zweiter, genauerer Blick erlaubt. Betrachter dieser Rahlstedter Bildersammlung haben keine Findungshilfe, um gewünschte Bilder schnell nachzuschlagen. So müssen LeserInnen blättern und blättern ... Es fehlen auch Hinweise auf benutzte Literatur. Die Jahreszahlen passen öfter nicht zu den Bildern.

Nun zu den Bildunterschriften. Einige (von vielen) Beispielen: Bei den Kirchen unterläßt Jebens die Namensnennung, obwohl sie vielen Christen nur mit Namen, aber nicht mit Straßenbezeichnung bekannt sind. So reden die Hamburger vom "Michel" (oder St. Michaelis), aber nicht von der Kirche in der "Englischen Planke". So aber schreibt Jebens im Fall der Thomas-Kirche (S.151) oder der Matthias-Claudius-Kirche (S.120). Bei dem letztgenannten Gotteshaus muß der volle Begleittext ausgetauscht werden. So müßte es richtig heißen: "Der 42 m hohe Turm wurde 1964 erbaut, 1965 das Gemeindehaus (zeitweilig "Matthias-Claudius-Haus" genannt)



und erst 1987/88 die Kirche".

Wenn Jebens schon mal ein Gotteshaus mit Namen nennt wie im Fall der "Dietrich-Bonhoeffer-Kirche", dann kostet ihn die Schreibweise dieses Namens drei(!) Schreibfehler. Dabei hätte er an der Außenseite dieses Kirchenzentrums genug Informationen über diesen Märtyrer des Dritten Reiches erfahren - und in das Buch einbauen können.

Das Einkaufszentrum an der Schöneberger Straße muß in der letzten Zeit sein Aussehen geändert haben oder? Ich möchte eigentlich annehmen: zu sehen ist der Gebäudekomplex Ecke Rahlstedter Bahnhofstraße/Amtsstraße

(S. 141)! In mehr als 10% der Bildunterschriften sind nach meinen Unterlagen Verbesserungen oder Richtigstellungen erforderlich. Kurz gesagt: Die Bilder sind die Stärke des Buches, seine Schwäche die Texte!

Das gilt auch für äußerst problematische Angaben im Schluß, "Ausgang" genannt. Drei Beispiele: Die Opferzahl des Zweiten Weltkrieges liegt weltweit bei 50 bis 60 Millionen, anders Jebens. Sodann erwähnt er "rationalisierte Lebensmittel", aber meint wohl "rationierte" (S. 191). Daß der "Einmarsch der englischen Besatzungstruppen ... in Rahlstedt keine Aufstände" verursachte, ist eine groteske Verkennung der militärischen Gesamtlage und völlige Unkenntnis der psychologischen Niedergeschlagenheit in der Bevölkerung.

Wegen der Bilder wünschen wir dem Buch durchaus eine zweite Auflage. Das kann aber nur heißen: Der Verlag hat nur eine Alternative - es müssen andere Texte her. Einen Text aber sollte der Verlag ungeändert stehenlassen: Das warmeherzige und engagierte "Grußwort" unserer Ortsamtsleiterin und "heimlichen Bürgermeisterin" Gudrun Moritz muß unbedingt bleiben. Ich habe den Text mehrfach gelesen und immer mit Vergnügen.

Danke, Frau Moritz.

Quellen und Literatur

Ungedruckte Quellen

Gemeinde Altrahlstedt (Hrsg.): Kirchliche Gemeindechronik der Kirchengemeinde Altrahlstedt, 1902.

Heimatarchiv des Bürgervereins Rahlstedt.

Katasteramt Bad Oldesloe, Flurkarten.

Kreisarchiv Stormarn Bad Oldesloe, Luftfotos.

Schleswig-Holsteinisches Landesarchiv Schleswig (LAS), Akten-Abteilungen 7, 8.2, 8.3, 41, 66, 80, 111, 210, 322, 325, 402 A3.

Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg (StAH), Bestände 423-1, 423-3/10, 512-1, 611-1.

Gedruckte Quellen

Boeck, Christian (Hrsg.): Wellingsbütteler Urkunden 1296-1574, Hamburg 1938.

Hamburgisches Urkundenbuch (HambUB), Bd. 1, hrsg. von J. M. Lappenberg, Reprint Hamburg 1907, Bd. 2, Hamburg 1911-1939, Bd. 3, bearb. von H. Nirrnheim, Hamburg 1953, Bd. 4, hrsg. vom StAH, Hamburg 1967.

Keyser, Erich / Kühn, Helga-Maria (Hrsg.): Das Visitationsbuch der Hamburger Kirchen 1508. 1521. 1525, Hamburg 1970.

Schleswig-Holstein(-Lauenburg)ische Regesten und Urkunden (SHRU), Bd. 1 und 2, hrsg. und bearb. v. P. Hasse, Hamburg 1886, 1888, Bd. 4, hrsg. v. V. Pauls, Kiel 1924, Band 6 Neumünster 1971.

Urkundenbuch der Stadt Lübeck (UBStL), 6. Tl., hrsg. von dem Vereine für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde, Lübeck 1881.

Darstellungen

Abel, Wilhelm: Die Wüstungen des ausgehenden Mittelalters, Stuttgart 1955.

Andresen, Ludwig / Walter Stephan: Beiträge zur Geschichte der Hof- und Staatsverwaltung von 1544-1659, 1-2, Kiel 1928 (QuFGSH 14-15).

Bock, Günther: Die Kleinen traf es am härtesten - Besteuerung und Hofgröße in Bargtheide um 1685, in: Jb Stormarn 1991, S. 97-111.

Ders.: Der Rautenkranz über dem Alstertal, in: Jb des Alstervereins 1991, S. 67-83.

Ders.: Die Vogtei Trittau - Lokale Administration im Stormarn des 14. bis 16. Jahrhunderts, in: ders.: Studien zur Geschichte Stormarns im Mittelalter, Neumünster 1996 (Stormarner Hefte 19), S. 218-311.

Ders.: Neu-Rahlstedt vom 13. bis zum 17.

Jahrhundert, in: Jb Rahlstedt 1999, S. 49-57.

Ders. / Lars Fischer / Oliver Nakoinz: Grenzräume. Historische, archäologische und botanische Studien zum Mittelalter im stormarn-lauenburgischen Grenzraum, in: Rundbrief 74, S. 11-23.

Ders.: Ein Zehntverkauf im Jahre 1296, Regionalgeschichtliche Überlegungen zu zwei Urkunden des 13. Jahrhunderts, in: Heimat 9/10, 1999, S. 173-186.

Bock von Wülfigen, Constantin / Frahm, Walter (Hrsg.): Stormarn. Der Lebensraum zwischen Hamburg und Lübeck, Hamburg 1938.

Boetzks / Schweitzer / Vespermann (Hrsg.): Eiszeit, Hildesheim-Stuttgart 1999.

Boockmann, Hartmut: Einführung in die Geschichte des Mittelalters, München³1985.

Brosius, Dieter / Martin Last (Hrsg.): Beiträge zur niedersächsischen Landesgeschichte, Hildesheim 1984.

Bruns, Gerda: Rahlstedt - deine Mühlen, in: Der Rahlstedter 2, 1996.

Clasen, Armin: Altes stormarisches Bauerntum in Registern des 15. und 16. Jahrhunderts, Hamburg 1955; auch in: ZfnFk 30, 1955, S. 50-62 und 82-110.

Coles, John: Erlebte Steinzeit. Experimentelle Archäologie, Bergisch-Gladbach 1980.

Czerranowski, Barbara: Das bäuerliche Altenteil in Holstein, Lauenburg und Angeln 1650-1850. Eine Studie anhand archivalischer und literarischer Quellen, Neumünster 1988 (Studien zur Volkskunde und Kulturgeschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 20).

Fink, Walter: Das Amt Reinbek 1577-1800. Höfe, Mühlen, Vorwerke und ihre Besitzer, Frankfurt am Main, 1969.

Gehrmann, Rolf: Wer sich auf Rosen bettet..., in: Rundbrief 32 (1985), S. 10-13.

Grabke, Wilhelm: Wandsbek und Umgebung, Hamburg 1960.

Grube, F.: Zur Geologie der weichsel-eiszeitlichen Gletscherrandzone von Rahlstedt-Meendorf. Ein Beitrag zur regionalen Geologie von Hamburg, in: Sonderdruck des Naturwissenschaftlichen Vereins in Hamburg, NF Bd. XIII, 1968.

Grünberg, Wolfgang / Slabaugh, Dennis L. / Meister-Karanikas, Ralf (Hrsg.): Lexikon der Hamburger Religionsgemeinschaften. Religionsvielfalt der Stadt von A-Z, Hamburg 2. Auflage, 1995.

Heigener, Hans: Das niedersächsische Bauern-

- haus in Stormarn, in: Bock v. Wülfigen / Frahm (Hrsg.): Stormarn, S. 294-305.
- Hinrichsen, Hermann: Rahlstedt und seine Nachbarn, Hamburg 1984.
- Jäger, Helmut: Einführung in die Umweltgeschichte, Darmstadt 1994.
- Jessen, Alfred: Die Geschichte des Kirchspieles und Amtes Trittau und seiner weiteren Umgebung, Hamburg 1914.
- Klose, Olaf / Degn, Christian: Die Herzogtümer im Gesamtstaat 1721-1830, in: Geschichte Schleswig-Holsteins, 6. Bd., Neumünster 1960.
- Kopitzsch, Franklin: Schleswig-Holstein im Gesamtstaat, in Lange (Hrsg.): Geschichte Schleswig-Holsteins, S. 281-332.
- Küster, Hansjörg: Geschichte der Landschaft in Mitteleuropa. Von der Eiszeit bis zur Gegenwart, München 1999.
- Lachnit, Christel: Siek - Örtlicher Mittelpunkt in Hamburger Randlage, Siek 1994.
- Lange Ulrich (Hrsg.): Geschichte Schleswig-Holsteins. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Neumünster 1996.
- Lorenzen-Schmidt, Klaus-Joachim: Zur Statistik der schleswig-holsteinischen Landwirtschaft um 1825: die vom Segeberger Amtmann von Rosen gesammelten Daten aus den Jahren um 1825/1828, in: Rundbrief 34 (1985), S. 13-20.
- Lüders, E. P.: Was bedeutet „Fleischgaffel“?, in Jb Alster 1962, S. 18.
- Lutz, Annemarie: Altrahlstedt an der Rahlau, Hamburg 1989.
- Melhop, Wilhelm: Die Alster, Hamburg 1932.
- Mensing, Otto (Hrsg.): Schleswig-Holsteinisches Wörterbuch, 2. Bd., Neumünster 1929.
- Möller, Dietmar: Unser Oldenfelde, Hamburg 1996.
- Oldekop, Henning: Topographie des Herzogtums Holstein, einschließlich Kreis Herzogtum Lauenburg, Fürstentum Lübeck, Enklaven (8) der freien und Hansestadt Lübeck, Enklaven (4) der freien und Hansestadt Hamburg, Kiel 1908, Bd. 2.
- Perrey, Hans-Jürgen: Stormarns preußische Jahre. Die Geschichte des Kreises von 1867 bis 1946/47, Neumünster 1993.
- Pohlmann, Alfred: Eine Akte aus dem Jahre 1769, in: Der Rahlstedter 2, 1974.
- Prange, Wolfgang: Siedlungsgeschichte des Landes Lauenburg im Mittelalter, Neumünster 1960 (QuFGSH 41).
- Ders.: Die Anfänge der großen Agrarreformen in Schleswig-Holstein bis 1771, Neumünster 1971 (QuFGSH 60).
- Pries, Robert: Das Geheime Regierungs-Conseil in Holstein-Gottorf 1716-1773, Neumünster 1955 (QuFGSH 32).
- Probst, Ernst: Deutschland in der Steinzeit, München 2000.
- Röpke, Georg-Wilhelm: Die Wandse, in: Jb Alster 1979/80, S. 12.
- Ders.: Zwischen Alster und Wandse. Stadtteil-Lexikon des Bezirks Wandsbek, Hamburg 1985.
- Ders.: Wandse oder Rahlau?, in: Der Rahlstedter 4, 1986.
- Rust, Alfred: Das altsteinzeitliche Rentierjägerlager Meiendorf, Neumünster 1937.
- Ders.: Die alt- und mittelsteinzeitlichen Funde von Stellmoor, Neumünster 1943.
- Ders.: Vor 20.000 Jahren, Rentierjäger der Eiszeit, Neumünster 1962.
- Rump, Reiner: Die Mühlen in Stormarn, Hamburg 1992.
- Saalfeld, Diedrich: Die landwirtschaftlichen Faktoren in der Entwicklung der hoch- und spätmittelalterlichen Kulturlandschaft Südniedersachsens, in: Brosius / Last: Beiträge, S. 240-262.
- Schindler, Reinhard: Die Bodenaltertümer der Freien und Hansestadt Hamburg, Hamburg 1960.
- Schmidt, Gustav Heinrich: Zur Agrargeschichte Lübecks und Ostholsteins, Zürich 1887.
- Schreyer, Alf: Kirche in Stormarn. Geschichte eines Kirchenkreises und seiner Gemeinden, Hamburg 1981.
- Schröder, Johannes von / Biernatzki, Herrmann: Topographie der Herzogthümer Holstein und Lauenburg, des Fürstenthums Lübeck und des Gebiets der freien und Hanse-Städte Hamburg und Lübeck, Bd. 1-2, Oldenburg (Holst.) 1855-1856.
- Schubert, Franz: Quellen und Schriften zur Bevölkerungsgeschichte Norddeutschlands. Trau-register aus den ältesten Kirchenbüchern Schleswig-Holsteins. Von 1705 bis 1750. Bd. 2 Lübecker Landgemeinden. Propstei Stormarn, Göttingen 1994.
- Schultz-Klinken, Karl-Rolf: Haken, Pflug und Ackerbau. Ackerbausysteme des Saarfurchen- und Saarbettbaues in urgeschichtlicher und geschichtlicher Zeit sowie ihr Einfluß auf die Bodenentwicklung, Hildesheim 1977 (Sonderdruck aus: Die Kunde NF 26/27, S. 5-68).
- Steinborn, Hans-Christian: Abgaben und Dienste holsteinischer Bauern im 18. Jahrhundert, Neumünster 1982 (QuFGSH 79).
- Tromnau, Gernot: Den Rentierjägern auf der Spur, Neumünster 1980.
- Unverhau, Dagmar: Stormarn in alten Karten und Beschreibungen. Ein Beitrag zur „Newen Landesbeschreibung Der Zwey Hertzogthümer Schleswich und Holstein“ (1652) von Caspar Danckwerth u. Johannes Mejer, Neumünster 1994.

Die Wehrmachtsberichte 1939-1945, Band 1-3, München 1985.

Wiethold, Julian: Studien zur jüngeren postglazialen Vegetations- und Siedlungsgeschichte im östlichen Schleswig-Holstein mit einem Beitrag von Helmut Erlenkeuser, Bonn 1998 (Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 45).

Wulf, Martin: Zwischen Alster und Bille, ein Beitrag zur Landschafts- und Gewässerkunde des südlichen Stormarn, in: Südstormarn - unsere Heimat zwischen Ahrensburg und Trittau, hrsg. von Heinrich Sahrhage, Hamburg 1960.

Gedruckte Karten

Landesvermessungsamt Schleswig-Holstein: Topographische Karte 1:25.000, Blatt 2327 Ahrensburg, Kiel 1999.

Dass.: Deutsche Grundkarte 1:5.000, Bl. Schmalenbeck Nr. 8446, Bl. Siek-West 8444.

Varendorf, Gustav Adolf von: Topographisch Militärische Charte des Herzogtums Holstein (1789-1796), Nr. 58 Bargteheide-Ahrensburg, Nr. 64 Glinde-Schwarzenbek, Nachdruck des Landesvermessungsamtes Kiel 1988.

Verkehrsausschuß der Gemeinde Rahlstedt: Karte Rahlstedt, Rahlstedt 1934.

Vermessungsamt Hamburg: Die Walddörfer 1753. Nachdruck, Hamburg 1976.

Dass.: Karte von Hamburg und Umgebung mit Verwaltungsgrenzen 1:50 000, Hamburg 1985.

Dass.: Gewässerkarte von Hamburg 1:20 000, Bl. Nordost Nr. 6844, Hamburg 1990.

Abkürzungen und Siglen

a.a.O.	Am angeführten Ort
Abt.	Abteilung
Anm.	Anmerkung
Bd.	Band
bearb.	bearbeitet
Bl., Bll.	Blatt, Blätter
d	Pfenning (denarius)
dass.	dasselbe
ders.	derselbe
fol.	Folio
Fu	Fuß
gl	Gulden
ha	Hektar
HambUB	Hamburgisches Urkundenbuch
Hbg.	Hamburg, Hamburger

Heimat	Die Heimat. Zeitschrift für Natur- und Landeskunde von Schleswig-Holstein und Hamburg
Hi	Himpten (= ¼ Scheffel)
hrsg.	herausgegeben
Hrsg.	Herausgeber(in)
Jb	Jahrbuch
Jb Alster	Jahrbuch des Alstervereins
Jb Rahlstedt	Rahlstedter Jahrbuch für Geschichte und Kultur
Jh.	Jahrhundert
Ksp.	Kirchspiel
LAS	Schleswig-Holsteinisches Landesarchiv Schleswig
lb	Pfund (libra)
mr	Mark (lübisch)
MUB	Mecklenburgisches Urkundenbuch
NF	Neue Folge
Nr.	Nummer
o. O.	ohne Ortsangabe
pag.	Seite (pagina)
QuFGSH	Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins
r	Vorderseite (recto)
rt	Reichsthaler
Ru	Ruthe
Rundbrief	Rundbrief des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins
S.	Seite
Sch	Scheffel
SH	Schleswig-Holstein
SHRU	Schleswig-Holstein(-Lauenburg)ische Regesten und Urkunden
SHUS	Urkundensammlung der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte
StAH	Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg
ß	Schilling
Tl.	Teil
To	Tonne
UBStL	Urkundenbuch der Stadt Lübeck
Urk.	Urkunde(n)
v	Rückseite (verso)
v.	von
Verf.	Verfasser(in)
vgl.	vergleiche
ZfnFk	Zeitschrift für niedersächsische Familienkunde
ZHG	Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte
ZSHG	Zeitschrift d. Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte

Abbildungs- und Kartenverzeichnis

Gletscher vor Rahlstedts Toren

- Abb. 1 S. 6: E isränder der Weichseleiszeit
Abb. 2 S. 8: Luftbild Rahlstedt mit Schmelzwasserrinnen

Annäherungen an die Geschichte Neu-Rahlstedts vom 16. bis zum 18. Jahrhundert

- Karte 1 S. 11: Die Fluren und Flurnamen der Gemarkung Neu-Rahlstedt, 1775
Abb. 1 S. 12f: Die Neu-Rahlstedter Vermessungskarte von 1775
Karte 2 S. 16: Die Besitzer der Äcker und Wiesen in Neu-Rahlstedt, 1775
Karte 3 S. 18: Bodenbedeckung der Gemarkung Neu-Rahlstedt, 1775
Abb. 2 S. 27: Das Dorf Neu-Rahlstedt auf der Vermessungskarte von 1775

Die Wandse - ihre Quelle und das Einzugsgebiet ihres Oberlaufs

- Abb. 1 S. 30: Ursprungsgebiet der Wandse in Siek
Abb. 2 S. 31: Siek, Ursprung der Wandse, mit Bauernhof Pahlen und Weg "An der Lohe"
Abb. 3 S. 32: Siek, Wandsefluß
Abb. 4 S. 32: Darstellung des Wandseflusses in einer Grundkarte (ca. 1966)
Abb. 5 S. 33: Die Wandse mit Zufluß der Bülthorstbek von Norden
Abb. 6 S. 34: Die Wandse mit Nebenflüssen

Rahlau oder Wandse

- Abb. 1 S. 37: Ausschnitt einer Karte der Tiefbauabteilung des Kreisbauamtes Wandsbek, Oktober 1930
Abb. 2 S. 37: Villa Rahlau-Eck, Birrenkovenallee 5

Rahlstedt an der Rahlau

- Abb. 1 S. 38: Pflasterung im Bett der Rahlau/Wandse
Abb. 2 S. 39: Die Kirche in erhöhter Lage

Wassermühlen in Rahlstedt

- Abb. 1 S. 40: Karte von 1782 mit Mühlenhof (Oldenfelde)
Abb. 2 S. 40: Karte von 1971 mit Klinges Grundstück
Abb. 3 S. 41: Beispiel einer Wassermühle
Abb. 4, S. 42: Karte von 1781 - Mühle und Mühlenteich (Alt-Rahlstedt)
Abb. 5 S. 44: Die Alt-Rahlstedter Mühle um 1900
Abb. 6 S. 46: Ehemalige Mühle im Jahr 2000

Das Schicksal der letzten aus rassistischen Gründen in ein Konzentrationslager verschleppten Oldenfelderin

- Abb. 1 S. 47: Die Kennkarte von Rosa Rosenhäger
Abb. 2 S. 48: Einsatzbefehl für den Abtransport ins KZ
Abb. 3 S. 50: Lagergeld im KZ Theresienstadt

Die Entwicklung Rahlstedts in alten Karten

- Abb. 1 S. 52: Karte vom Bezirk Wandsbek
Abb. 2 S. 52: Ausschnitt aus der Karte der Walddörfer von 1753
Abb. 3 S. 53: Militärische Karte von Varendorf
Abb. 4 S. 56: Karte von 1931

Meiendorf (Teil 1) - Ein Ausflug

zur Entdeckung der Meiendorf-Hamburger Kultur

- Abb. 1 S. 57: Grabungsplätze im Tunneltal
- Abb. 2 S. 59: Werkzeuge aus der Hamburger Stufe von Meiendorf
- Abb. 3 S. 60: Meiendorf Probegrabung (Pumpen)
- Abb. 4 S. 60: Meiendorf Probegrabung (Entnahme von Bodenproben)
- Abb. 5 S. 60: Meiendorf Probegrabung (der erste Fund)
- Abb. 6 S. 60: Rengeweih
- Abb. 7 S. 61: Kerbspitze, Stichel, Klingenschaber und Zinken
- Abb. 8 S. 61: Grabungsplan des Toteisteiches Meiendorf Md 2
- Abb. 9 S. 61: Linienprofil des Toteisteiches Md 2
- Abb. 10 S. 62: Schichten von Staubbeckensanden
- Abb. 11 S. 63: Am Ende der Eiszeit. Lager der Rentierjäger an einem Toteisteich
- Abb. 12 S. 63: Hauptgrabung Meiendorf vor der Grundwasserabsenkung
- Abb. 13 S. 64: Grundwasserabsenkungsanlage
- Abb. 14 S. 64: Die Kulturschicht mit Geweihen und Knochen
- Abb. 15 S. 64: Drei Riemenschneider und eine Harpune aus Rengeweih

Zwischen Alt und Neu - das Ehepaar Stein

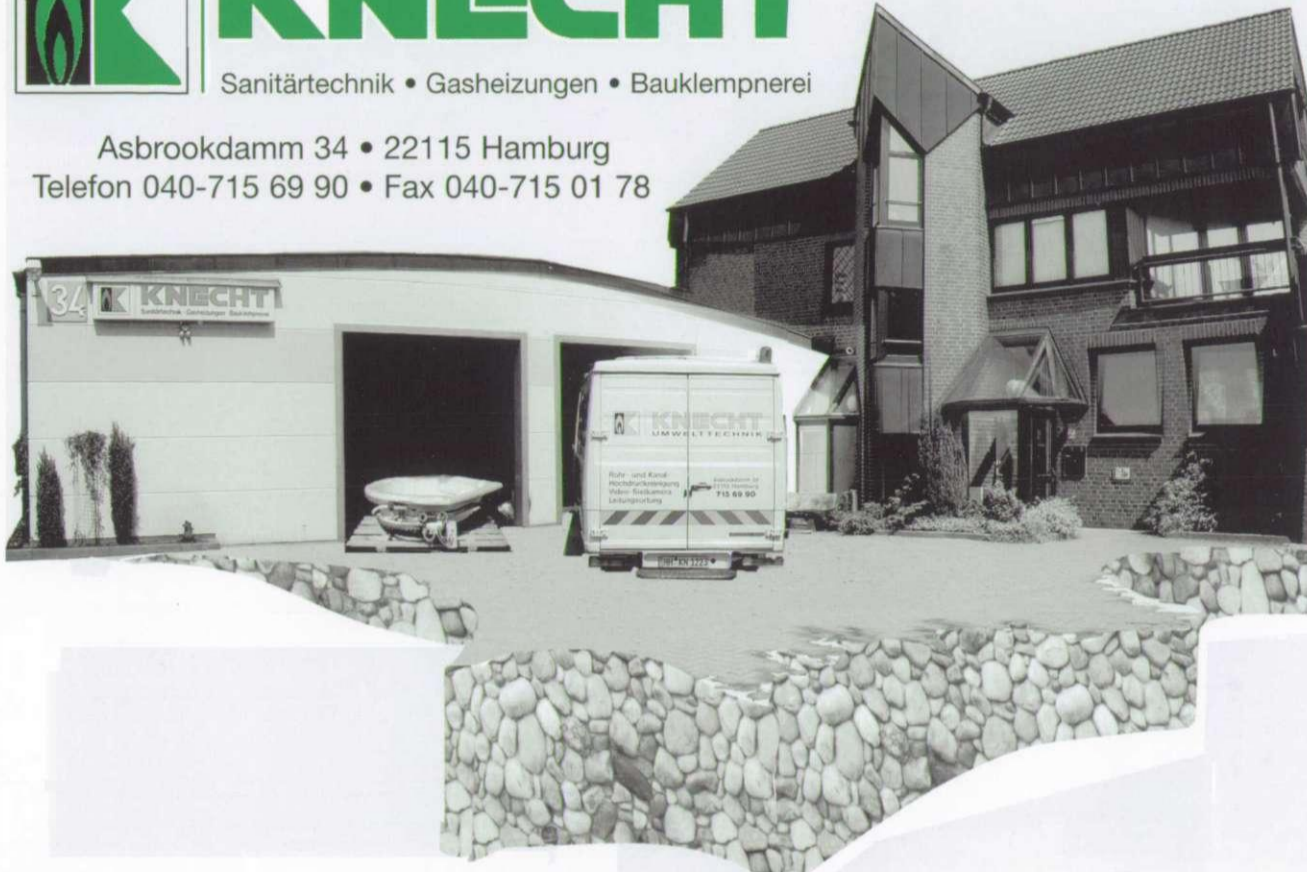
- Abb. 1 S. 67: Ingrid Stein: Hinter dem Ostseedeich
- Abb. 2 S. 67: Holzschnitzerei von Edmond Stein - Gasthaus Eggers



KNECHT

Sanitärtechnik • Gasheizungen • Bauklempnerei

Asbrookdamm 34 • 22115 Hamburg
Telefon 040-715 69 90 • Fax 040-715 01 78



Wir möchten uns Ihnen als ein leistungsfähiges Team empfehlen!

Unser Unternehmen besteht seit 35 Jahren und wird bereits in zweiter Generation mit einem Mitarbeiterstab von 24 Beschäftigten geführt.

Über 2/3 der Beschäftigten sind in unserem Betrieb ausgebildet und mit den beruflichen Aufgaben bestens vertraut.

Unsere Erfahrung ist Ihr Vorteil:

- Gasheizungsanlagen sowie Wartungsarbeiten nach Scheckheftverfahren der Gas-Gemeinschaft Hamburg e.V.
- Sanitärinstallationsarbeiten, ohne Tiefbau.
- Flachdachabdichtungs- und Klempnerarbeiten.
- Hochdruckreinigung mit eigenen Spülfahrzeugen und Anhängern einschl. Sielkamera und Sielortungsgerät.
- Unsere Kundendienstfahrzeuge sind mit festen Einrichtungen ausgestattet.
- Alle Fahrzeuge haben ein Betriebsfunkgerät an Bord.
- Exklusivbäder mit Ideen und Erfahrung. Alles aus einer Hand.
- Hochwertige Spanndecken für Feucht- und Wohnräume.
- Für den täglichen Materialbedarf halten wir für unsere Kunden eine vielfältige Lagerhaltung vor.

Für fachliche Auskünfte stehen wir Ihnen gern zur Verfügung:

- Im Bereich Sanitär und Heizung Herr Frank Holland.
- Im Bereich Klempner- und Dacharbeiten Herr Andreas Knecht.
- Im Bereich Elektro, Blitzschutz und Spanndecken Herr Michael Raithel.

*Schenken Sie uns Ihr Vertrauen
Freundlichst Ihre Knecht GmbH*

**PARKRESIDENZ**
RAHLSTEDT

mit Sicherheit in eine sorglose Zukunft ...

EinZug in ein königliches Leben

Im Frühjahr haben wir unsere zweite Seniorenresidenz in Hamburg eröffnet: die „Parkresidenz Rahlstedt“ mit 195 Appartements und 22 Einzelzimmern in unserer Pflegestation. Das Leben in unserer neuen Seniorenresidenz, die schönes Wohnen und umfassende Betreuung ideal verbindet, ist für Sie garantiert der richtige Schachzug:



- ♔ Appartements mit Loggia, großen Dachterrassen oder Wintergärten
- ♔ Restaurant, Café, Bar, Bibliothek, Musikzimmer
- ♔ Gymnastikraum, Hallenschwimmbad
- ♔ Parkartige Gartenanlagen mit Teichen und Spazierwegen
- ♔ Amphitheater für Konzerte, Vorträge, Hausmusik
- ♔ Spiel- und Arbeitskreise, Fremdsprachenkurse
- ♔ Keine Kautions-, Keine Mietvorauszahlung

Unser Direktor Markus Berns und unsere Vermietungsreferentin Elke Becker freuen sich auf Ihren Anruf und beraten Sie gerne persönlich bei einem Besichtigungstermin vor Ort.

PARKRESIDENZ RAHLSTEDT: Rahlstedter Straße 29,
22149 Hamburg-Rahlstedt, Telefon: 040 - 6 73 73-0, Fax: 040 - 6 73 73-500